

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik Zürich
Departement 1: Studiengang Sonderpädagogik
Masterarbeit



Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten

eingereicht von: Andrea Raemy

Begleitung: MA Sonja Breitenbach und Prof. Dr. Ursula Hofer

08. Juni 2018

Abstract

Das Finden einer Lehrstelle ist für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ schwierig. In der vorliegenden Masterarbeit wird anhand der Fachliteratur der Frage nachgegangen, wie Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen Jugendliche mit Lernschwierigkeiten bei der individuellen und kompetenzorientierten Berufsvorbereitung unterstützen können. Auf der Grundlage der Schlüsselkompetenzen aus der Berufswelt und Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 wird am Beispiel *Automobilassistent EBA* Schritt für Schritt aufgezeigt, wie eine entsprechende Berufsvorbereitung gestaltet werden kann.

Die dabei entwickelte Handreichung wird evaluiert, um zu prüfen, inwieweit sie Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen bei der individuellen, kompetenzorientierten Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten, unterstützen kann.

Dank

Ohne die Unterstützung zahlreicher freundlicher Mitmenschen hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

Besonderer Dank gilt meinen Mentorinnen Frau MA Sonja Breitenbach und Prof. Dr. Ursula Hofer, welche mich in meinen Fragen immer wieder unterstützt und die durch ihren ermutigenden Zuspruch wesentlich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Herzlich danke sage ich auch meinen Freunden und meiner Familie, ohne die diese Arbeit weder begonnen, noch beendet worden wäre. Besonders erwähnt seien an dieser Stelle die einsatzfreudigen Grossmütter, welche mir in Haushalt und Kinderbetreuung tatkräftig zur Seite standen.

Allen Kolleginnen und Kollegen im Lehrberuf, welche die Handreichung begutachtet und somit zu deren Optimierung beigetragen haben, gebührt ebenfalls herzlicher Dank.

Ein grosses Dankeschön geht an Olivier Déverin und Dominique Hartmann, welche sich die Zeit nahmen, die Disposition und meine Arbeit zu lesen und deren kritische Hinweise mir bei der Überarbeitung eine wertvolle Hilfe waren.

Meinem Mann Daniel danke ich von ganzem Herzen besonders für die Unterstützung in Haushalt und Erziehung und seinen unerschütterlichen Glauben an das Gelingen dieses Projektes.

Inhalt

Abbildungen	6
Tabellen	6
1. Einleitung	8
1.1 Begründung der Themenwahl	9
1.2 Heilpädagogische Relevanz	10
2. Zentrale Fragestellung und Teilfragen	11
3. Grundlagen der Berufsvorbereitung	12
3.1 Das schweizerische Berufsbildungssystem	13
3.2 Kompetenzorientierung	14
4. Projektplanung und methodisches Vorgehen	18
5. Umsetzung der kompetenzorientierten Berufsvorbereitung	19
5.1 Diagnostik durchführen	19
5.2 Ziele vereinbaren	30
5.3 Lernarrangements gestalten	30
5.4 Lernfortschritte feststellen und sichtbar machen	35
6. Handreichung für den Einsatz in der Praxis	36
7. Evaluation	39
7.1 Datenerhebung	39
7.1.1 Fragebogen	39
7.1.2 Gruppendiskussion	41
7.2 Datenauswertung	42
7.2.1 Fragebogen	42
7.2.2 Gruppendiskussion	49
7.3 Methodenkritik	54
8. Diskussion	55
8.1 Beantwortung der zentralen Fragestellung und der Teilfragen	55
8.2 Ausblick	58
8.3 Persönliches Fazit	58
Literatur	60
Anhang	62
1. Schriftliche Befragung zur Berufswahl	62
2. Begleitbrief Befragung zur Berufswahl	64
3. Fragebogen zur Diagnostik	65
4. Kompetenzraster	74
5. Lernarrangement	76
6. Handreichung	78

7. Fragebogen zur Einschätzung der Handreichung.....	106
8. Kreuztabellen zur Auswertung des Fragebogens	110
9. Selektives Protokoll der Gruppendiskussion	116
10.Tabellen zu den Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse	120

Abbildungen

<i>Abbildung 1</i> Kompetenzorientierung im Kontext zu den verschiedenen Dimensionen und deren Rahmen. Grafik aus dem Lehrplan 21 (Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2015)....	9
<i>Abbildung 2</i> Das Schweizerische Berufsbildungssystem (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, 2015).	14
<i>Abbildung 3</i> Personale, soziale und methodische Kompetenzen und ihre Überschneidungen, dargestellt im Lehrplan 21 (Deutschschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2015).	15
<i>Abbildung 4</i> Merkmale des individualisierten Unterrichts nach K. Tschekan (2014).	16
<i>Abbildung 5</i> Das Kompetenzen-Ressourcen-Modell nach Städeli et al. (2013).	17
<i>Abbildung 6</i> Berufsgruppen, welche von leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern im Berner Oberland gewählt werden.....	24
<i>Abbildung 7</i> Schema zum Entwerfen kompetenzorientierter Unterrichtssituationen nach K. Tschekan (2014).....	32
<i>Abbildung 8</i> Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).....	45

Tabellen

<i>Tabelle 1</i> Allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung mit den dazugehörigen Kompetenzbereichen und Kompetenzformulierungen aus dem Lehrplan 21.	20
<i>Tabelle 2</i> Angegebene Berufe innerhalb der drei Berufsgruppen.	25
<i>Tabelle 3</i> Berufsspezifische Kompetenzen für Automobilassistent/in EBA	26
<i>Tabelle 4</i> Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Schülerinnen und Schüler.	28
<i>Tabelle 5</i> Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Lehrpersonen.	29
<i>Tabelle 6</i> Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den berufsspezifischen Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Schülerinnen und Schüler.	29
<i>Tabelle 7</i> Ausschnitt aus dem Kompetenzraster für Automobilassistent/in EBA.	30
<i>Tabelle 8</i> Tipps und Hinweise zum Aufbau und zur Förderung von Kompetenzen und deren Bedeutung für die Umsetzung.	31
<i>Tabelle 9</i> Ausschnitt aus einem ausgefüllten Kompetenzraster für Automobilassistent/in EBA.	34
<i>Tabelle 10</i> Ausschnitt aus einem ergänzten Kompetenzraster.	36
<i>Tabelle 11</i> Kriterien für die Berufsvorbereitung und die Handreichung und Indikatoren zur Erfüllung der Kriterien.	37
<i>Tabelle 12</i> Antworten zur Handreichung als Ganzes.	42
<i>Tabelle 13</i> Antworten zur Durchführung der Diagnostik.	44
<i>Tabelle 14</i> Antworten zu Ziele vereinbaren.	45
<i>Tabelle 15</i> Antworten zu Lernarrangements gestalten.	46
<i>Tabelle 16</i> Antworten zu Lernfortschritte dokumentieren.....	48

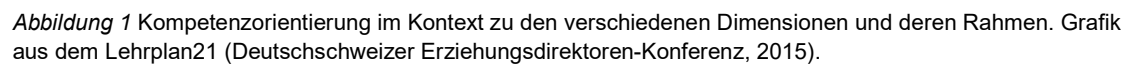
Tabelle 17 Kategoriensystem zur qualitativen Inhaltsanalyse des selektiven Protokolls zur Gruppendiskussion.	50
Tabelle 18 Zuordnung der Textstellen aus dem selektiven Protokoll zu den einzelnen Kategorien (Ausschnitt).	52

1. Einleitung

Der Schritt in die Erwachsenenwelt findet in einer für die Jugendlichen bewegten Phase statt: Parallel zu anderen wichtigen Themen des Jugendalters kommt noch der Einstieg ins Berufsleben dazu. Die jungen Menschen müssen sich mit Berufsbildern beschäftigen, sich mit den eigenen Fähigkeiten, Haltungen und Interessen auseinandersetzen und letztendlich ihre Ausbildungswünsche auf deren Realisierbarkeit überprüfen (vgl. Wettstein et al. 2014, S.188). Gold (2011) lenkt den Fokus auf die zusätzlichen Schwierigkeiten, mit welchen sich Jugendliche mit Lernschwierigkeiten in diesem Lebensabschnitt konfrontiert sehen. Gerade für sie ist die berufliche und soziale Integration eine noch grössere Herausforderung und bedarf strategischer schulischer Interventionen, welche nicht nur das schulische Lernen erleichtern, sondern auch das Bewältigen beruflicher Anforderungen (vgl. Gold 2011, S.277).

Ähnlich argumentiert auch Hofsäss (2007/2016), welcher betont, dass der Begriff „Berufsvorbereitung“ nicht nur die Ausbildung meint, mit welcher eine Grundlage für eine künftig ausgeübte Tätigkeit geschaffen wird, sondern auch eine Vorbereitung auf Lebensphasen ohne Arbeit beinhaltet. Schritte in die Selbstständigkeit setzen vielfältige Kompetenzen voraus, welche sowohl im Berufs- als auch im Alltagsleben benötigt werden. Hofsäss betrachtet berufliche Orientierung als didaktische Kernaufgabe (S. 318). Dieser Grundgedanke wird im Lehrplan 21, im Kapitel *Berufliche Orientierung*, ebenfalls aufgenommen: „Die Schülerinnen und Schüler können den Übergang planen und sich spezifisch auf die neuen Anforderungen der Lehre, der weiterführenden Schule oder der Anschlusslösung vorbereiten respektive weitere Alternativen suchen“ (Lehrplan 21, 2014).

Neben fächerspezifischen, werden im Lehrplan auch überfachliche Kompetenzen beschrieben, welche einen inhaltlichen Rahmen bilden, für die Voraussetzungen, welche Schülerinnen und Schüler für den Einstieg ins Berufsleben mitbringen sollten. Wie umfangreich die damit gemeinten Bereiche sind, wird in folgendem Zitat zum Ausdruck gebracht: „Die Anforderungen, welche das Arbeiten und das Zusammenleben in unserer Gesellschaft stellen, setzen vielfältige Kompetenzen voraus. Rahmengebend für die Fragen rund um die Kompetenzorientierung sind sowohl gesellschaftliche, kulturelle, politische, ökologische und nicht zuletzt auch wirtschaftliche Bedingungen“ (Pädagogische Hochschule Zürich, Weiterbildung Lehrplan21, 2015). Gleichzeitig wird klar, dass die Jugendlichen mit dem Erreichen der genannten Kompetenzen auch auf die Bewältigung anderer Lebensbereiche als den beruflichen vorbereitet werden. Die zentrale Rolle der (Spezial-)Lehrpersonen in diesem Kontext lässt sich aus der nachfolgenden Darstellung ablesen, welche dem Lehrplan 21 entnommen wurde.



1.1 Begründung der Themenwahl

Zum Thema Berufswahl gibt es bereits zahlreiche gute Unterrichtsmaterialien. Im Berufswahlprozess stehen die Schülerinnen und Schüler einer Klasse oft an verschiedenen Punkten: Während einige noch in der neunten Klasse unsicher sind, steht für andere der Wunschberuf schon zu Beginn des achten Schuljahres fest. Gerade für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ gilt es, die Unterrichtszeit effizient zu nutzen. Nach abgeschlossener, realistischer Berufswahl, soll deshalb unmittelbar mit der gezielten Berufsvorbereitung begonnen werden. Im Rahmen der Flexibilisierung des 9. Schuljahres wurden im Kanton Bern die zeitlichen und rechtlichen Möglichkeiten geschaffen, Jugendliche individuell und gezielt auf ihren gewählten Beruf vorzubereiten. Kompetenzorientierte, berufsbezogene Förderkonzepte, welche den Bedürfnissen von Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten gerecht werden, gibt es jedoch für die obligatorische Schulzeit kaum. Dies ist umso erstaunlicher, wenn man sich die Fülle von Materialien für die Berufswahl vor Augen hält. Das Fehlen eines umfassenden Angebots für die Berufsvorbereitung hat in der Praxis Folgen: Statt gezielt an relevanten Kompetenzen zu arbeiten, beschäftigen sich die Jugendlichen häufig mit Inhalten, welche für sie wenig Bedeutung

haben. Die daraus resultierende fehlende Motivation zur Bearbeitung führt oft zu Konflikten mit den Lehrpersonen, was sich wiederum negativ auf die Lehrstellensuche auswirkt. In meiner Arbeit als Lehrerin für integrative Förderung (IF) an der Oberstufe in Oey-Diemtigen stelle ich immer wieder fest, dass gegen Ende der Schulzeit Unterrichtsinhalte, welche für ihre berufliche Zukunft nicht unmittelbar relevant sind, insbesondere von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ infrage gestellt werden. Die Motivation zur Bearbeitung solcher scheinbar sinnlosen Aufgaben sinkt vor allem dann, wenn sich die Jugendlichen ihres Förderbedarfs in anderen Bereichen bewusst werden. Wie Ruchti (2017) hervorhebt, ist Motivation nun aber immerhin eine wichtige individuelle Voraussetzung für schulische Lern- und Leistungsprozesse (S.6).

Für Regellehrpersonen ist es daher oft schwierig, den Unterricht in den letzten Schuljahren nach dem fachspezifischen Curriculum des Lehrplans aufrecht zu erhalten. In dieser anspruchsvollen Zeit ist die individuelle Unterstützung von Jugendlichen mit dem Ziel, eine Lehrstelle zu finden, ausserordentlich wichtig. Vor diesem Hintergrund fordert Schor (2007/2016), dass der Berufsvorbereitung durch eine signifikante Ausweitung des Praxisbezugs ein breiterer Raum gegeben wird, als dies bisher der Fall ist (S.335).

1.2 Heilpädagogische Relevanz

In ihrer Längsschnittstudie *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen* weisen Häfeli und Schellenberg (2009, S. 10) auf die Bedeutung der Lehrpersonen als Bezugsperson und bei der individuellen Begleitung von Jugendlichen hin. Diese Rolle wird bei Schülerinnen und Schülern mit integrativer Förderung (IF) idealerweise von der Schulischen Heilpädagogin übernommen, da diese durch die individuelle Betreuung oft noch genauere Kenntnisse des Kompetenzstandes der Jugendlichen hat. Ausserdem verfügt die Lehrperson für integrative Förderung über grössere zeitliche Ressourcen und kann die Jugendlichen im kleineren Setting individueller begleiten. Dabei übernimmt sie bei der Berufsvorbereitung die Funktion einer Mentorin oder eines Mentors. Als positive Einflüsse in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen nennen Häfeli und Schellenberg (S.9) unter anderen:

- Frühe Unterstützung mit geeignetem Berufswahlunterricht
- Erfassung und Diagnostik fachlicher/überfachlicher Kompetenzen
- Gutes Schulklima und individualisierende Didaktik
- Engagement der Lehrpersonen: soziale Unterstützung und Netzwerkarbeit
- Gute Beziehung Lernende-Lehrperson und innerhalb der Lehrerschaft

Eine individuelle Unterstützung von Schülerinnen und Schülern während der Berufsvorbereitung scheint demnach von zentraler Bedeutung zu sein. Genau an dieser Stelle will die vorliegende Masterarbeit ansetzen. Unter Berücksichtigung der vorhandenen Rahmenbedingungen soll herausgefunden werden, wie Jugendliche mit Lernschwierigkeiten von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie von Lehrpersonen kompetenzorientiert und somit effektiver auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden können. Mithilfe individuell zugeschnittener, kompetenzorientierter Lernarrangements soll der Unterricht im letzten Schuljahr an Bedeutsamkeit gewinnen. Durch einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen sollen motivationale Anreize zur Bearbeitung der Lernarrangements geschaffen werden.

Da Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ aufgrund ihrer bescheidenen Schulnoten oftmals Schwierigkeiten haben, eine Lehrstelle zu finden, soll darüber hinaus der Frage nachgegangen werden, wie die erworbenen allgemeinen und berufsspezifischen Kompetenzen dokumentiert werden sollen, um den Verantwortlichen von Lehrbetrieben die Ressourcen der Schülerinnen und Schüler klarer vor Augen zu führen. Letztendlich könnten dadurch auch die Erfolgchancen der Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten bei der Lehrstellensuche erhöht werden.

2. Zentrale Fragestellung und Teilfragen

Aus der vorgängig skizzierten Ausgangslage geht hervor, wie wichtig die Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ ist. Heilpädagoginnen und Heilpädagogen an der Regelschule, welche oft über grössere zeitliche Ressourcen als Regellehrpersonen verfügen und eine persönlichere Beziehung zu den Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf haben, werden sinnvollerweise in den Planungs- und Durchführungsprozess mit einbezogen. Konkrete, praxisorientierte Anleitungen zur Gestaltung einer individuell zugeschnittenen, kompetenzorientierten Berufsvorbereitung gibt es jedoch kaum. In dieser Masterarbeit soll deshalb herausgefunden werden, wie eine solche aussehen könnte.

Die sich daraus ergebende zentrale Fragestellung lautet demnach:

Welche Aspekte gilt es bei der Berufsvorbereitung zu beachten, damit Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ die Voraussetzungen für den Einstieg in eine Berufslehre erfüllen können?

Teilfragen:

- *Welche einzelnen Schritte sind dazu nötig?*
- *Auf welche Art und Weise können diese Schritte in der Praxis umgesetzt werden?*
- *Wie muss eine Handreichung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen aussehen, damit die Berufsvorbereitung gewinnbringend in der Praxis umgesetzt werden kann?*

Die erarbeiteten Praxisvorschläge zu den einzelnen Schritten der Berufsvorbereitung sowie die dabei entwickelte Handreichung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen sollen die folgenden Kriterien erfüllen:

1. individuell adaptierbar
2. inhaltlich nachvollziehbar
3. umfassend
4. praxistauglich

In den nachfolgenden Kapiteln soll aufgezeigt werden, wie diese Kriterien erfüllt werden könnten. Letztendlich sollen im Zuge dieser Arbeit Antworten auf die oben stehenden Fragestellungen gefunden werden.

3. Grundlagen der Berufsvorbereitung

Der Bildungsauftrag gemäss der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) beinhaltet neben dem Vermitteln von fachspezifischen Kompetenzen als Grundlage für die Berufsbildung auch die Begleitung der Schülerinnen und Schüler beim Finden ihres Platzes in der Gesellschaft und im Berufsleben. Die Schule wird als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum betrachtet, in welchem Lerngelegenheiten angeboten werden sollen, die dem unterschiedlichen Lern- und Leistungsstand und der Heterogenität Rechnung tragen. Im Rahmen der Beruflichen Orientierung sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen. Neben der Wahl ihres Berufszieles sollen sie auch die Voraussetzungen für dessen Realisierung erarbeiten. Dazu sollen überfachliche personale, soziale und methodische Kompetenzen erworben werden, welche für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben zentral sind (vgl. Lehrplan 21, S. 2-4: *Bildungsziele*).

Die Berufsvorbereitung ist demnach eine Kernaufgabe in der Oberstufe. Es ist daher nur folgerichtig, dass der Beruflichen Orientierung im Lehrplan 21 ein eigenes Kapitel gewidmet ist. Dieses umfasst sowohl die Berufswahl, auf welche hier nicht näher eingegangen wird, wie auch die *Berufsvorbereitung*. Angestrebt wird dabei die bestmöglich realisierbare Lösung zwischen dem individuellen Interessens- und Fähigkeitsprofil der Jugendlichen und dem Angebots- und Anforderungsprofil der Bildungs- und Arbeitswelt (vgl. LP 21, *Berufliche Orientierung*, S.6). Lehrpersonen (zu welchen in diesem Kontext auch Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen gerechnet werden können), übernehmen dabei die Rolle eines Mentors oder einer Mentorin und nehmen eine unterstützende und beratende Haltung ein.

Dass mit der Berufsvorbereitung das Schaffen von Voraussetzungen für den Einstieg ins Berufsleben gemeint ist, verdeutlicht folgendes Zitat aus der Einleitung der Broschüre *Das 9. Schuljahr: Vier Bausteine zur Unterrichtsgestaltung*: „Die Ausbildungsbetriebe erwarten motivierte, engagierte Jugendliche. Diese sollen in den von ihrem Berufsfeld geforderten Schwerpunkten über die nötigen Kompetenzen verfügen und das anspruchsvolle Pensum in der Berufsschule bewältigen können“ (Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2013, S.3). Ein mögliches Gefäss für die kompetenzorientierte Berufsvorbereitung im neunten Schuljahr könnte das ebenfalls in der erwähnten Broschüre beschriebene *Lernatelier* sein. Dafür kann eine bestimmte Anzahl Lektionen (z.B. Deutsch, Mathematik, individuelle Lernförderung) vorgesehen, und im Stundenplan fix als *Lernatelier* eingetragen werden.

Eine Studie aus dem Kanton Bern hat ergeben, dass Betriebe von Lernenden „klassische Arbeitstugenden“ wie Zusammenarbeit, Fleiss, Pflichtbewusstsein und Sorgfalt ebenso erwarten wie fachliche und berufspraktische Kompetenzen; wobei letztere eher nachgelagert genannt werden (vgl. Wettstein et al. 2014, S. 201).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Berufsvorbereitung weit mehr beinhaltet, als das bloss Vermitteln von Inhalten; also den Aufbau von Wissen. Schülerinnen und Schüler sollen vielmehr in der Lage sein, ihre Ressourcen auf neue Situationen auch ausserhalb des beruflichen Kontexts übertragen zu können. Dazu sind neben Wissen auch Fertigkeiten und eine entsprechende förderliche Haltung nötig. Ausserdem müssen die Jugendlichen über ein Repertoire nützlicher Strategien verfügen. Die Kompetenzen, welche aufgebaut werden sollen, sind demnach nicht nur explizit im Berufsleben hilfreich, sondern tragen allgemein zu einer zunehmenden Selbstständigkeit in weiteren Bereichen des Lebens bei. Die zentrale Rolle der Berufsvorbereitung im 9. Schuljahr, insbesondere für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten, kann also nur unterstrichen werden.

Nach der abgeschlossenen Berufsvorbereitung führt der Weg der Jugendlichen letztendlich ins Schweizerische Berufsbildungssystem. Eine Kenntnis desselben ist für die Konzeption einer optimalen Berufsvorbereitung folglich essentiell.

3.1 Das schweizerische Berufsbildungssystem

In der Schweiz sind im Anschluss an die obligatorische Schulzeit zwei Formen beruflicher Grundbildung möglich: Die zweijährige Lehre führt zum *Eidgenössischen Berufsattest (EBA)* und die drei bis vierjährige Lehre zum *Eidgenössischen Fähigkeitszeugnis (EFZ)*. Die Begriffe „berufliche Grundbildung“ und „Lehre“ werden fortan synonym verwendet. Die Ausbildung selbst findet in einem Betrieb statt und wird von einer Berufsbildnerin oder einem Berufsbildner (Lehrmeister) angeleitet. Zusätzlich dazu besuchen die Lernenden während bis zu zwei Tagen pro Woche die Berufsfachschule.

Während sich die berufliche Grundbildung EFZ sowohl an Sekundar- als auch an Realschülerinnen und Realschüler richtet, wurde die verkürzte EBA-Ausbildung speziell für Jugendliche mit schulischen Schwierigkeiten geschaffen. Bei guten Leistungen während der EBA-Ausbildung kann mit einer Verlängerung der Ausbildungsdauer ebenfalls das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ) erlangt werden. Die rund 60 EBA-Berufe verteilen sich auf zahlreiche Berufsfelder. Am häufigsten wird die berufliche Grundbildung in Kleinbetrieben mit weniger als 50 Beschäftigten angetreten (50'000 Jugendliche im Jahr 2010). Etwas weniger (20'000 Jugendliche) absolvieren ihre Lehre in einem Mittel- oder Grossbetrieb (vgl. Wettstein et.al. 2014, S.15). Jugendliche ohne Lehrstelle können ein Brückenangebot (10.Schuljahr) zur Berufsvorbereitung besuchen. Diese Möglichkeit wird von leistungsschwächeren Schulabgängerinnen und Schulabgängern häufig genutzt. In Anbetracht einer gewissen Schulmüdigkeit, über welche Jugendliche mit Lernschwierigkeiten häufig klagen, stellt sich die Frage, inwiefern dieser Weg lediglich aus Mangel an Alternativen gewählt wird und somit eine Notlösung darstellt. Erfahrungsgemäss bevorzugen Jugendliche einen direkten Einstieg in die Berufslehre.

Im Anschluss an die berufliche Grundbildung bestehen vielfältige berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, wie in der nachfolgenden Grafik veranschaulicht wird:

Überblick über das Schweizer Bildungssystem

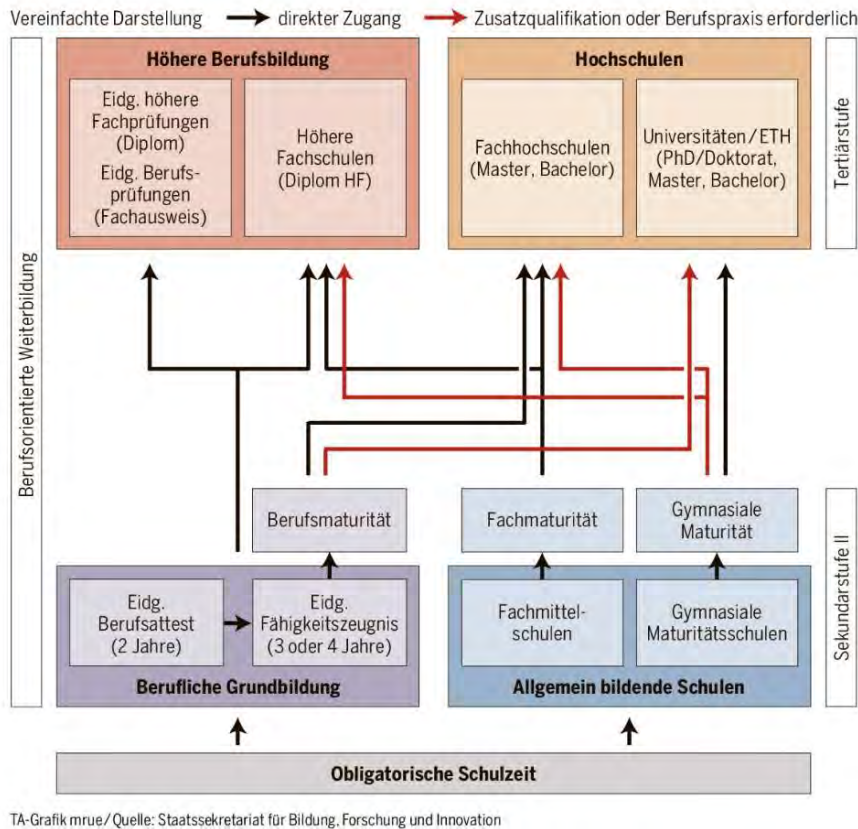


Abbildung 2 Das Schweizerische Berufsbildungssystem (Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation, 2015).

3.2 Kompetenzorientierung

Das Wort *Kompetenz* hat je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen. Im Bereich der Pädagogik ist mit diesem Begriff die Fähigkeit gemeint, bewusst Ressourcen - also Wissen, Fertigkeiten und Haltungen - zu aktivieren und miteinander kreativ zu kombinieren, um konkrete Situationen erfolgreich zu meistern (vgl. Städeli et.al., 2013, S. 10). Von Kompetenz ist also nur dann die Rede, wenn es gelingt, bereits erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten auch in neuen Zusammenhängen nutzbringend miteinander zu verknüpfen.

Schweizweit sind heutzutage praktisch alle Lehr- und Bildungspläne, sowohl der obligatorischen, als auch der Berufsschulen, auf Kompetenzen ausgerichtet. Gemäss Tschekan (2014, S.7) reicht die ausschliessliche Wissensvermittlung im kompetenzorientierten Unterricht nicht aus; vielmehr sollte es Schülerinnen und Schülern gelingen, Wissen in sinnhafte Zusammenhänge zu bringen und nutzen zu können, um berufliche und persönliche Situationen zu bewältigen. Im Lehrplan 21 werden die überfachlichen Kompetenzen, welche in Bezug auf die Berufsvorbereitung eine zentrale Rolle spielen, in die drei Bereiche *Personale Kompetenzen*, *Soziale Kompetenzen* und *Methodische Kompetenzen* eingeteilt.

Diese überfachlichen Kompetenzen werden im Lehrplan 21 wie folgt dargestellt:



Abbildung 3 Personale, soziale und methodische Kompetenzen und ihre Überschneidungen, dargestellt im Lehrplan 21 (Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren-Konferenz, 2015).

Während einige Lehrberufe an die Auszubildenden hohe intellektuelle Ansprüche stellen, werden in anderen in erster Linie soziale, praktische und handwerkliche Kompetenzen verlangt (vgl. Wettstein 2014, S. 191). In der Längsschnittstudie von Häfeli & Schellenberg (2009) wird auf die nachfolgend aufgeführten berufsrelevanten Kompetenzen verwiesen, welche sich mehrheitlich mit den im *Berufswahldossier* der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für den Berufseinstieg aufgeführten Schlüsselkompetenzen (S.10) decken:

- Einsatzfreude
- Lernbereitschaft
- Selbstständigkeit
- Verantwortungsbewusstsein
- Pünktlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Ausdauer
- Ordnungssinn
- Teamfähigkeit
- Höflichkeit und Umgangsformen

Wenn auch je nach Beruf einzelne Kompetenzen unterschiedlich stark gewichtet werden, scheinen die oben genannten Schlüsselkompetenzen insgesamt als Basis für den Eintritt ins Berufsleben angesehen werden zu können.

Auf die Bedeutung der Kompetenzorientierung bei der Berufsvorbereitung, gerade für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“, wurde bereits hingewiesen. Ein entsprechender Aufbau macht auch im Hinblick auf den bevorstehenden Eintritt der Jugendlichen in eine Berufsschule Sinn, an welcher kompetenzorientierte Lernarrangements heute die Regel sind. So erhalten die Schülerinnen und Schüler schon in der obligatorischen Schulzeit Gelegenheit, sich eine diesen Anforderungen angepasste Arbeitsweise anzueignen.

Nach Tschekan (2014) können folgende Merkmale als Grundlagen eines individualisierten, kompetenzorientierten Unterrichts angesehen werden:

- **Diagnostik**
Das Kind und die Lehrperson kennen den Entwicklungsstand des Kindes in Bezug auf bestimmte Anforderungen.
- **Lernziele**
Jedes Kind hat individuelle Lernziele.
- **Lernarrangements**
Die Lernarrangements sind so gestaltet, dass sie jedes Kind fordern, unabhängig davon, wo es steht.
- **Reflexion und Bewertung**
Die Reflexion und Bewertung des Lernfortschritts wird für jedes Kind individuell durchgeführt.

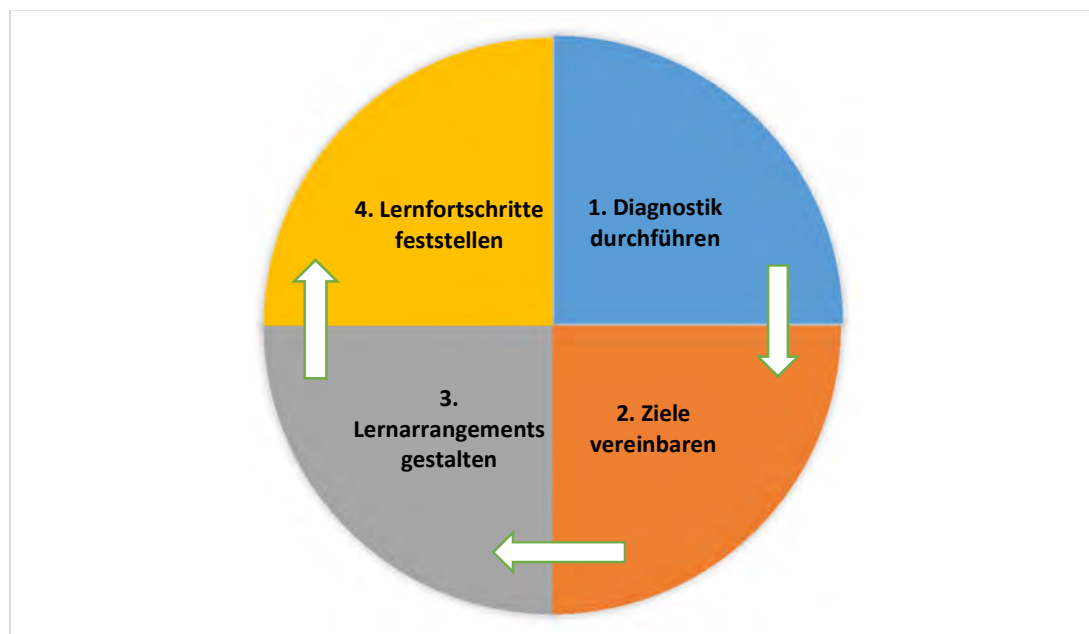


Abbildung 4 Merkmale des individualisierten Unterrichts nach K. Tschekan (2014).

Übertragen auf die Planung einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung bedeutet dies, dass alle oben genannten Schritte berücksichtigt werden müssen.

Wie sich die einzelnen oben aufgeführten Merkmale eines kompetenzorientierten Unterrichts in der Berufsvorbereitung konkret umsetzen lassen, soll nachfolgend skizziert werden:

1. Diagnostik durchführen → Individuellen Kompetenzstand mithilfe eines Fragebogens zur Selbst- und Fremdeinschätzung erfassen
2. Ziele vereinbaren → Ressourcen und Förderbedarf gemäss den Ergebnissen der Diagnose definieren und individuelle Ziele zum Kompetenzaufbau vereinbaren
3. Lernarrangements gestalten → Lernarrangements zur Förderung entsprechender Kompetenzen planen, durchführen und auswerten
4. Lernfortschritte feststellen → Lernfortschritte überprüfen und dokumentieren

Wie bereits angedeutet wurde, geht es beim kompetenzorientierten Unterrichten nicht um die reine Wissensvermittlung, sondern darum, dieses Wissen in sinnvolle Zusammenhänge zu bringen und es nutzen zu können, um persönliche und berufliche Situationen zu meistern (vgl. Tschekan, 2014, S.7). Städeli et al. stellen diesen Sachverhalt im folgenden *Kompetenzen-Ressourcen- Modell* dar:

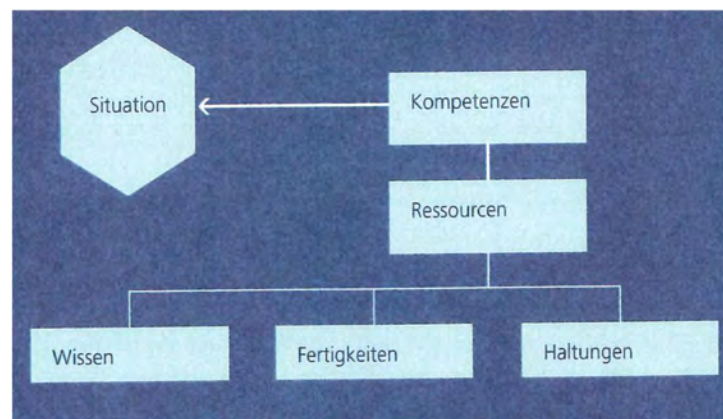


Abbildung 5 Das Kompetenzen-Ressourcen-Modell nach Städeli et al. (2013).

In ihrem Kompetenzverständnis gehen die genannten Autoren davon aus, dass, um eine *Situation* zu meistern, entsprechende *Kompetenzen* notwendig sind. Jeder Mensch verfügt dabei über unterschiedliche *Ressourcen*. Diese wiederum setzen sich aus *Wissen*, *Fertigkeiten* und *Haltungen* zusammen. Diese Zusammenhänge lassen sich anhand einer konkreten Situation beim Friseur veranschaulichen:

*Zunächst spielen **Haltungen** eine Rolle. Grundsätzlich muss die Friseurin daran interessiert sein, die Kundin optimal zu beraten und deren Wünsche zu erfüllen. Gleichzeitig muss sie auch einen gewissen Geschäftssinn entwickeln, und daran interessiert sein, eine Dienstleistung zu verkaufen. ...Die Friseurin braucht viel Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl; sie muss spüren, ob die Kundin ihre Haare überhaupt färben oder ob sie doch eher zu ihren weissen Haaren stehen will. Sie muss dabei die eigenen Vorlieben zugunsten derjenigen der Kundin zurückstellen. Sie muss Verantwortung übernehmen und der Kundin ehrlich die Konsequenzen einer chemischen Farbveränderung informieren. Dabei kommen ihre **Kenntnisse** und **Fertigkeiten** ins Spiel. ...Hat sich die Friseurin für ein Produkt entschieden, kommen ihre **Fertigkeiten** zu Zug. ...Der Kreis zu den **Haltungen** schliesst sich, indem die Friseurin Verantwortung für die sorgfältige Ausführung und das Einhalten der Einwirkzeit übernimmt.*

(Städeli et al. 2013)

Tschekan (2014) spricht im Zusammenhang mit dem vorerwähnten Transfer von Kenntnissen, Fähigkeiten und Haltungen auf neue Situationen von *Strategien*. Man könnte also vermuten, dass mit dem Aufbau von Kompetenzen auch das Entwickeln von Strategien einhergeht. Schülerinnen und Schüler sollen vermehrt in die Lage versetzt werden, selbstständig Bewältigungsstrategien anzuwenden (vgl. Tschekan 2014, S.47). Übertragen auf die Anforderungen an die Gestaltung der Lernarrangements bedingt dieser Umstand, dass die Aufgaben relativ offen formuliert werden sollen, um individuelle Herangehensweisen zu ermöglichen. Dabei empfiehlt es sich, ein Instrumentarium an entsprechend geeigneten Methoden für die Bearbeitung der Lernarrangements bereits in den tieferen Schulstufen des Regelunterrichts aufzubauen.

4. Projektplanung und methodisches Vorgehen

In dieser Masterarbeit sollen Hilfestellungen für die Planung und Durchführung einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten erarbeitet werden. Zur pragmatischen Umsetzung in die Praxis, sollen die gewonnenen Erkenntnisse in einer Handreichung für Lehrpersonen sowie Heilpädagoginnen und Heilpädagogen zusammengefasst dargestellt werden. Die Vorgehensweise richtet sich dabei nach den in Kapitel 3.2 beschriebenen Merkmalen eines kompetenzorientierten Unterrichts.

Um die Jugendlichen individuell zu unterstützen, müssen deren Ressourcen und Förderbedarf bekannt sein. Zur Erfassung derjenigen Kompetenzbereiche, welche im Zuge der Berufsvorbereitung noch aufgebaut werden müssen, soll in einem **ersten Schritt** ein Diagnostikinstrument entwickelt werden.

Kompetenzen stellen die Grundlage zur Planung der Berufsvorbereitung dar. Als Teil des Lehrplans legt die Vorbereitung auf den Eintritt ins Berufsleben eine Orientierung an den überfachlichen Kompetenzen des Lehrplans 21 nahe. Ergänzend dazu sollen im Hinblick auf die berufliche Bildung auch sogenannte Schlüsselkompetenzen mit einbezogen werden. Durch eine Synthese aus den Kompetenzen dieser beiden Bereiche, sollen im Folgenden zunächst *allgemein relevante Kompetenzen* für die Berufsvorbereitung ermittelt werden. Im Anschluss sollen für den gewählten Beruf erforderliche spezifische Kompetenzen identifiziert werden, welche in dieser Arbeit fortan als *berufsspezifische Kompetenzen* bezeichnet werden. Damit zu den einzelnen Schritten der Berufsvorbereitung prototypisch entsprechende Instrumente entwickelt werden können, soll in diesem Kontext zugleich eruiert werden, welche Berufe bei Jugendlichen mit Lernschwierigkeiten besonders beliebt sind. Zu diesem Zweck wird eine schriftliche Befragung bei Lehrpersonen in einem regional eingegrenzten Gebiet durchgeführt.

In einem **zweiten Schritt** soll anschliessend aufgezeigt werden, wie die zuvor ermittelten Ressourcen sowie die aufzubauenden allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung einerseits und die berufsspezifischen Kompetenzen andererseits, sichtbar gemacht und auf welche Art und Weise auf den jeweiligen Kompetenzstand abgestimmte Lernziele vereinbart werden können.

Die Frage, welche Aspekte beim Planen von Lernarrangements beachtet werden müssen, soll in einem **dritten Schritt** untersucht werden. Gestützt auf die dabei gewonnenen Erkenntnisse, soll eine geeignete Darstellungsweise für die Lernarrangements entwickelt werden.

Am Ende des Berufsvorbereitungsprozesses sollen die Jugendlichen den Anforderungen für den Eintritt in die gewählte Ausbildung gewachsen sein. Um die Erfolgchancen bei der Lehrstellensuche zu erhöhen, sollen die erarbeiteten Kompetenzen für die Auszubildenden nachvollziehbar dokumentiert werden. Den Inhalt eines **vierten Schritts** bildet daher die Erarbeitung einer aussagekräftigen Form der Dokumentation. Dieses Unterkapitel bildet den letzten Teil der Ausführungen zur kompetenzorientierten Berufsvorbereitung.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass der zeitliche Rahmen dieser Arbeit für die abschließende Ausarbeitung der oben genannten Schritte nicht ausreicht. In den nachfolgenden Kapiteln sollen lediglich die konzeptuellen Grundlagen erarbeitet, sowie prototypisch je ein Beispiel zu den einzelnen Schritten präsentiert werden.

Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Regellehrpersonen stehen oft unter Zeitdruck. Es ist deshalb davon auszugehen, dass deren Ressourcen für ein Studium der vorliegenden Arbeit in ihrer ganzen Ausführlichkeit nicht ausreichen. Im Sinne der Praxisorientierung sollen daher in einer Handreichung die zentralen Aspekte der Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ zusammengefasst und die Erarbeitung der einzelnen Schritte in verkürzter Form dargestellt werden. Zur Illustration wird für jeden Schritt ein Beispiel hinzugefügt, welches sich mit entsprechenden Änderungen individuell adaptieren lässt.

Die Handreichung soll letztendlich Anwendung in der Praxis finden. Ob das Produkt in der vorliegenden Form für den Einsatz in der Berufsvorbereitung geeignet ist, soll im Anschluss an seine Erarbeitung evaluiert werden. Dazu werden eine schriftliche Befragung bei der Zielgruppe und eine Gruppendiskussion in einer ausgewählten Fokusgruppe durchgeführt. Die Auswertung der auf diesem Weg erhobenen Daten soll dazu dienen, Schwerpunkte für die Weiterentwicklung der Handreichung zu definieren und dadurch dieses Hilfsmittel für die Praxis zu optimieren.

Ausgehend von den gewonnenen Erkenntnissen, sollen schliesslich in einer Diskussion die zentrale Fragestellung und die Teilfragen beantwortet, sowie die Erreichung der für die Handreichung formulierten Zielsetzungen überprüft werden.

5. Umsetzung der kompetenzorientierten Berufsvorbereitung

Nachdem die Bedeutung der Kompetenzorientierung sowie die Merkmale des kompetenzorientierten Unterrichts grob umrissen wurden, soll in diesem Kapitel deren mögliche Umsetzung in der Berufsvorbereitung entlang der gewonnenen Erkenntnisse ausführlich dargelegt und mit Beispielen illustriert werden.

5.1 Diagnostik durchführen

Relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung

„Ein guter Kandidat, der ein erfolgreiches Lehrverhältnis verspricht, besitzt nicht nur gute Zeugnisse. Er sollte dem Betrieb signalisieren, dass er die „klassischen Arbeitstugenden“ wie Fleiss, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Ordnung, Sauberkeit und Sorgfalt mitbringt“ (Häberlin et al.; zitiert nach Häfeli & Schellenberg, 2009).

Die berufsspezifischen Kompetenzen, welche die Jugendlichen zu Beginn der Berufsbildung mitbringen sollen, werden in den Anforderungsprofilen einzelner Berufe aufgelistet. Diese berufsspezifischen Kompetenzen können die allgemeinen Kompetenzen gegebenenfalls ergänzen. Andererseits sind möglicherweise einzelne allgemeine Kompetenzen für gewisse Berufe nicht von Bedeutung und können bewusst weggelassen werden. An den derart ermittelten Kompetenzen orientiert sich die Planung aller weiteren Schritte der Berufsvorbereitung.

Allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung

Überfachliche Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 lassen sich mit den Schlüsselkompetenzen des Berufswahldossiers in Verbindung setzen. Zu einzelnen Schlüsselkompetenzen wurde eine grosse Anzahl von Kompetenzen im Lehrplan 21 gefunden. Um einen Gewinn an Übersichtlichkeit zu erzielen, werden im Folgenden nur diejenigen Kompetenzen aufgeführt, die für das Berufsleben als besonders relevant erachtet werden. Überfachliche Kompetenzen, welche sich vornehmlich auf die Anforderungen des Schulalltags beziehen, bleiben für die Zwecke der vorliegenden Arbeit unberücksichtigt.

Tabelle 1 *Allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung mit den dazugehörigen Kompetenzbereichen und Kompetenzformulierungen aus dem Lehrplan 21.*

Schlüsselkompetenz	Kompetenzbereich LP 21	Kompetenzformulierung LP21
Einsatzfreude	<p>Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln</p> <p>Selbstreflexion: Eigene Ressourcen kennen und nutzen</p>	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen. • können sich Unterstützung und Hilfe holen, wenn sie diese benötigen. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können auf ihre Stärken zurückgreifen und diese gezielt einsetzen.
Lernbereitschaft	Aufgaben/Probleme lösen: Lernstrategien erwerben, Lern- und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können bekannte Muster hinter der Aufgabe/dem Problem erkennen und daraus einen Lösungsweg ableiten • kennen allgemeine und fachspezifische Lernstrategien und können sie nutzen • können Lern- und Arbeitsprozesse durchführen, dokumentieren und reflektieren

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

Selbstständigkeit	<p>Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln</p> <p>Aufgaben/Probleme lösen: Lernstrategien erwerben, Lern- und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren</p>	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können sich in neuen, ungewohnten Situationen zurechtfinden. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können eigenverantwortlich Hausaufgaben erledigen und sich auf Lernkontrollen vorbereiten. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Können neue Herausforderungen erkennen und kreative Lösungen entwerfen.
Verantwortungsbewusstsein	<p>Eigenständigkeit: Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen</p> <p>Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln</p>	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können einen eigenen Standpunkt einnehmen und vertreten, auch wenn dieser im Gegensatz zu vorherrschenden Meinungen/Erwartungen steht. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können eigenverantwortlich Hausaufgaben erledigen und sich auf Lernkontrollen vorbereiten. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können die Argumente zum eigenen Standpunkt verständlich und glaubwürdig vortragen. • können aufgrund neuer Einsichten einen bisherigen Standpunkt ändern; sie können in Auseinandersetzungen nach Alternativen oder neuen Wegen suchen.
Pünktlichkeit/ Zuverlässigkeit	Eigenständigkeit: Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Können übertragene Arbeiten sorgfältig, zuverlässig und pünktlich erledigen

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

Ausdauer	Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können sich auf eine Aufgabe konzentrieren und ausdauernd und diszipliniert daran arbeiten. • können Strategien einsetzen, um eine Aufgabe auch bei Widerständen und Hindernissen zu Ende zu führen.
Ordnungssinn	<p>Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln</p> <p>Informationen nutzen: Informationen suchen, bewerten, aufbereiten und präsentieren</p>	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können einen geeigneten Arbeitsplatz einrichten, das eigene Lernen organisieren, die Zeit einteilen und bei Bedarf Pausen einschalten. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können die gesammelten Informationen strukturieren und zusammenfassen und dabei Wesentliches von nebensächlichem unterscheiden.
Teamfähigkeit	<p>Dialog- und Kooperationsfähigkeit: Sich mit Menschen austauschen, zusammenarbeiten</p> <p>Konfliktfähigkeit: Konflikte benennen, Lösungsvorschläge suchen, Konflikte lösen</p>	<p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können sich aktiv und im Dialog an der Zusammenarbeit mit anderen beteiligen. • können in der Gruppe und in der Klasse oder in einem Schülerrat Abmachungen aushandeln und Regeln einhalten. • können je nach Situation eigene Interessen zu Gunsten der Zielerreichung in der Gruppe zurückstellen oder durchsetzen. <p><i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • können Kritik annehmen und die eigene Position hinterfragen.

Höflichkeit und Umgangsformen	Umgang mit Vielfalt: Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen	<i>Die Schülerinnen und Schüler ...</i> <ul style="list-style-type: none"> • können respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unterscheiden. • können die Wirkung von Sprache reflektieren und achten in Bezug auf Vielfalt auf einen wertschätzenden Sprachgebrauch.
-------------------------------	--	--

Nicht jeder Schlüsselkompetenz konnte die gleiche Anzahl Kompetenzen aus dem Lehrplan zugeordnet werden. Verschiedenen Schlüsselkompetenzen konnten überdies die gleichen Kompetenzbereiche aus dem Lehrplan 21 zugeordnet werden, was teilweise zu einer mehrfachen Nennung führte. Die Schlüsselkompetenzen *Pünktlichkeit* und *Zuverlässigkeit* wurden aufgrund ihrer Eindeutigkeit mit lediglich einer Kompetenz aus dem Lehrplan 21 ausreichend abgedeckt und aus diesem Grund zusammen aufgeführt. Andere Schlüsselkompetenzen, wie beispielsweise *Selbstständigkeit* und *Teamfähigkeit*, sind hingegen in ihrer Bedeutung komplexer; weshalb ihnen mehrere Kompetenzen aus dem Lehrplan 21 zugeordnet wurden. Wie bereits erwähnt, wurden zugunsten der Übersichtlichkeit nicht alle im Lehrplan vorhandenen Kompetenzen aufgeführt. Die Auswahl erfolgte nach den Kriterien *Berufsbezogenheit*, *Relevanz (Annahme)*, und *Abgrenzung zu bereits aufgeführten Kriterien*. Die derart ermittelten Kompetenzen werden fortan als *allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung* bezeichnet.

Berufsspezifische Kompetenzen

In dieser Arbeit sollen anhand eines exemplarisch ausgewählten Berufs zu den einzelnen Schritten der Berufsvorbereitung, Beispiele entwickelt werden. Als Untersuchungsgrundlage sollte ein Beruf dienen, welcher von der Zielgruppe besonders häufig gewählt wird. Zur Ermittlung des hierfür geeigneten Berufs wurde eine schriftliche Befragung bei Oberstufenlehrpersonen aus der Region Berner Oberland durchgeführt. Dieses Vorgehen liess sich rasch und unkompliziert durchführen und ermöglichte eine einfache Auswertung der Ergebnisse. Nach Atteslander sind bei der schriftlichen Befragung folgende Punkte zu beachten (vgl. Atteslander 2010, S. 157/158):

- jede Frage muss einwandfrei verständlich sein
- der Fragebogen muss leicht ausgefüllt werden können
- in einem Begleitbrief müssen die Befragten darüber informiert werden, wer für die Befragung verantwortlich ist, warum die Untersuchung durchgeführt wird und welches Interesse der Befragte selbst an der Beantwortung des Fragebogens hat.

Der Fragebogen sowie der dazugehörige Begleitbrief können unter Anhang 1 und 2 eingesehen werden.

Von 26 versendeten Fragebogen wurden 16 zurückgesandt, was einer Rücklaufquote von gut 60% entspricht. Erfasst wurde damit die Berufswahl von insgesamt 47 Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit besonderem Förderbedarf in der Region Berner Oberland. Diese geografische Eingrenzung sollte ein realistisches Abbild der Situation ergeben, da das Fördermittel voraussichtlich hauptsächlich in dieser Region zum Einsatz kommen wird. Aufgrund der demografischen und wirtschaftlichen Besonderheiten (dünne Besiedelung, viel Landwirtschaft) kann vermutet werden, dass sich die Verteilung auf die verschiedenen Berufsfelder beispielsweise von derjenigen einer städtischen Region unterscheidet.

Gemäss Umfrage entscheidet sich ein Grossteil der Schülerinnen und Schüler für ein Brückenangebot; nämlich 25 der 47 erfassten Schulabgängerinnen und Schulabgänger. Davon besuchen 21 das Berufsvorbereitende Schuljahr (BVS), 3 das Berner Sozialjahr (JUVESO) und 1 das 10. Schuljahr an der Didac-Schule Bern. Eine Schulabsolventin macht einen Aufenthalt als Au-pair in der Westschweiz. Dieser Umstand könnte dahingehend interpretiert werden, dass sich die Schülerinnen und Schüler für diese Option entscheiden, weil sie sich noch nicht genügend auf ihren Beruf vorbereitet fühlen. In Anbetracht des behandelten Themas lässt dieser Aspekt natürlich aufforchen. Leider lässt aber der für die vorliegende Arbeit verfügbare Raum eine differenzierte Auseinandersetzung mit dieser Fragestellung nicht zu.

Etwas weniger als die Hälfte der Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf steigt nach Beendigung der obligatorischen Schulzeit direkt in die Berufsbildung ein. Das Verhältnis von 1 zu 3 zwischen den gewählten EFZ- und den EBA-Ausbildungsgängen lässt deutlich werden, dass sich EBA-Ausbildungen vor allem an Jugendliche mit Schulschwierigkeiten richten.

Die Verteilung auf die verschiedenen Berufsgruppen wird in der untenstehenden Grafik veranschaulicht:

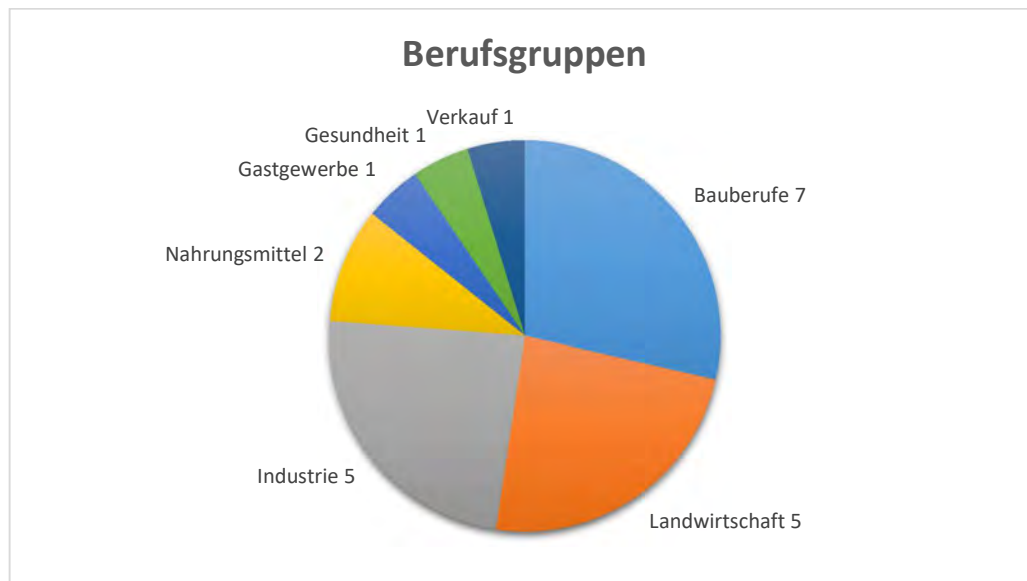


Abbildung 6 Berufsgruppen, welche von leistungsschwachen Schülerinnen und Schülern im Berner Oberland gewählt werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass schwerpunktmässig Berufe aus den drei Berufsgruppen *Bau*, *Landwirtschaft* und *Industrie* gewählt werden.

Innerhalb dieser drei Gruppen wurden folgende Berufe genannt:

Tabelle 2 Angegebene Berufe innerhalb der drei Berufsgruppen.

	Bau						Landwirtschaft			Industrie		
	Strassenbaupraktiker/in EBA	Abdichtungspraktiker EBA	Fachmann/Fachfrau Betriebsunterhalt EBA	Gleisbaupraktiker/in EBA	Maurer/in EFZ	Zimmermann EFZ	Agrarpraktiker/in EBA	Forstwart/in EFZ	Gärtner/in EBA	Automobilassistent/in EBA	Automatiker/in EBA	Lackierassistent EBA
Anzahl	2	1	1	1	1	1	3	1	1	3	1	1

Die Berufe *Automobil-Assistent/in EBA* und *Agrarpraktiker/in EBA* wurden bei der schriftlichen Befragung von Lehrpersonen im Berner Oberland zur Berufswahl von Schulabgängerinnen und Schulabgängern mit besonderem Förderbedarf am häufigsten genannt. Daher wurde als Grundlage für die nachfolgende Zusammenstellung der berufsspezifischen Kompetenzen exemplarisch das Kompetenzraster einer dieser beiden Berufe, nämlich der Beruf des/ der Automobil-Assistent/in EBA, gewählt. Auf der Internetseite des Berufsbildungszentrum idm Thun¹ wird diese Berufslehre ausführlich dargestellt; wobei die bei Lehreintritt verlangten Kompetenzen in einer separaten Rubrik aufgelistet werden. Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurde für die untenstehende Tabelle eine ähnliche Darstellung gewählt, wie zuvor für die Beschreibung der allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung. Dabei gilt es allerdings zu beachten, dass die für die einzelnen Spalten gewählten Überschriften nicht identisch sind. In Analogie zur Tabelle betreffend die allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung werden jedoch in der linken Spalte jeweils der Oberbegriff des Themas; in der mittleren Spalte der Kompetenzbereich und in der rechten Spalte die einzelnen Kompetenzformulierungen dazu aufgeführt. Auch bei den berufsspezifischen Kompetenzen konnten aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht alle erwähnten Anforderungen berücksichtigt werden. Auf der genannten Internetseite werden die einzelnen Kompetenzbereiche jeweils nach ihrer Relevanz eingestuft; diese Einstufung wurde bei der Auswahl der aufgeführten Kompetenzbereiche als Kriterium herangezogen.

¹ (Kompetenzen *Automobilassistent/in EBA*, Zugriff am 09.10.2017 unter <https://www.idm.ch/berufe/automobil-assistent-in-eba/>)

Tabelle 3 Berufsspezifische Kompetenzen für Automobilassistent/in EBA

Thema	Kompetenzbereich	Kompetenzformulierung
Deutsch	Rezeption (Verstehen) mündlich	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> verstehen Standardsprache wenn es um ihnen vertraute Themen geht.
	schriftlich	<ul style="list-style-type: none"> können einfachen schriftlichen Texten Informationen entnehmen.
Deutsch	Interaktion Mündlich	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> können sich in Standardsprache verständigen.
	schriftlich	<ul style="list-style-type: none"> können kurze, einfache Texte schreiben.
Deutsch	Produktion mündlich	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> können in Standardsprache in einfachen Sätzen einen Sachverhalt beschreiben.
	schriftlich	<ul style="list-style-type: none"> können Formulare ausfüllen.
Mathematik	Grössen und Masse	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> können messen und Masse angeben können Längen, Flächen und Volumen beschreiben und darstellen. können Masszahlen darstellen und ordnen.
Mathematik	Form und Raum	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> können ebene Figuren zeichnen und konstruieren. können an ebenen Figuren Berechnungen ausführen. können an räumlichen Grundformen Berechnungen ausführen.
Mathematik	Zahl und Variable	<i>Die Schülerinnen und Schüler...</i> <ul style="list-style-type: none"> können positive und negative Zahlen in Dezimalschreibweise ordnen und beschreiben. gemeine Brüche darstellen. können Formeln zu geometrischen Berechnungen verstehen und nutzen.

Wie aus der oben abgebildeten Tabelle hervorgeht, sind für den Beruf *Automobilassistent/in EBA* inhaltlich neben sprachlichen vorwiegend mathematische Kompetenzen von Bedeutung. Im Anforderungsprofil werden ausserdem weitere Fähigkeiten erwähnt, welche für den Beruf *Automobilassistent/in EBA* verlangt werden. Dazu gehören neben körperlichen Eigenschaften, auf welche in diesem Zusammenhang nicht näher eingegangen wird, auch Kompetenzen, welche den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung zuzuordnen sind. Genannt werden etwa *hohe Konzentrationsfähigkeit/Ausdauer* und *ausgeprägte Teamfähigkeit*. Auf diese beiden Bereiche muss also bei Schülerinnen und Schülern mit Berufswunsch *Automobilassistent/in EBA* vermehrtes Gewicht gelegt werden.

Wenn die nötigen Voraussetzungen für den Eintritt in die angestrebte Berufslehre bekannt sind, ist es die Aufgabe der Schule, die nötigen Übungsfelder zu schaffen, mithilfe derer die Jugendlichen die geforderten Kompetenzen erlangen können.

Erhebung des Kompetenzstandes

Der Zweck der Diagnostik besteht im vorliegenden Zusammenhang darin, den individuellen Kompetenzstand der Schülerinnen und Schüler zu erfassen. Dadurch sollen einerseits bereits vorhandene persönliche Ressourcen sichtbar gemacht werden, andererseits soll aufgezeigt werden, welche Kompetenzen im Hinblick auf den gewählten Beruf noch aufgebaut werden müssen. Dies gilt für allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung ebenso, wie für die berufsspezifischen Kompetenzen. Häfeli und Schellenberg weisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung einer guten „Passung“ von personalen und sozialen Kompetenzen und den betrieblichen Anforderungen hin (vgl. Häfeli & Schellenberg, 2009, S.46).

Zur Erfassung der Ressourcen und Ermittlung des Förderbedarfs wird das Instrument des Fragebogens herangezogen. Als Vorlage dienen die Fragebogen *SSL (Schülereinschätzliste für Sozial- und Lernverhalten)* und *LSL (Lehrereinschätzliste für Sozial- und Lernverhalten)* von U. und F. Petermann, welche ebenfalls für die Diagnostik entwickelt wurden und für diese Zwecke durch die Triangulation in zwei Perspektiven besonders geeignet erscheinen. Die SSL und die LSL umfassen 40; resp. 50 Items zu verschiedenen Bereichen des Sozial- und Lernverhaltens. Die Aussagen sind in einfachen Sätzen formuliert und werden von Schülerinnen und Schülern; resp. Lehrpersonen mit den Kriterien „nie“, „selten“, „manchmal“ und „oft“ eingeschätzt. Auf diese Weise sollen die Problemlage und der Förderbedarf, aber auch die Ressourcen und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler erfasst werden. Als Grundlage für die Beurteilung gilt das Verhalten während der letzten vier Wochen (vgl. Petermann, U. und Petermann, F., 2013).

Um zu vermeiden, dass übermässig oft die „goldene Mitte“ gewählt wird, wurden für das hier entwickelte Diagnostikinstrument ebenfalls vier Antwortmöglichkeiten zur Auswahl gestellt. Die Antwort der Spalte rechts aussen („oft“), müsste in Äquivalenz zur Antwort der Spalte links aussen („nie“) eigentlich mit „immer“ betitelt werden. Davon wurde aber abgesehen, da ein „immer“ sehr viel schwieriger zu belegen ist als ein „nie“. Überdies kann „oft“ durchaus auch als „praktisch immer“ verstanden werden.

Gemäss Porst (2000) sollen bei Frageformulierungen auf Fragebogen, folgende „10 Gebote“ beachtet werden:

1. *Du sollst einfache, unzweideutige Begriffe verwenden, die von allen Befragten auf gleiche Weise verstanden werden!*
2. *Du sollst lange und komplexe Fragen vermeiden!*
3. *Du sollst hypothetische Fragen vermeiden!*
4. *Du sollst doppelte Stimuli und Verneinungen vermeiden!*
5. *Du sollst Unterstellungen und suggestive Fragen vermeiden!*
6. *Du sollst Fragen vermeiden, die auf Informationen abzielen, über die viele Befragte mutmasslich nicht verfügen!*
7. *Du sollst Fragen mit eindeutigem zeitlichem Bezug verwenden!*
8. *Du sollst Antwortkategorien verwenden, die erschöpfend und disjunkt (überschneidungsfrei) sind!*
9. *Du sollst sicherstellen, dass der Kontext einer Frage sich nicht auf deren Beantwortung auswirkt!*
10. *Du sollst unklare Begriffe definieren!*

(Porst; zitiert nach Flick, 2016, S. 110)

Auch wenn sich die zitierten Gebote auf Frageformulierungen in der Umfrageforschung beziehen, können sie zumindest wichtige Hinweise für die Formulierung der Fragen in einem Fragebogen zur Erfassung der Ressourcen und der Ermittlung des Förderbedarfs geben. Unter deren Beachtung wurden zu den in Kapitel 2.3 definierten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung Fragen erstellt.

Fragebogen zur Erfassung der Kompetenzen für die Berufsvorbereitung

Für den ersten Teil des Fragebogens zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung wurden zu den Schlüsselkompetenzen je drei Fragen formuliert. Ein Ausschnitt aus der Version für Schülerinnen und Schüler soll dies illustrieren:

Tabelle 4 Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Schülerinnen und Schüler.

Verantwortungsbewusstsein				
10. Ich erledige meine Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. Ich stehe zu meiner Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. Bei Streitigkeiten kann ich auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4

Der Fragebogen zur Fremdeinschätzung durch die Lehrperson, bzw. die Schulische Heilpädagogin, folgt dem gleichen Aufbau; wobei die Fragen entsprechend angepasst wurden. Zum Vergleich soll ein Ausschnitt aus der Version für Lehrpersonen dienen:


Tabelle 5 Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Lehrpersonen.

Verantwortungsbewusstsein: Die Schülerin/der Schüler...				
10. ...erledigt die Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. ...steht zu seiner/ihrer Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. ...kann bei Streitigkeiten auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4

Der erste Teil des Fragebogens zu den allgemein relevanten Kompetenzen (Selbst- und Fremdeinschätzung) kann für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von deren Berufswahl, genutzt werden.

Die Ressourcen zu den berufsspezifischen Kompetenzen sollen in einem zweiten Teil ebenfalls erfasst werden. Dieser stimmt in seiner Form mit demjenigen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung überein. Auch hier wurden zu den einzelnen Kompetenzbereichen je drei Fragen formuliert. Wie dies im Detail aussieht, soll der nachfolgende Ausschnitt aufzeigen:

Tabelle 6 Ausschnitt aus dem Fragebogen zu den berufsspezifischen Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, Version für Schülerinnen und Schüler.

Zahl und Variable				
14. Ich kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
15. Ich kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  = 3/4)	1	2	3	4
16. Ich kann einfache Formeln anwenden (z.B. $u=4s$).	1	2	3	4

Der vollständige Fragebogen zur Diagnostik ist unter Anhang 3 abgelegt.

5.2 Ziele vereinbaren

Auf der Grundlage des Auswertungsergebnisses zu den zwei präsentierten Fragebogen (Selbst- und Fremdeinschätzung), lässt sich ein Kompetenzraster erstellen. Auf diese Weise lassen sich die ermittelten Ressourcen sowie der identifizierte Förderbedarf abbilden. In den Kompetenzbereichen, in welchen eine Verbesserung angestrebt wird, lassen sich schliesslich die individuellen Lernziele der Berufsvorbereitung ableiten. Sie stellen die Grundlage für die Planung der individuellen Lernarrangements dar. Ein genaues Besprechen des Kompetenzrasters mit den Jugendlichen vor dem Bearbeiten der Lernarrangements ist von zentraler Bedeutung: Das Visualisieren der Kompetenzbereiche verdeutlicht deren Bedeutsamkeit und kann bei den Jugendlichen letztendlich zu einer höheren Motivation zur Bearbeitung der Lernarrangements führen.

Zur Veranschaulichung soll der folgende Ausschnitt aus einem fiktiven Kompetenzraster eines Schülers für den Beruf Automobilassistent EBA dienen:

Tabelle 7 Ausschnitt aus dem Kompetenzraster für Automobilassistent/in EBA.

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Am Ende des Kompetenzrasters sollte der Schüler oder die Schülerin die Rubriken *Meine Stärken* und *Daran muss ich noch arbeiten* ausfüllen. Für die Schülerin oder den Schüler im oben wiedergegebenen Beispiel wäre es wichtig, sich im Bereich „Mathematik Form und Raum“ zu verbessern. Aus diesem identifizierten Förderbedarf abgeleitete Lernziele können nun zwischen der Lehrperson und den Jugendlichen vereinbart werden. Die Lernziele müssen auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler abgestimmt und entsprechend formuliert werden. Ein Muster eines vollständigen Kompetenzrasters kann unter Anhang 4 eingesehen werden.

5.3 Lernarrangements gestalten

Die Schülerinnen und Schüler sollen mit didaktisch und methodisch passend aufbereiteten Lernarrangements beim Erreichen ihrer Zielsetzungen unterstützt werden. Da es sich bei der Zielgruppe um Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich Lernen handelt, sollte neben den Aspekten zur Kompetenzorientierung auch didaktischen Prinzipien des Förderunterrichts Rechnung getragen werden.

Wember (2007/2016) formuliert curriculare Prinzipien wie die *inhaltliche Orientierung des Unterrichts an inhaltlich sinnvollen, den Schülerinnen und Schülern aus der eigenen Lebenspraxis heraus verstehbaren Problemen*, sowie die *Anpassung der Sprache* von unterrichtlichen Problemen an die sprachlichen Voraussetzungen der Jugendlichen. Ausserdem sollen *Unterrichtsinhalte und Lehrziele entwicklungsge- mäss sequenziert*, d.h. dem jeweiligen individuellen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler angepasst, werden (vgl. Wember, 2007/2016, S.84).

Als methodische Prinzipien erwähnt Wember das *aktive und handelnde Lernen*, wobei sich die Schülerinnen und Schüler geistig mit möglichst konkreten Problemen auseinandersetzen und durch zielgerichtete Tätigkeiten Problemlösungen erarbeiten sollen. Die so gewonnenen Problemlösungen sollen *schrittweise verinnerlicht* werden, also von der enaktiven, über die ikonische zur abstrakt- symbolischen Ebene. In der *sozialkooperativen Erarbeitung* sollen die Lernenden Probleme möglichst eigenständig durch gemeinsames Experimentieren und Diskutieren in Partner- und Gruppenarbeit lösen. Die erlernten Problemlöseverfahren sollen schliesslich nicht immer gleichförmig geübt, sondern *in unterschiedlichen Aufgabenstellungen operativ gesichert* werden (ebd.).

Nach der Auseinandersetzung mit dem Verständnis kompetenzorientierten Unterrichts nach Tschekan (2014) und Städli et.al. (2013) wird deutlich, dass Wembers didaktische Prinzipien grosse Übereinstimmungen mit dessen Merkmalen aufweisen. Für eine sozialkooperative Erarbeitung wäre es natürlich günstig, wenn mehrere Jugendliche an ähnlichen Themen arbeiten, was aber bei der Berufsvorbereitung leider nicht immer gegeben ist.

Städli et al. haben weitere hilfreiche Punkte für den Aufbau von Ressourcen und Kompetenzen zusammengestellt. Die vollständige Auflistung umfasst noch weitere Aspekte, welche in diesem Kontext von geringerer Bedeutung sind, und die deshalb hier nicht aufgeführt werden. Während in der nachfolgenden Tabelle in der linken Spalte die oben erwähnten hilfreichen Punkte notiert sind, wird in der rechten Spalte beschrieben, auf welche Art und Weise sie in diesem Projekt umgesetzt werden sollen.

In der linken Spalte werden ausserdem in blauer Schriftfarbe didaktische Prinzipien des Förderunterrichts nach Wember aufgeführt, welche inhaltliche Übereinstimmungen mit den *Tipps und Hinweisen zum Aufbau von Ressourcen und zur Förderung von Kompetenzen* von Städli et al. aufweisen.

Tabelle 8 *Tipps und Hinweise zum Aufbau und zur Förderung von Kompetenzen und deren Bedeutung für die Umsetzung.*

Tipps und Hinweise zum Aufbau von Ressourcen und zur Förderung von Kompetenzen (Auswahl)	Bedeutung für die Umsetzung
<p>Die Lernenden müssen den Sinn einsehen, warum im Unterricht Ressourcen aufgebaut werden sollen. Dies gelingt ihnen dann am besten, wenn im Unterricht auf Bezüge zum Alltag, das heisst, auf den Transfer, geachtet wird.</p> <p><i>Praktischer Problembezug: Der Unterricht entwickelt seine Anforderungen an inhaltlich sinnvollen, dem Schüler aus der eigenen Lebenspraxis heraus verstehbaren Problemen.</i></p>	<p>Den Jugendlichen ist bewusst, dass ihnen die Bearbeitung der Lernarrangements helfen kann, sich besser auf ihren Beruf vorzubereiten.</p> <p>Die Inhalte der Lernarrangements beziehen sich auf Situationen aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler.</p>

<p>Beim Fördern der Ressourcen setzt die Lehrperson beim Vorwissen der Lernenden an.</p> <p><i>Sprache des Schülers:</i> Unterrichtliche Probleme und Problemlösungen werden zunächst in der Sprache des Schülers formuliert und erst danach fachsprachlich durchgearbeitet.</p> <p><i>Entwicklungsgemässe Sequenzierung von Unterrichtsinhalten und Lehrzielen:</i> Die curricularen Inhalte werden gemäss dem fortschreitenden Gang der Entwicklung des Schülers angeboten, die in Lehrzielen formulierten zu erwerbenden Qualifikationen werden dem individuellen Entwicklungsstand angepasst.</p>	<p>Grundlage zur Entwicklung der Lernarrangements sind die Ergebnisse der Diagnostik, welche in dem Kompetenzraster eingetragen wurden. Die Lernarrangements sind auf die Zone der nächsten Entwicklung ausgerichtet².</p>
<p>Ressourcen werden besser verankert, wenn darauf geachtet wird, dass verschiedene Sinne zum Zug kommen. Verbale Erklärungen sollen möglichst durch aktives Tun und bildhafte Darstellungen unterstützt werden.</p> <p><i>Aktives und handelndes Lernen:</i> Der Schüler setzt sich im Unterricht geistig aktiv mit möglichst konkreten Problemen auseinander und erarbeitet Problemlösungen durch zielgerichtete Tätigkeiten.</p> <p><i>Schrittweise Verinnerlichung:</i> Der Schüler verinnerlicht die durch wirkliche Handlungen gewonnenen Problemlösungen über bildliche Vorstellungen zu sprachlichen oder abstrakt-symbolischen Vorstellungen.</p> <p><i>Sozialkooperative Erarbeitung:</i> Die Lernenden lösen Probleme möglichst eigenständig durch gemeinsames Experimentieren und Diskutieren in Partner- und Gruppenarbeit.</p>	<p>Die Aufträge der Lernarrangements müssen nicht ausschliesslich schriftlich gelöst werden.</p>
<p>Lernende wenden erst dann neu erworbenes Wissen an, wenn ihnen anspruchsvolle Aufgaben- und Problemstellungen vorgegeben werden. Lässt sich ein Problem oder eine Situation mit bestehenden Strategien oder Ressourcen angehen, so werden viele Lernende ökonomisch vorgehen und den Weg des geringsten Widerstandes wählen</p> <p><i>Operative Übung:</i> Erlernte Problemlöseverfahren werden nicht mechanisch und gleichförmig geübt, sondern in variierenden Aufgabenstellungen gesichert und zu verwandten bzw. gegensätzlichen Operationen in Beziehung gesetzt.</p>	<p>Ausgangslage für Aufgabestellungen sind komplexere Situationen und Problemstellungen, welche unterschiedliche und mehrstufige Lösungswege erfordern.</p>
<p>Die Lernfortschritte sollen systematisch evaluiert werden.</p>	<p>Die Leistungen der Arbeit an den Lernarrangements soll beurteilt und die Lernfortschritte im Kompetenzraster eingetragen werden.</p>

² Mit *Zone der nächsten Entwicklung* bezeichnete Wygotski den Unterschied zwischen dem aktuellen Niveau und dem Niveau, welches das Kind mit entsprechender Unterstützung erreichen kann. Unterricht hat sich nach Wygotski an der Zone der nächsten Entwicklung und nicht nur am aktuellen Entwicklungsniveau des Kindes zu orientieren.

Das Ziel eines kompetenzorientierten Unterrichts ist das selbstgesteuerte Lernen. Jugendliche sollen in der Lage sein, ihr Lernen angemessen zu planen, zu überwachen und zu steuern und ihre Lernmotivation aufrecht zu erhalten (vgl. Städeli et.al.2013, S.15- 17). Genau diese Voraussetzungen werden von Jugendlichen in der Berufsbildung erwartet. Somit gilt das eingangs formulierte Ziel in höchstem Masse auch für die Arbeit an den Lernarrangements. Für deren Planung empfiehlt Tschekan (2014) die Beantwortung der folgenden Fragen:

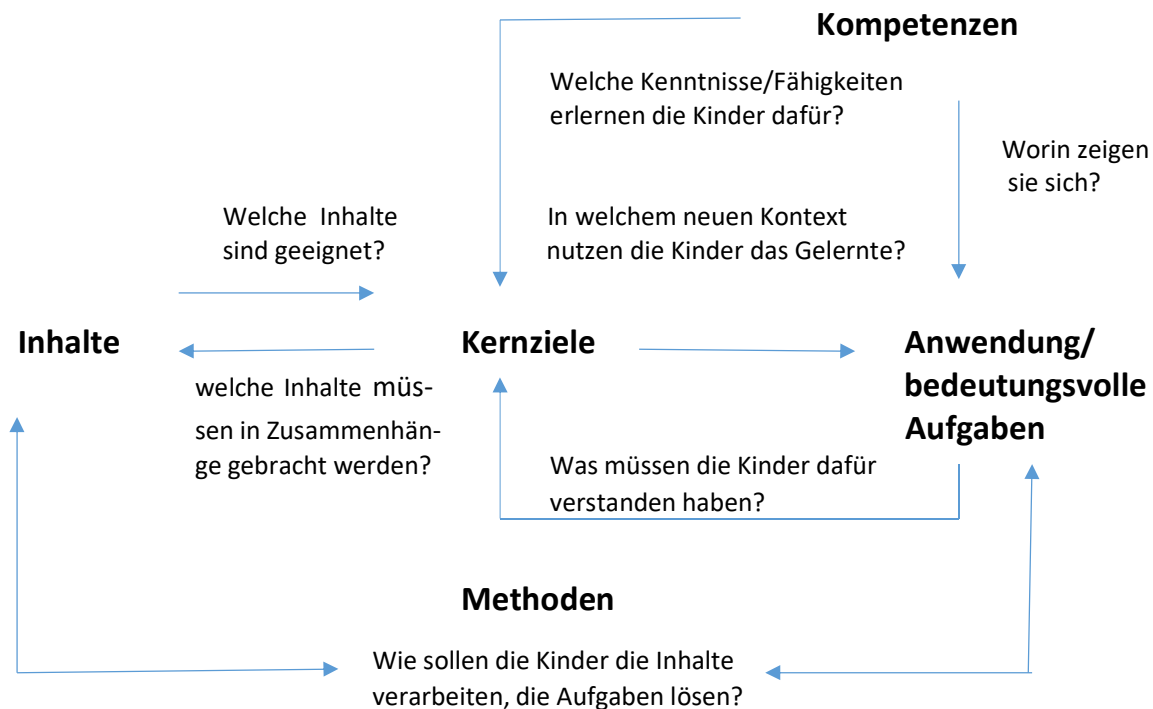


Abbildung 7 Schema zum Entwerfen kompetenzorientierter Unterrichtssituationen nach K. Tschekan (2014).

Die *Inhalte* der Lernarrangements sollen einen hohen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweisen. Für die Entwicklung von Kompetenzen - also dem Verknüpfen von Wissen, Fertigkeiten und Haltungen – eignen sich Situationen als Aufgabestellungen. Die Jugendlichen sollen dabei ihre Ressourcen (dazu gehören beispielsweise Konzepte wie das Wissen um proportionale Zusammenhänge oder Fertigkeiten wie das sinnvolle Darstellen mittels einer geeigneten Grafik) in neue Kontexte übertragen. Beispiele für einen sinnvollen Aufbau von Situationen für den Berufsschulunterricht im Fach Mathematik sind in Kaisers *Fachrechnen, vom Kopf auf die Füße gestellt* zu finden (vgl. Kaiser, 2015).

Das *Kernziel* der Berufsvorbereitung ist das Erlangen der Voraussetzungen für den Einstieg in die angestrebte Berufslehre. Die dafür zu vertiefenden Kompetenzbereiche ergeben sich aus den im Kompetenzraster eingetragenen Auswertungsergebnissen der beiden Fragebogen.

Zur Veranschaulichung kann nochmals das fiktive Kompetenzraster eines Schülers oder einer Schülerin für den Beruf Automobilassistent EBA angeführt werden:

Tabelle 9 Ausschnitt aus einem ausgefüllten Kompetenzraster für Automobilassistent/in EBA.

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Im vorliegenden Beispiel wird deutlich, dass sich der Schüler oder die Schülerin in den Kompetenzbereichen *Selbstständigkeit* und *Mathematik Form und Raum* verbessern soll. Inhaltlich sollte sich das Lernarrangement also schwerpunktmässig am Kompetenzbereich *Form und Raum* orientieren. Die Aufgabestellung sollte ausserdem einen Bezug zur Lebenswelt des Jugendlichen haben.

Ausgangslage für eine Aufgabenstellung könnte etwa folgende Situation sein:

Lazar möchte eine Wand seines Zimmers grün streichen. Die Wand ist 2,4 m hoch und 3 m breit. An dieser Wand hat es ein Fenster mit einer Breite von 0,95 m und einer Höhe von 1m. Seine Eltern übernehmen die Hälfte der Kosten wenn Lazar das Zimmer selber streicht.

Das Berechnen der Fläche, welche gestrichen werden soll, bezieht sich auf den Kompetenzbereich *Form und Raum*. Der Kompetenzbereich *Selbstständigkeit* ist vor allem bei der Herangehensweise und Bearbeitung der Aufgabe von Bedeutung. Der Auftrag sollte so formuliert werden, dass eigene Überlegungen zugelassen und gefordert werden. Dabei ist zu beachten, dass die Schwierigkeitsstufe so gewählt wird, dass sie von der Schülerin/dem Schüler noch bewältigt werden kann (vergleiche dazu Punkt 2: *Bedeutung für die Umsetzung*). Die Aufgabestellung könnte zum Beispiel lauten:

1. Welche Überlegungen muss sich Lazar machen?
2. Wie kann er die Fläche berechnen? Mache eine Skizze.
3. Im Internet findest du Preise für die benötigten Materialien. Erstelle dazu eine Tabelle.
4. Wie viel Geld muss Lazar für seine grüne Wand schlussendlich ausgeben?
5. Mache einen kurzen Spickzettel: „Das will ich mir merken:“

Während der Arbeit an den Lernarrangements sollen eine oder mehrere *Kompetenzen* aufgebaut werden. Im vorliegenden Beispiel könnten etwa die Kompetenz, Flächen richtig zu berechnen (aus dem Kompetenzbereich „Form und Raum“), und das zielführende Recherchieren im Internet (aus dem Kompetenzbereich „Selbstständigkeit“), zum Ausdruck gebracht werden. Die Komplexität der Aufgabe durch das erschwerende Element des Fensters und das Suchen und Berechnen der benötigten Malutensilien setzt voraus, dass Wissen (Formel zur Flächenberechnung anwenden, Subtraktion, Mengenangaben für die Farben richtig berechnen), Fertigkeiten (fehlende Informationen im Internet recherchieren, tabellarisch darstellen), und Haltungen (Auswählen der Materialien in einem bestimmten Preissegment), verknüpft werden. Der Jugendliche überträgt beim Arbeiten an diesem Lernarrangement also bereits erworbene Ressourcen auf neue Situationen.

Je nach Unterstützungsbedarf können in den Lernarrangements auch entsprechende Hilfestellungen zur Planung und zur Umsetzung der einzelnen Schritte gegeben werden. Im vorliegenden Beispiel könnte dazu etwa die Formel zur Flächenberechnung angegeben, oder eine leere Tabelle zum Eintragen der Mal-Materialien abgedruckt werden. Das Erarbeiten von Modellen könnte für Jugendliche mit ausgeprägtem Förderbedarf eine weitere konkret-gegenständliche Zugangsmöglichkeit darstellen. Die Form der Unterstützung und somit die Gestaltung der Lernarrangements muss dem individuellen Förderbedarf der Jugendlichen angepasst werden; hier ist sicherlich das Fachwissen der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen hilfreich.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Lernarrangements einerseits auf die Lernziele, andererseits aber auch auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Jugendlichen zugeschnitten sein sollen. Als Aufgabestellungen eignen sich Situationen, die einen inhaltlichen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweisen. Den Schülerinnen und Schülern soll ermöglicht werden, eigene Lösungswege zu entwickeln und selbstständig Problemlösestrategien anzuwenden. Je nach Entwicklungsstand können dafür Hilfestellungen (z.B. Strukturierungshilfen) nötig sein. Diese werden idealerweise von der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen angeboten.

Ein prototypisches Lernarrangement kann in voller Länge unter Anhang 5 eingesehen werden.

5.4 Lernfortschritte feststellen und sichtbar machen

Die von den Jugendlichen während der Arbeit an den Lernarrangements erlangten Kompetenzen, welche die Voraussetzungen für die angestrebte Berufslehre bilden, sollen für Auszubildende nachvollziehbar und zugleich pragmatisch dokumentiert werden. Andreas Müller, Pädagoge und Leiter des Instituts Beatenberg plädiert für Portfolios als Alternative zu Zeugnissen und Eignungstests. Er bezeichnet sie als eine „Art Ausweisdossiers“, welche die Entwicklungsverläufe der Jugendlichen sichtbar machen und deren Kompetenzstand detailliert aufzeigen (vgl. Andreas Müller in „Der Bund“ vom 6. Mai 2017, S.2). Zu den Befähigungskriterien, welche eine Person als Voraussetzung für eine berufliche Tätigkeit mitbringen sollte, gehören laut Salvisberg neben formalen Qualifikationen auch informelle Qualifikationen, welche beispielsweise Methodenkompetenzen, Selbst- und Sozialkompetenzen, aber auch Tugenden und Werthaltungen umfassen (vgl. Salvisberg, 2012, S. 137). Wenn man sich Neuenschwanders Wichtigkeitshierarchie der Selektionshilfen von Berufsbildenden vor Augen führt - Qualität der Bewerbungsunterlagen, Eindruck im Bewerbungsgespräch, Methodenkompetenzen und (erst an vierter Stelle) schulische Noten - erscheint die Dokumentation der oben genannten Befähigungskriterien umso wichtiger (vgl. Neuenschwander 2012, S.191). Das nachfolgend beschriebene Kompetenzraster soll den Berufsbildenden aufzeigen, wie kompetent die Jugendlichen in den für den gewählten Beruf relevanten Bereichen sind und welche Fortschritte sie darin während der Berufsvorbereitung im Unterricht erzielt haben. Zu diesem Zweck sollte das Ergebnis der Arbeit an den Lernarrangements von der Lehrperson und dem Schüler oder der Schülerin eingeschätzt werden. Am Ende der Berufsvorbereitungsphase sollten die Lernziele und die in den entsprechenden Bereichen erzielten Fortschritte ausführlich besprochen und die entsprechende Anzahl Felder im Kompetenzraster eingefärbt werden. Das Ergebnis der Arbeit an den Lernarrangements sollte zum Vergleich in einer anderen Farbe zusätzlich zu dem bereits mit den Fragebogen ermittelten Kompetenzstand im Kompetenzraster eingetragen werden.

Nach der Arbeit an den Lernarrangements könnte das ergänzte Kompetenzraster beispielsweise wie folgt aussehen:

Tabelle 10 Ausschnitt aus einem ergänzten Kompetenzraster.

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Das Sichtbarmachen der Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler stellt eine sachbezogene Rückmeldung zu deren Arbeitsverhalten dar. Die auf diese Weise visualisierten Lernerfolge können die Motivation der Jugendlichen stärken. Das Erleben von Selbstwirksamkeit und das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten können ausserdem zu einer positiven und optimistischen Einstellung gegenüber der Lehrstellensuche beitragen (vgl. Häfeli & Schellenberg, 2009, S.44).

Zum Schluss wird die Rubrik *Daran habe ich gearbeitet und mich verbessert* von der Schülerin oder dem Schüler ausgefüllt und das komplettierte Kompetenzraster durch die Lehrperson und die Schülerin oder den Schüler unterschrieben. Es kann nun den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden.

6. Handreichung für den Einsatz in der Praxis

Die vorliegende Masterarbeit setzt sich mit der kompetenzorientierten Berufsvorbereitung auseinander. Damit das eigentliche Ziel, nämlich die Umsetzung in die Praxis, gelingen kann, wurde eine Handreichung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie für Lehrpersonen der Oberstufe zusammengestellt.

Zugunsten der Lesefreundlichkeit wurden in der Handreichung lediglich die wichtigsten im Rahmen der vorliegenden Masterarbeit entwickelten Punkte einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung herausgegriffen und die einzelnen zu entwickelnden Schritte übersichtlich und knapp dargestellt. Damit sollen dem Zielpublikum einerseits die theoretischen Grundlagen kurz dargelegt und andererseits ein roter Faden für die Planung angeboten werden. Zur Illustration wurde im Anhang dazu für jeden einzelnen Schritt ein Beispiel erstellt.

Zur Überprüfung der Kriterien in Bezug auf die in der Handreichung beschriebenen Schritte der Berufsvorbereitung sowie auf die Handreichung als Ganzes, wurden die in der nachfolgenden Tabelle aufgeführten Indikatoren definiert:

Tabelle 11 Kriterien für die Berufsvorbereitung und die Handreichung und Indikatoren zur Überprüfung der Erfüllung der Kriterien

Schritte der Berufsvorbereitung	Kriterium	Indikator
Diagnostik durchführen	individuell adaptierbar	Die Items der Fragebogen lassen sich gut an den jeweiligen Beruf anpassen
	inhaltlich nachvollziehbar	Die vorgegebenen Items der Fragebogen sind einleuchtend
	umfassend	Durch die Beantwortung der Items wird der Kompetenzstand der Jugendlichen in allen Bereichen ersichtlich
	praxistauglich	Die Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen ist einfach
		Der zeitliche Aufwand der Durchführung ist angemessen
Ziele vereinbaren	individuell adaptierbar	Aus der Auswertung der Fragebogen ergeben sich individuelle Ziele für die Jugendlichen
	inhaltlich nachvollziehbar	Die sich ergebenden Ziele sind im Hinblick auf die Berufsvorbereitung sinnvoll
	umfassend	Im Kompetenzraster werden alle relevanten Kompetenzbereiche für die Berufsvorbereitung einbezogen
	praxistauglich	Die beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen sind ausreichend ausführlich
Lernarrangements gestalten	individuell adaptierbar	Es werden verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung von Lernarrangements thematisiert
		Die Beschreibung des Vorgehens lässt sich problemlos auf andere Kompetenzbereiche übertragen
	inhaltlich nachvollziehbar	Das Kapitel „Lernarrangements gestalten“ verdeutlicht, was es beim Planen von Lernarrangements zu beachten gilt
	umfassend	Die individuellen Ziele der Jugendlichen können beim Arbeiten an den beschriebenen Lernarrangements erreicht werden
	praxistauglich	Die beschriebenen Lernarrangements lassen sich im Unterricht leicht durchführen
		Der mutmassliche Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements ist angemessen
Lernfortschritte feststellen	individuell adaptierbar	Im Kompetenzraster werden die individuellen Fortschritte beim Erreichen der jeweiligen Ziele der Jugendlichen übersichtlich abgebildet

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

		Das Kompetenzraster kann sinnvoll an verschiedene Kompetenzbereiche angepasst werden
	inhaltlich nachvollziehbar	Die Methode zur Erhebung der Lernfortschritte ist transparent
	umfassend	Im Kompetenzraster werden alle für die Berufsvorbereitung wichtigen Lernfortschritte abgebildet
	praxistauglich	Das Kompetenzraster ist einfach in der Handhabung

Handreichung	Kriterium	Indikator
	individuell adaptierbar	Die Handreichung kann von Lehrpersonen sowie von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen genutzt werden
		Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlichen Berufswünschen anwenden
		Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlich ausgeprägtem Förderbedarf anwenden
	inhaltlich nachvollziehbar	Die Handreichung ist sinnvoll aufgebaut
		Die Texte in der Handreichung sind gut verständlich
		Die angeführten Beispiele sind hilfreich
	umfassend	Der Theoriebezug ist gegeben
		Alle Elemente der Berufsvorbereitung sind enthalten
	praxistauglich	Die Handreichung erleichtert die Planung für die Berufsvorbereitung
		Der Umfang der Handreichung ist angemessen
		Die Handreichung kann in der Praxis verwendet werden

Inhaltlich resultierten daraus eine Zusammenfassung der theoretischen Grundlage zur Kompetenzorientierung sowie je ein Kapitel zu den einzelnen Schritten der Berufsvorbereitung.

Eine erste Fassung der Handreichung wurde anhand der definierten Indikatoren durch Vertreterinnen und Vertreter der Zielgruppe evaluiert und entsprechend angepasst.

Die Individualität der berufsspezifischen Kompetenzen, sowie der verfügbaren Ressourcen und des Förderbedarfs der einzelnen Schülerinnen und Schüler, macht ein Zusammentragen von fertig ausgearbeiteten, „universell“ anwendbaren Kopiervorlagen für Diagnostik, Lernarrangements und Dokumentation im Sinne eines Lehrmittels unmöglich. Im Gegenteil, diese Materialien müssen den individuellen Lernvoraussetzungen der Jugendlichen genau angepasst und dementsprechend jeweils individuell erarbeitet werden.

Die Handreichung richtet sich an Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Regellehrpersonen gleichermaßen. Die genauen Zuständigkeitsbereiche sollten situationsgerecht zwischen den Beteiligten abgesprochen werden. Aufgrund der vertieften Kenntnisse zur Aufgabengestaltung bei besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ fällt das Vorbereiten der Lernarrangements schwerpunktmässig wohl eher in das Aufgabengebiet der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen, wobei deren Umsetzung sowohl den Lehrpersonen wie auch den Heilpädagogen übertragen werden kann. Wichtig scheint vor allem eine gute Absprache innerhalb des Klassenteams zu sein.

Die vollständige überarbeitete Handreichung ist unter Anhang 6 abgelegt.

7. Evaluation

Die Erfüllung der oben aufgeführten Kriterien für die Handreichung sollte anhand der festgelegten Indikatoren überprüft werden. Die zu diesem Zweck gewählten und durchgeführten Methoden zur Datenerhebung und zur Auswertung, werden im nachfolgenden Kapitel ausführlich beschrieben.

7.1 Datenerhebung

Ein mögliches Verfahren zur Datenerhebung stellt in diesem Kontext die Verwendung eines standardisierten Fragebogens dar. Mit diesem quantitativen Erhebungsinstrument lassen sich die einzelnen in Kapitel 6 aufgeführten Indikatoren überprüfen. Die daraus gezogenen Rückschlüsse über die Erfüllung der Kriterien tragen somit letztendlich zur Beantwortung der zentralen Fragestellung, sowie der Unterfragen bei. Zur Einschätzung der Handreichung als Ganzes und der einzelnen Schritte der Berufsvorbereitung wurde eine grössere Gruppe aus Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen, welche an der Oberstufe tätig, und somit mit der Berufsvorbereitung konfrontiert sind, schriftlich befragt.

Allerdings sollten nicht nur Entwicklungsschwerpunkte definiert, sondern auch Anhaltspunkte zu deren konkreten Umsetzung gefunden werden. Darüber hinaus sollten mögliche Aspekte aufgedeckt werden, welche bei der Umsetzung der Berufsvorbereitung zu beachten wären und bis anhin nicht bedacht wurden. Hinweise dazu können wiederum Personen aus der Zielgruppe selber geben - also Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen der Oberstufe. Dazu sind Methoden der qualitativen Forschung besser geeignet, welche im Gegensatz zu quantitativen Methoden eher Rückfragen, eigene Einschätzungen und neue Aspekte zulassen (vgl. Flick, 2009, S.25). Aus diesen Gründen fand eine methodische Triangulation beider Ansätze statt, indem als Ergänzung zum standardisierten Fragebogen eine Diskussion in der Fokusgruppe durchgeführt wurde.

7.1.1 Fragebogen

Für die angestrebte Einschätzung der Handreichung in Bezug auf ihre Zielkonformität wurde eine quantitative Datenerhebung mithilfe eines standardisierten Fragebogens durchgeführt.

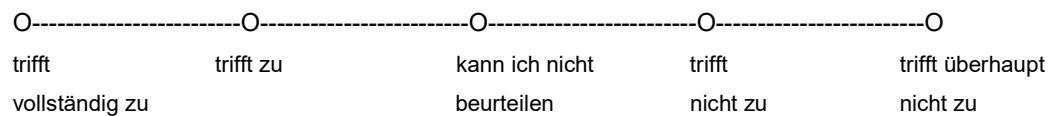
Um vergleichbare Antworten zu erhalten, sollten dabei sowohl die Items (Aussagen im Fragebogen), als auch die Befragungssituation, sowie die Antwortmöglichkeiten für alle Teilnehmenden identisch sein.

(vgl. Flick, 2009, S.105). Dazu wurden die einzelnen Items, deren Reihenfolge, sowie die Antwortmöglichkeiten vorab festgelegt.

Bei der Formulierung der Items wurden die in Kapitel 6 aufgeführten Kriterien mithilfe der dazugehörigen Indikatoren operationalisiert. Weil die Antwortmöglichkeiten durch die Verwendung einer Skala standardisiert werden sollten, musste es sich bei den Items um geschlossene Aussagen handeln.

Die Frage nach der optimalen Anzahl an Antwortkategorien ist umstritten. Während weniger Kategorien den Vorteil bieten, dass das Layout des Fragebogens und die Auswertung der Daten übersichtlich bleiben, sprechen differenziertere Möglichkeiten zur Beantwortung und zur Auswertung der Items für eine grössere Anzahl der Antwortkategorien (vgl. Roos, M. & Leutwyler, B., 2017, S.253). Zudem weichen die Standpunkte, bezüglich der Frage, ob die Anzahl der zur Verfügung stehenden Antwortkategorien gerade oder ungerade sein soll, voneinander ab. Eine mittlere Antwortkategorie könnte dazu verleiten, diese übermässig häufig zu wählen, was die Interpretation der Ergebnisse erschwert. Items mit einer geraden Anzahl Antwortmöglichkeiten wiederum, werden erfahrungsgemäss häufiger gar nicht beantwortet (ebd.). Weil davon ausgegangen werden muss, dass sich möglicherweise nicht alle befragten Personen der Stichprobe im Stande fühlen, alle Items zu beantworten, wurde hier die Likert-Skala gewählt, welche fünf Antwortmöglichkeiten enthält, wobei die mittlere Position neutral ist (im vorliegenden Beispiel „kann ich nicht beurteilen“):

Aussage: *Die Texte in der Handreichung sind sprachlich gut verständlich.*



Auf diese Weise sollte den Befragten die Möglichkeit eingeräumt werden, genau die Items zu beantworten, welche zu beurteilen sie sich befähigt fühlten.

Der Fragebogen wurde an diejenigen Oberstufenlehrpersonen versandt, welche bereits im Herbst an der Befragung zur Berufswahl von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf teilgenommen und sich zu einer erneuten Befragung bereit erklärt hatten (sie konnten dies in der ersten Befragung ankreuzen). Daneben wurde eine Gruppe von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen aus dem IBEM Niedersimmental befragt. Zusammen mit dem Fragebogen wurde allen Befragten der Stichprobe eine ausgedruckte Version der Handreichung zugestellt, welche Gegenstand der Befragung darstellte. Insgesamt wurden 33 Fragebogen versandt. Der vollständige Fragebogen kann unter Anhang 7 eingesehen werden.

7.1.2 Gruppendiskussion

Die Diskussion in einer Fokusgruppe ist eine Methode zur qualitativen Datenerhebung. Ursprünglich im englischen Sprachraum angesiedelt, wird die Methode der *Focus Group* seit den 90er-Jahren vermehrt auch bei uns angewandt. Die Gruppendiskussion ist eine nicht standardisierte Befragung, welche als Alternative zu einem Gruppeninterview genutzt werden kann. Die Fokusgruppe (engl. *Focus Group*) bildet eine Interaktionsgemeinschaft, in welcher Diskussionen zu bestimmten Themen initiiert werden (vgl. Flick, 2016, S. 122). Als Ergänzung zu einer schriftlichen Befragung ist diese Methode vor allem von Interesse, um zu sehen, wie im Austausch in der Gruppe Einstellungen und Bewertungen zustande kommen und sich die Teilnehmenden gegenseitig zu weiterführenden Überlegungen anregen. Das Ziel der hier beschriebenen Gruppendiskussion war einerseits, Entwicklungsschwerpunkte zu erkennen und Hinweise zu deren Umsetzung in der Praxis zu erhalten, andererseits um Aspekte aufzudecken, welche beim Einsatz der Handreichung zu beachten wären, und welche bis anhin nicht bedacht wurden.

Die Adressaten der vorliegenden Arbeit sind in der Praxis tätige Schulische Heilpädagoginnen und Schulische Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen der Oberstufe. Diese Personen können zugleich aufgrund ihrer Erfahrung als Experten zur Beurteilung der im Rahmen der vorliegenden Arbeit entwickelten Produkte angesehen werden. Bei den fünf Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Gruppendiskussion handelte es sich somit um Personen mit einem relativ homogenen Hintergrund. Die Handreichung wurde ihnen vorgängig zur gründlichen Prüfung abgegeben.

Als Diskussionsanreiz wurde zu Beginn folgende provokative Frage gestellt:

„Stellt euch vor, im Zuge der Umsetzung des Lehrplans 21 müsste die Berufsvorbereitung für IF- Schülerinnen- und Schüler obligatorisch gemäss der vorliegenden Handreichung umgesetzt werden. Also immer, wenn eine schwächere Schülerin oder ein schwächerer Schüler die Berufswahl abgeschlossen hat, müsste mit der Berufsvorbereitung gemäss der Handreichung begonnen werden. Wie fändet ihr das?“

Gemäss Mayring sollte die darauffolgende Diskussion vom Diskussionsleiter möglichst wenig dirigiert werden. Bei Bedarf kann er aber während des Diskussionsverlaufs weitere, vorgängig festgelegte „Reizargumente“, einführen (vgl. Mayring 2016, S.78).

Um eine systematische Auswertung zu ermöglichen, wurde die knapp anderthalbstündige Diskussion mittels einer Tonaufnahme dokumentiert. Zur besseren Orientierung bei der anschliessenden Bearbeitung des Tonmaterials wurden zudem stichwortartig thematische Schwerpunkte mit der jeweiligen Zeitangabe schriftlich protokolliert.

Dass zur Evaluation der Handreichung auch eine Methode gewählt wurde, welche der qualitativen Forschung zuzuordnen ist, unterstreicht den Umstand, dass das vorliegend präsentierte Hilfsmittel noch keineswegs als Endprodukt einzustufen ist. Vielmehr geht es in dieser Masterarbeit lediglich darum, die konzeptuellen Grundlagen einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung und Vorschläge für deren praxisorientierte Umsetzung zu entwickeln.

7.2 Datenauswertung

Nach dem Abschluss der Datenerhebung wurden die bei der schriftlichen Befragung und in der Gruppendiskussion erhobenen Daten und Inhalte zusammengetragen und ausgewertet.

7.2.1 Fragebogen

Von den insgesamt 33 versandten Fragebogen wurden 11 ausgefüllt zurückgeschickt. Die Stichprobe ist somit relativ klein und die Resultate können somit auch keinen generalisierenden Anspruch haben. Hinweise zur Optimierung der Handreichung konnten dennoch daraus abgeleitet werden.

Da der Zweck der Auswertung der Daten ausschliesslich darin bestand, die festgelegten Items zu überprüfen, und keine weiteren Korrelationen aufgezeigt werden sollten, wurde für deren Darstellung eine einfache Nominalskala gewählt. Zur leichteren Erfassung und Übersicht wurde für jeden Abschnitt des Fragebogens eine separate Kreuztabelle mit Angaben zur absoluten und relativen Häufigkeit der Antworten erstellt. Anhand des Modus (des häufigsten Werts), liess sich zumindest eine generelle Tendenz der Antworten erfassen, welche als Grundlage für die Überprüfung der Zielerreichung verwendet werden konnte.







Die vollständigen Kreuztabellen zu den einzelnen Abschnitten wurden unter Anhang 8 abgelegt.




Nachfolgend werden die Häufigkeiten zu den einzelnen Abschnitten dargestellt und anschliessend interpretiert.

Handreichung als Ganzes

Tabelle 12 Antworten zur Handreichung als Ganzes.

Item	Modus	Häufigkeit Antworten absolut	Häufigkeit Antworten relativ	Häufigkeit Antworten absolut insgesamt
1 Die Handreichung kann sowohl von Lehrpersonen wie von Heilpädagogen genutzt werden.	Trifft vollständig zu	6	54,5%	<ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 6 ■ Trifft zu 4 ■ Kann ich nicht beurteilen 1 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
2 Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlichen Berufswünschen anwenden.	Trifft vollständig zu Trifft zu	5 5	45,5% 45,5%	<ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 5 ■ Trifft zu 5 ■ Kann ich nicht beurteilen 1 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0

3 Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlich ausgeprägtem Förderbedarf anwenden.	Trifft zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 5 ■ Trifft zu 6 ■ Kann ich nicht beurteilen 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
4 Die Handreichung ist sinnvoll aufgebaut.	Trifft vollständig zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 6 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 2 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
5 Die Texte der Handreichung sind gut verständlich.	Trifft vollständig zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 7 ■ Trifft zu 4 ■ Kann ich nicht beurteilen 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
6 Die aufgeführten Beispiele sind hilfreich.	Trifft zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 3 ■ Trifft zu 7 ■ Kann ich nicht beurteilen 1 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
7 Der Theoriebezug ist gegeben.	Trifft vollständig zu	4	36,4%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 4 ■ Trifft zu 4 ■ Kann ich nicht beurteilen 3 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
	Trifft zu	4	36,4%	
8 Alle Schritte der Berufsvorbereitung sind enthalten.	Kann ich nicht beurteilen	8	72,7%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 1 ■ Kann ich nicht beurteilen 8 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0


9 Die Handreichung erleichtert die Planung für die Berufsvorbereitung.	Trifft zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> Trifft vollständig zu 2 Trifft zu 7 Kann ich nicht beurteilen 2 Trifft nicht zu 0 Trifft überhaupt nicht zu 0
10 Der Umfang der Handreichung ist angemessen.	Trifft zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> Trifft vollständig zu 3 Trifft zu 7 Kann ich nicht beurteilen 1 Trifft nicht zu 0 Trifft überhaupt nicht zu 0
11 Ich kann mir vorstellen, die Handreichung in der Praxis zu verwenden.	Trifft zu	5	45,5%	 <ul style="list-style-type: none"> Trifft vollständig zu 4 Trifft zu 5 Kann ich nicht beurteilen 2 Trifft nicht zu 0 Trifft überhaupt nicht zu 0




Insgesamt wurden bei der Befragung zur Handreichung als Ganzes vorwiegend die Antworten *trifft zu* und *trifft vollständig zu* angekreuzt. Item 8 (*Alle Schritte der Berufsvorbereitung sind enthalten*) konnte von der Mehrheit der Befragten nicht beurteilt werden.

Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Handreichung als Ganzes in der vorliegenden Stichprobenerhebung insgesamt als positiv beurteilt wurde. Sie wird als sinnvoll aufgebaut, gut verständlich und individuell anpassbar eingeschätzt. Der Umfang wird als angemessen erachtet und eine Mehrheit der Befragten kann sich vorstellen, die Handreichung in der Praxis zu verwenden.

Durchführung der Diagnostik

Tabelle 13 Antworten zur Durchführung der Diagnostik.



Item	Modus	Häufigkeit Antworten absolut	Häufigkeit Antworten relativ	Häufigkeit Antworten absolut insgesamt
1 Die Items lassen sich gut an den jeweiligen Beruf anpassen.	Kann ich nicht beurteilen	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> Trifft vollständig zu 2 Trifft zu 3 Kann ich nicht beurteilen 6 Trifft nicht zu 0 Trifft überhaupt nicht zu 0



2 Durch die Beantwortung der Items wird der Kompetenzstand der Jugendlichen in allen Bereichen ersichtlich.	Trifft zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 6 ■ Kann ich nicht beurteilen 3 ■ Trifft nicht zu 1 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
3 Die Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen ist einfach.	Trifft vollständig zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 7 ■ Trifft zu 4 ■ Kann ich nicht beurteilen 0 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
4 Der zeitliche Aufwand der Durchführung scheint angemessen.	Trifft vollständig zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 6 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 2 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0

Das in der Handreichung beschriebene Vorgehen zur Durchführung der Diagnostik wird von der Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Stichprobe als einfach, aussagekräftig und zeitlich angemessen eingeschätzt. Ob sich die Items gut an den jeweiligen Beruf anpassen lassen, kann von der Mehrheit der Befragten jedoch nicht beurteilt werden.

Ziele vereinbaren

Tabelle 14 Antworten zu *Ziele vereinbaren*.

Item	Modus	Häufigkeit Antworten absolut	Häufigkeit Antworten relativ	Häufigkeit Antworten Absolut insgesamt
1 Aus der Auswertung der Fragebogen ergeben sich individuelle Ziele für die Jugendlichen.	Trifft zu	9	81,8%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 9 ■ Kann ich nicht beurteilen 1 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
2 Die sich ergebenden Ziele machen im Hinblick auf die Berufsvorbereitung Sinn.	Trifft zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 3 ■ Trifft zu 6 ■ Kann ich nicht beurteilen 2 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0



3 Im Kompetenzraster werden alle relevanten Kompetenzbereiche für die Berufsvorbereitung einbezogen.	Kann ich nicht beurteilen	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 6 ■ Trifft nicht zu 1 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
4 Die beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen sind ausreichend ausführlich.	Trifft zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 6 ■ Kann ich nicht beurteilen 3 ■ Trifft nicht zu 1 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0





Eine grosse Mehrheit der Befragten gibt an, dass die Diagnose zu individuellen Zielen für die Jugendlichen führt und diese im Hinblick auf die Berufsvorbereitung Sinn machen. Die beschriebenen Ideen zur Umsetzung werden insgesamt als ausreichend ausführlich erachtet.

Über die Hälfte der Befragten kann hingegen nicht beurteilen, ob im Kompetenzraster alle relevanten Kompetenzbereiche für die Berufsvorbereitung einbezogen wurden.

Lernarrangements gestalten

Tabelle 15 Antworten zu Lernarrangements gestalten.






Item	Modus	Häufigkeit Antworten absolut	Häufigkeit Antworten relativ	Häufigkeit Antworten absolut insgesamt
1 Es werden verschiedene Kriterien zur Gestaltung von Lernarrangements thematisiert.	Trifft zu	9	81,8%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 2 ■ Trifft zu 9 ■ Kann ich nicht beurteilen 0 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
2 Die Beschreibung des Vorgehens lässt sich problemlos auf andere Kompetenzbereiche übertragen.	Kann ich nicht beurteilen	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 2 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 6 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0

3 Das Kapitel Lernarrangements gestalten verdeutlicht, was es beim Planen von Lernarrangements zu beachten gilt.	Trifft zu	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 4 ■ Trifft zu 7 ■ Kann ich nicht beurteilen 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
4 Die individuellen Ziele der Jugendlichen können bei der Arbeit an den Lernarrangements erreicht werden.	Kann ich nicht beurteilen	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 3 ■ Trifft zu 1 ■ Kann ich nicht beurteilen 6 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
5 Die beschriebenen Lernarrangements lassen sich im Unterricht leicht durchführen.	Kann ich nicht beurteilen	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 0 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 7 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
6 Der mutmassliche Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements ist angemessen.	Kann ich nicht beurteilen	7	63,3%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 0 ■ Trifft zu 2 ■ Kann ich nicht beurteilen 7 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0

Von den sechs Items dieses Kapitels können von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern an der Stichprobe vier nicht beurteilt werden. Handschriftlich beigelegte Notizen auf einzelnen Fragebogen („*Könnte ich erst nach Durchführung beurteilen*“, „*Keine Erfahrung bisher in diesem Gebiet*“, „*Schwer einzuschätzen...*“), lassen vermuten, dass für eine Beurteilung dieser Items zuerst eine konkrete Durchführung der Lernarrangements in der Praxis notwendig wäre.

Lernfortschritte dokumentieren

Tabelle 16 Antworten zu Lernfortschritte dokumentieren.

Item	Modus	Häufigkeit Antworten absolut	Häufigkeit Antworten relativ	Häufigkeit Antworten absolut insgesamt
1 Im Kompetenzraster werden die individuellen Fortschritte der Jugendlichen übersichtlich abgebildet.	Trifft vollständig zu	5	45,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 5 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 3 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
2 Das Kompetenzraster kann sinnvoll an verschiedene Kompetenzbereiche angepasst werden.	Trifft vollständig zu Kann ich nicht beurteilen	4 4	36,4% 36,4%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 4 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 4 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
3 Die Methode zur Erhebung der Lernfortschritte ist transparent.	Trifft vollständig zu Trifft zu	4 4	36,4% 36,4%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 4 ■ Trifft zu 4 ■ Kann ich nicht beurteilen 2 ■ Trifft nicht zu 1 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
4 Im Kompetenzraster werden alle für die Berufsvorbereitung wichtigen Lernfortschritte abgebildet.	Trifft zu Kann ich nicht beurteilen	5 5	45,5% 45,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 1 ■ Trifft zu 5 ■ Kann ich nicht beurteilen 5 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0
5 Das Kompetenzraster ist einfach in der Handhabung.	Trifft vollständig zu	6	54,5%	 <ul style="list-style-type: none"> ■ Trifft vollständig zu 6 ■ Trifft zu 3 ■ Kann ich nicht beurteilen 2 ■ Trifft nicht zu 0 ■ Trifft überhaupt nicht zu 0

Wenn auch in einem etwas geringerem Umfang als im vorderen Kapitel, können auch hier einige Items von einem Teil der Befragten nicht abschliessend beurteilt werden. Die übrigen Befragten beurteilen die Items des Kapitels zur Dokumentation der Lernfortschritte in der Handreichung insgesamt positiv.

Aus der quantitativen Datenanalyse des Fragebogens geht (abgesehen von den bereits erwähnten handschriftlichen Ergänzungen) nicht hervor, weshalb einzelne Items von einer Mehrheit nicht beurteilt werden können. Möglicherweise kann die Inhaltsanalyse der Gruppendiskussion darüber genaueren Aufschluss geben.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Handreichung als Ganzes sowie die darin beschriebenen einzelnen Schritte zur Berufsvorbereitung insgesamt positiv beurteilt werden.

7.2.2 Gruppendiskussion

Zur Tonaufnahme der Gruppendiskussion wurde ein selektives Protokoll nach Mayring (2002) erstellt. Um das umfangreiche Material zu reduzieren und zu strukturieren, wurden nur jene Textpassagen transkribiert, welche Aussagen zu einzelnen Schritten der Berufsvorbereitung gemäss der Handreichung enthalten. Zugunsten einer besseren Lesbarkeit wurde der Dialekttext in normales Schriftdeutsch übertragen. Das vollständige selektive Protokoll unter Anhang 9 abgelegt.

Zur besseren Überschaubarkeit der Ergebnisse, musste die Komplexität der zur Überprüfung der Zielerreichung gesammelten Daten noch weiter reduziert werden. Zu diesem Zweck wurde eine qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring durchgeführt. Der Grundgedanke dabei ist, die Texte systematisch zu analysieren, indem das Material schrittweise mit einem theoriegeleitet am Material entwickelten Kategoriensystem bearbeitet wird (vgl. Mayring, 2002, S. 114).

Das gesamte selektive Protokoll wurde nach folgendem Ablauf überarbeitet:

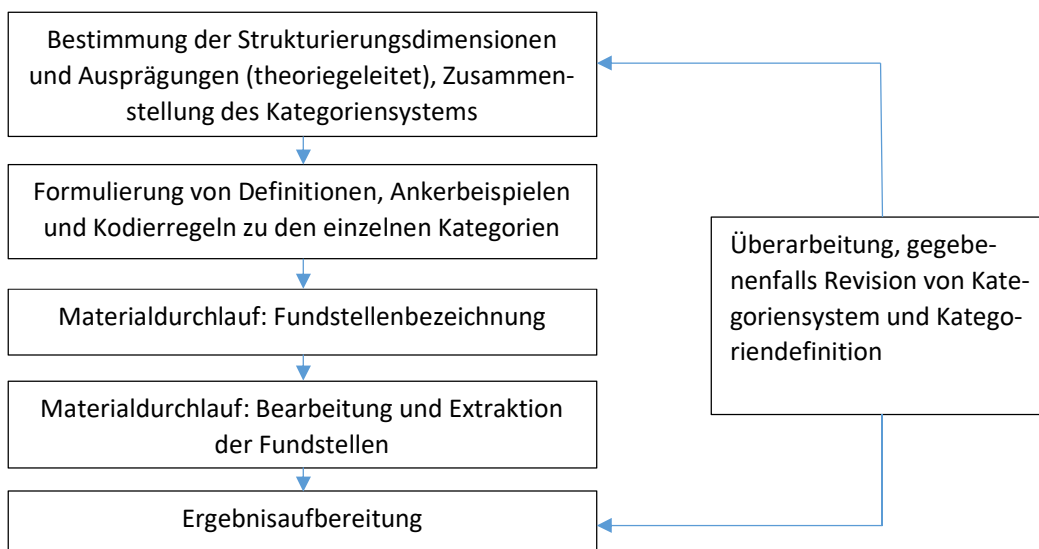


Abbildung 8 Ablaufmodell strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse nach Mayring (2015).

Als Kategorien fungierten beim vorliegenden Material die Schritte der Berufsvorbereitung gemäss der Handreichung; die Unterkategorien wurden aus den Kriterien abgeleitet. Die Zusammenstellung des Kategoriensystems erfolgte demnach deduktiv. Da sich in der Gruppendiskussion ein weiterer Schwerpunkt, nämlich der Einbezug der Eltern ergeben hatte, wurden hierfür entsprechende weitere Unterkategorien geschaffen. Während des ersten Durchgangs der Kodierung wurde ausserdem festgestellt, dass zu einzelnen Unterkategorien keine Zuordnungen gemacht werden konnten, weshalb sie in der Folge nicht mehr berücksichtigt wurden.

Um eindeutige Zuordnungen zu ermöglichen, wurden vorgängig Kodierregeln definiert.

Die für jede Kategorie gefundenen so genannten Ankerbeispiele hatten dabei eine prototypische Funktion.

Tabelle 17 Kategoriensystem zur qualitativen Inhaltsanalyse des selektiven Protokolls zur Gruppendiskussion.

Hauptkategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel
Diagnostik durchführen	individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Anpassung der Items des an den jeweiligen Beruf	„Man bekäme ja das Tool dann in digitaler, bearbeitbarer Form. Dann könnte man das anpassen.“
	Inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zum Verständnis der vorgegebenen Items der Fragebogen	„Was ich an dem Fragebogen positiv finde ist, dass Begriffe, die manchmal als leere Worthülsen daher kommen, heruntergebrochen wurden.“
	Vollständigkeit	Aussagen zur Vollständigkeit des Kompetenzstands durch die Beantwortung der Items	„Was mir gefällt, ist, dass sehr viele Aspekte darin sind, die nicht nur leistungsbezogen sind, sondern auch wie man etwas macht, an etwas herangeht.“
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen	„Bis die IF-Schülerinnen und Schüler den Fragebogen gelesen haben, bis sie wissen, worum es geht, das ist ein grosser Aufwand für sie.“
		Aussagen zum zeitlichen Aufwand der Durchführung	„Der zeitliche Aufwand ist für mich schon ein Kriterium, ob ich mich darauf einlasse, oder nicht.“
	Einbezug der Eltern	Aussagen zum Einbezug der Eltern bei der Diagnostik	„Die Eltern könnten ja den Fragebogen für ihr Kind auch ausfüllen.“
Ziele vereinbaren	individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Auswertung der Fragebogen	„Ich stelle mir vor, dass es sehr hilfreich sein kann, so einen Fragebogen als Grundlage für ein Gespräch zu haben.“
	inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Sinnhaftigkeit der sich ergebenden Ziele im Hinblick auf die Berufsvorbereitung	„Ich finde es wichtig, dass jedes merkt: „Aha, das geht um MICH, um MEINE Selbständigkeit.“, und nicht global um Lernbereitschaft

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

			oder Selbständigkeit. So ist viel mehr Fleisch am Knochen.“
	Vollständigkeit	Aussagen zu den Kompetenzbereichen des Kompetenzrasters	„Ich fände es hilfreich, wenn es einen Teil gäbe, der mehr auf technische Berufe ausgerichtet ist und einen, der mehr auf soziale Berufe ausgerichtet ist, irgendwie gröber aufgeteilt, aber so, dass ich einfügen und kopieren kann.“
	Praxistauglichkeit	Aussagen zu den beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen	„Also die Frage ist schon, ob man das noch in Papierform braucht, oder ob es nicht möglich wäre, das Ganze online auszufüllen, damit man am Schluss ein Diagramm ausdrucken kann?“
	Einbezug der Eltern	Aussagen zum Einbezug der Eltern bei der Zielvereinbarung	„Die Eltern könnten ja mit den Kindern auch schauen und arbeiten, es braucht die Unterstützung von zuhause auch.“
Lernarrangements gestalten	Individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zu den Möglichkeiten zur Gestaltung von Lernarrangements	„Also die Aufgabe macht doch die IF-Lehrperson?“
		Aussagen zur Übertragung von Lernarrangements auf andere Kompetenzbereiche	„Gibt es denn eine Internetseite, auf der man verschiedene Lernarrangements holen kann? „
	Inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Planung von Lernarrangements	„Das Lernarrangement ist so gedacht, dass man aufgrund des Kompetenzrasters eine Aufgabe kreiert, oder?“
	Vollständigkeit	Aussagen zur Zielerreichung bei der Arbeit an den Lernarrangements	„Nach dieser Stützarbeit kommt ja wieder eine Überprüfung. Dann merkt man vielleicht, dass es immer noch nicht ist, wie es sollte.“
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Durchführbarkeit der Lernarrangements	„Kann es nicht sein, dass es einem fast erschlägt, wenn man weiss, dass man in diesem Bereich auch noch fördern sollte, und hier und hier auch noch?“
		Aussagen zum mutmasslichen Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements	„Übersteigt das den Rahmen nicht?“
Lernfortschritte feststellen	Individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Abbildung der individuellen Fortschritte im Kompetenzraster	„Dass man visualisieren kann, wie es so in einer Zickzacklinie hinuntergeht. Damit der Schüler oder die Schülerin sagen kann: „Puh, da bin ich darüber

			und hier muss ich noch Gas geben.“
		Aussagen zur Anpassbarkeit des Kompetenzrasters auf verschiedene Kompetenzbereiche	„Wenn ich jetzt beim Kompetenzraster alles selber zusammensammeln oder anpassen muss, finde ich das nicht so toll. Wenn die IF- Lehrperson mithilft, ist das eine andere Situation.“
	inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Transparenz der Methode zur Erhebung der Lernfortschritte	„Das Kompetenzraster ist ja nicht standardisiert. Die Frage ist nun, wie aussagekräftig das Ganze für die Lehrmeister ist?“
	Vollständigkeit	Aussagen zur Vollständigkeit der im Kompetenzraster abgebildeten Lernfortschritte	Keine Kodings gefunden
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Handhabbarkeit des Kompetenzrasters	„Ich finde das Kompetenzraster gut, aber ich weiss nicht, ob ich das jetzt mit allen machen würde.“

Im Anschluss wurden die Fundstellen im selektiven Protokoll gemäss den Farben der entsprechenden Kategorie markiert.

Wie in nachfolgendem Beispiel illustriert, wurden die Textstellen der gleichen Kategorie in der Folge den entsprechenden Unterkategorien zugeordnet:

Tabelle 18 Zuordnung der Textstellen aus dem selektiven Protokoll zu den einzelnen Kategorien (Ausschnitt).

Haupt-kategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel	Kodes
Diagnostik durchführen	individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Anpassung der Items und dem Einsatz der Fragebogen in der Praxis	„Man bekäme ja das Tool dann in digitaler, bearbeitbarer Form. Dann könnte man das anpassen.“	Der Fragebogen zur Diagnostik ist dann für mich ein gutes Instrument, wenn ich damit so arbeiten kann, wie ich es für richtig halte. Für mich ist vor allem das Gespräch wichtig. Ich könnte, statt den Fragebogen abzugeben, auch einfach ein Gespräch führen und über diese Punkte sprechen und das nachher festhalten. Nach einem halben Jahr könnte man nochmals ein Gespräch durchführen und schauen, wo man jetzt steht. Da denke ich, dass wenn man die digitale Form hätte, könnte man ja gut mit Bausteinen arbeiten und kleinere Portionen machen. Oder dass es die IF- Lehrperson mit diesen Kindern bespricht. Dann bräuchte es vielleicht die Version aus der Sicht der Lehrperson gar nicht.

Die Tabellen zu den einzelnen Kategorien sind unter Anhang 10 abgelegt.

Aus der Verdichtung der Textstellen in eigene Worte ergab sich die folgende Zusammenfassung der Ergebnisse (die Ausdrücke *Schulische Heilpädagogin*; bzw. *Schulischer Heilpädagoge* sowie *IF-Lehrperson* werden in der folgenden Zusammenfassung synonym verwendet):

Diagnostik durchführen

Der Fragebogen wird als hilfreiche Grundlage für die Diagnostik erachtet. Als Vorteil wird empfunden, dass Überbegriffe, welche sonst eher schwer fassbar sind, in knappe, gut verständliche Sätze heruntergebrochen wurden. Die Länge des Fragebogens wird für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten als eher kritisch eingestuft, da dessen Bearbeitung für einzelne einen sehr grossen Aufwand bedeuten könnte. Es wird ebenfalls auf die Gefahr hingewiesen, dass die Jugendlichen bei Überforderung willkürlich ankreuzen und die Diagnose dadurch verfälscht werden könnte. Auf die Möglichkeit der individuellen Handhabung des Fragebogens je nach Situation wird daher grossen Wert gelegt. Beispielsweise ist denkbar, dass die Items der Fragebogen eventuell auch mündlich in einem Gespräch zwischen Jugendlichen und (IF)-Lehrperson, beantwortet werden. Die Beteiligten weisen darauf hin, dass dazu der Fragebogen in digitaler, bearbeitbarer Form vorliegen sollte. Die Wichtigkeit des Gesprächs zwischen (IF)-Lehrperson und Jugendlichen wird mehrmals betont.

Als positiv wird der Einbezug der Schlüsselkompetenzen beurteilt, welche gerade für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten als besonders wichtig erachtet werden. Dass mit den zwei Versionen des Fragebogens die Selbst- und die Fremdwahrnehmung einbezogen werden, beurteilen die Beteiligten als hilfreich. Es wird angeregt, mit dem Ausfüllen eines Fragebogens durch die Eltern, eine weitere Sichtweise mit einzubeziehen.

Der Aufwand für die Lehrpersonen wird unterschiedlich hoch eingeschätzt. Die zentrale Rolle der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen beim Anpassen der Fragebogen und der Durchführung der Diagnostik, wird mehrmals betont.

Ziele vereinbaren

Die Beteiligten vermuten, dass die individuelle Anpassung des Kompetenzrasters an den gewählten Beruf einen grossen Aufwand mit sich bringt. Es wird angeregt, für den berufsspezifischen Teil eine Sammlung von Kompetenzen zu verschiedenen Berufsbereichen anzulegen; beispielsweise für technische oder soziale Berufe. Diese könnten übernommen und müssten somit nicht mehr selber zusammengetragen werden.

Das Kompetenzraster wird als hilfreiche Grundlage für Gespräche zur Zielvereinbarung angesehen. Auch hier wird ein Einbezug der Eltern angeregt; diese könnten mit ihrer Unterstützung zu Hause ebenfalls zum Erreichen der vereinbarten Ziele beitragen. Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass dadurch wiederum der Aufwand beim Festlegen geeigneter Ziele steigen würde.

Das individuelle Vereinbaren persönlicher Ziele auf der Grundlage des Kompetenzrasters wird als wichtig und gut nachvollziehbar für die Schülerinnen und Schüler erachtet. In Frage gestellt wird hier die Papierform: ein digital erstelltes Diagramm, beispielsweise in Form einer Zickzack-Linie, könnte in den Augen der Teilnehmenden für die Jugendlichen aussagekräftiger sein.

Lernarrangements gestalten

Dass die Lernarrangements einen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen haben sollen, wird als motivierend eingeschätzt. Ebenfalls als hilfreich wird empfunden, dass bei der Bearbeitung der Lernarrangements persönliche Ressourcen eingesetzt werden können.

Der mutmassliche Aufwand zur Vorbereitung und zur Durchführung der Lernarrangements wird von den Mitgliedern der Diskussionsgruppe als hoch eingestuft. Eine digital abrufbare Sammlung von adaptierbaren Lernarrangements zu einzelnen Kompetenzen, wäre sehr willkommen. Auch in diesem Zusammenhang wird die Wichtigkeit der Mitarbeit der IF-Lehrperson unterstrichen.

Lernfortschritte feststellen

Die Visualisierung der Lernfortschritte mithilfe des ausgefüllten Kompetenzrasters wird von der Diskussionsgruppe als motivierend für die Schüler eingeschätzt. Der Wert dieser ressourcenorientierten Form, gerade für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten, wird unterstrichen.

Einzelne Voten würden ein persönliches Gespräch aufgrund des Verhältnisses von Aufwand und Ertrag dem Ausfüllen eines Kompetenzrasters vorziehen.

In Frage gestellt wird die Aussagekraft des Kompetenzrasters für Lehrbetriebe, da dieses nicht standardisiert ist und je nach Lehrperson nach unterschiedlichen Gesichtspunkten ausgefüllt wird.

7.3 Methodenkritik

Die Handreichung als Entwicklungsprodukt dieser Masterarbeit wurde von insgesamt sechzehn Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen der Oberstufe mittels einer schriftlichen Befragung und einer Gruppendiskussion evaluiert. Die Stichprobenmenge war somit eher klein und die daraus gewonnenen Resultate haben daher keinen generalisierenden Anspruch. Es könnte eingewendet werden, dass neben Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, sowie Lehrpersonen der Oberstufe auch Vertreter der Berufsbildung in die Gruppendiskussion hätten mit einbezogen werden können. Ein solches Vorgehen hätte zu einem ganzheitlicheren Bild beitragen können.

Bei der schriftlichen Befragung muss in Betracht gezogen werden, dass die Aussagen der Items unter Umständen nicht so verstanden wurden, wie von der Verfasserin beabsichtigt. Persönliche Einstellungen und Gefühle könnten die Beantwortung ebenfalls beeinflusst haben.

Die Antwortmöglichkeit „kann ich nicht beurteilen“ wurde häufig gewählt. Weshalb dies der Fall ist, lässt sich nicht abschliessend beurteilen; mehrere handschriftliche Notizen lassen vermuten, dass die Befragten die betreffenden Items erst nach einer konkreten Anwendung der Handreichung hätten beurteilen können. Man könnte in diesem Zusammenhang anfügen, dass die in der Handreichung beschriebenen Schritte zur Evaluation konkret in der Praxis hätten durchgeführt werden können. Dies hätte wohl zu einer vertiefteren Auseinandersetzung geführt, war aus zeitlichen Gründen aber leider nicht möglich.

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse des selektiven Protokolls der Gruppendiskussion besteht die Gefahr, dass die Ergebnisse allen Bemühungen um Objektivität zum Trotz, von der Verfasserin subjektiv gefärbt sein könnten.

8. Diskussion

In diesem Kapitel werden die im 2. Kapitel formulierte zentrale Fragestellung sowie die aus dieser abgeleiteten Teilfragen anhand der gewonnenen Erkenntnisse zu den theoretischen Aspekten, bilanzierend und explizit beantwortet. Dazu werden Ergebnisse aus der Literaturrecherche, aus der Inhaltsanalyse der Gruppendiskussion und aus der schriftlichen Befragung herangezogen. Da die beiden letzten Teilfragen thematisch eng mit den Kriterien zur praktischen Umsetzung der Berufsvorbereitung verknüpft sind, und somit eine Entflechtung derselben wenig sinnvoll wäre, werden diese im gleichen Abschnitt gemeinsam behandelt.

In einem Ausblick soll auf weitere wichtige Fragestellungen, welche sich im Verlauf der Arbeit ergeben haben, hingewiesen und Möglichkeiten zur Weiterarbeit aufgezeigt werden. Ein persönliches Fazit bildet schliesslich den letzten Teil dieser Arbeit.

8.1 Beantwortung der zentralen Fragestellung und der Teilfragen

Die Hauptfragestellung lautete:

Welche Aspekte gilt es bei der Berufsvorbereitung zu beachten, damit Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ die Voraussetzungen für den Einstieg in eine Berufslehre erfüllen können?

Mithilfe der Literaturrecherche konnte aufgezeigt werden, dass bei der Berufsvorbereitung im Allgemeinen und für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ im Besonderen die individuellen Ressourcen der Schülerinnen und Schüler als Ausgangspunkt jeglicher Förderung angesehen werden sollten. Um eine grösstmögliche Passung zwischen den Voraussetzungen der Jugendlichen und den Anforderungen für den Einstieg in die angestrebte Berufslehre zu erreichen, braucht es eine vertiefte Auseinandersetzung mit berufsspezifischen und allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung. Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen übernehmen als Bezugspersonen im Berufsvorbereitungsprozess eine zentrale Rolle. Die Förderung orientiert sich an den Ressourcen und den noch aufzubauenden Kompetenzen, wobei sich ein Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen förderlich auf deren Motivation auswirkt. Die Gestaltung der Förderung soll didaktisch und methodisch auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten sein. Die Kompetenzorientierung ergibt sich sowohl aus dem Lehrplan 21 wie auch aus den Bildungsplänen der Berufswelt.

Teilfragen:

Welche einzelnen Schritte sind dazu nötig?

Anhand der Grundlagen eines individualisierenden, kompetenzorientierten Unterrichts nach Tschekan (2014) konnten die folgenden vier Schritte für die Berufsvorbereitung abgeleitet werden (siehe Kapitel „3.2 Kompetenzorientierung“):

1. Diagnostik durchführen
2. Ziele vereinbaren
3. Lernarrangements gestalten
4. Lernfortschritte feststellen

Ausgehend von dem in der Diagnostik ermittelten „Ist-Zustand“ soll mithilfe einer individualisierenden, kompetenzorientierten Förderung eine Annäherung an den „Soll-Zustand“, die Erfüllung der Voraussetzungen für den Eintritt in die gewählte Berufslehre, erreicht werden.

Auf welche Art und Weise können diese Schritte in der Praxis umgesetzt werden?

Die Umsetzung der Berufsvorbereitung wird nicht nur von den Jugendlichen, sondern auch von den beteiligten Lehrpersonen, sowie den Heilpädagoginnen und Heilpädagogen geprägt. Je nach Haltungen und Einstellungen der einzelnen Mitglieder des Oberstufenteams und der Schulsituation kann die Art und Weise der Durchführung der oben erwähnten Schritte stark variieren. Wichtig scheinen vor allem deren Vollständigkeit und die Einhaltung der Reihenfolge zu sein.

1. Schritt: Diagnostik durchführen

Allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung, sowie berufsspezifische Kompetenzen bilden die Grundlage für die Diagnostik. Die allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung; die sogenannten „Schlüsselkompetenzen“, werden demnach durch berufsspezifische Kompetenzen ergänzt. Letztgenannte können auf verschiedenen Internet-Seiten abgerufen werden. Ebenfalls denkbar ist, dass Schulen Sammlungen von spezifischen Kompetenzen zu bestimmten Berufsfeldern anlegen, welche dann jeweils teilweise übernommen werden können.

Zur Diagnostik wird in der Praxis meist das Instrument des Fragebogens herangezogen. Mithilfe je eines Fragebogens zur Selbsteinschätzung und zur Fremdeinschätzung, können die Ressourcen, sowie die noch aufzubauenden Kompetenzen im Hinblick auf den Einstieg in die angestrebte Berufslehre ermittelt werden. Beim Erarbeiten eines Fragebogens zur Diagnostik müssen Aspekte zur Formulierung der Items, sowie eine geeignete Skala zur deren Beantwortung beachtet werden.

Der Fragebogen sollte mit den Schülerinnen und Schülern vor dem Ausfüllen ausgiebig besprochen und eventuelle Unklarheiten beseitigt werden. Es ist auch denkbar, den Fragebogen in einem Gespräch zwischen Lehrperson bzw. Heilpädagogin oder Heilpädagogen und Jugendlichen gemeinsam auszufüllen. Im Weiteren besteht die Möglichkeit, auch die Elternsicht einzubeziehen. Die digitale Version des

unter Anhang 3 abgelegten exemplarischen Fragebogens kann den jeweiligen Bedürfnissen entsprechend angepasst werden.

2. Schritt: Ziele vereinbaren

Mit der Diagnostik werden individuelle Ressourcen und noch aufzubauende Kompetenzbereiche im Hinblick auf die Berufslehre eruiert. Zu deren Visualisierung eignet sich der Eintrag in einem entsprechend auf den Fragebogen abgestimmten Kompetenzraster. Auf dieser Grundlage werden in einem Gespräch mit den Jugendlichen transparente und nachvollziehbare Ziele vereinbart. Auch bei diesem Schritt ist ein Einbezug der Eltern möglich.

3. Schritt: Lernarrangements gestalten

Bei der Gestaltung von Lernarrangements entlang der Zielvereinbarungen sind sowohl die Kompetenzorientierung, als auch didaktische Prinzipien des Förderunterrichts zu beachten. Diese lassen sich ausgezeichnet miteinander in Verbindung setzen (siehe Kapitel „5.3 Lernarrangements gestalten“). Aufgrund fundierter heilpädagogischer Kenntnisse kann die Planung der Lernarrangements eher dem Aufgabenbereich der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen zugeordnet werden. Die Motivation zur Bearbeitung der Lernarrangements kann erhöht werden, wenn die Aufgabestellungen einen Bezug zum Lebensalltag der Jugendlichen aufweisen. Beispiele für geeignete Aufgabestellungen aus der Berufsschule sind unter anderem auf der Internetseite von H. Kaiser „Fachrechnen-vom Kopf auf die Füße gestellt“ (2008) zu finden. Es ist auch denkbar, bereits durchgeführte Lernarrangements innerhalb eines Schulkreises zu sammeln. Selbstverständlich müssten diese immer wieder an den individuellen Voraussetzungen der Jugendlichen und das gewählte Berufsfeld adaptiert werden.

4. Schritt: Lernfortschritte feststellen

Die nach der Bearbeitung der Lernarrangements jeweils festgestellten Fortschritte sollen mit den Jugendlichen besprochen werden. Zur Visualisierung eignet sich das Ergänzen der Fortschritte in das bereits bei der Zielvereinbarung erstellte Kompetenzraster. Eine andere Möglichkeit wäre das Erstellen eines Diagramms.

Das Ziel der Berufsvorbereitung ist das Finden einer passenden Lehrstelle. Die von den Jugendlichen erlangten Kompetenzen, welche zum Erfüllen der Voraussetzungen für die angestrebte Berufslehre notwendig sind, sollen auch für potentielle Arbeitgeber sichtbar gemacht werden. Zu diesem Zweck kann das am Ende der Förderung komplettierte Kompetenzraster der Bewerbung beigelegt werden.

Wie muss eine Handreichung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen sowie Lehrpersonen aussehen, damit die Berufsvorbereitung gewinnbringend in der Praxis umgesetzt werden kann?

Die Ergebnisse der Literaturrecherche und der daraus in dieser Masterarbeit entwickelten Schritte der Berufsvorbereitung wurden in einer Handreichung zusammengeführt und verkürzt dargestellt. Zu jedem Schritt wurde ein konkretes Beispiel angefügt. Das Ziel der Handreichung war es, aufzuzeigen, wie eine individualisierende, kompetenzorientierte Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ von Lehrpersonen sowie Heilpädagoginnen und Heilpädagogen in der Praxis umgesetzt werden könnte.

Einerseits sollten in der Handreichung alle relevanten Aspekte enthalten sein; andererseits sollte zur Sicherstellung der Praxistauglichkeit der Umfang möglichst klein gehalten, und der Inhalt möglichst verständlich und anwendungsfreundlich strukturiert werden. Das Herausfiltern der Kernelemente und wichtigsten Informationen aus der Masterarbeit war somit eine zentrale Herausforderung.

Die angefügten, illustrierenden Beispiele wurden von der Zielgruppe bei der Auswertung besonders geschätzt. Insbesondere zu den Lernarrangements wären weitere Beispiele erwünscht gewesen. In Anbetracht des Grundsatzes der Berufsvorbereitung, dass diese auf die individuellen Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnitten sein soll, macht das Zusammenstellen von „pfannenfertigen“ Sammlungen für die jeweiligen Instrumente zu den einzelnen Schritten in der Praxis jedoch wenig Sinn.

Wichtig scheint insbesondere die Möglichkeit zu sein, die einzelnen Schritte situationsbedingt individuell zu gestalten, was durch die elektronische Form der Handreichung gewährleistet werden soll.

8.2 Ausblick

Mit der Einführung des Lehrplans 21 wird sich die Berufliche Orientierung an Schulen verändern. So wird beispielsweise im Kanton Bern ein *Portfolio personale Kompetenzen und Schlüsselkompetenzen* (Erziehungsdirektion des Kantons Bern, 2017), welches in etwa dem in dieser Masterarbeit entwickelten Kompetenzraster entspricht, als Teil der Beurteilung im 9. Schuljahr eingeführt. Es macht natürlich Sinn, das offizielle Formular zu nutzen und die übrigen Schritte der Berufsvorbereitung entsprechend anzupassen.

Bei der Berufsvorbereitung als Schnittstelle zwischen Schule und Berufswelt gilt es, die stetige Entwicklung beider Bereiche zu verfolgen und eintretende Veränderungen – immer aus der Perspektive der Heilpädagogik – entsprechend zu berücksichtigen. Eine endgültige Form der Berufsvorbereitung – und somit der Handreichung – wird in diesem Sinne wohl nie festgelegt werden können. Wichtig für alle Beteiligten sind vor allem deren Flexibilität und Bereitschaft, den individuellen Bedürfnissen der Jugendlichen, unter Einbezug der aktuellen Umstände, Rechnung zu tragen.

8.3 Persönliches Fazit

Die Themenwahl für die vorliegende Masterarbeit hat sich aus meinen persönlichen Praxiserfahrungen als IF-Lehrperson mit Jugendlichen an der Oberstufe ergeben. Die Berufsvorbereitung als ein jährlich wiederkehrendes Thema beschäftigte mich bereits seit längerem, wobei sich die Fragestellung nach und nach herauskristallisierte. Das Verfassen dieser Masterarbeit bot mir die Gelegenheit, mich vertiefter mit der Thematik auseinander zu setzen und viele meiner Fragen zu klären.

Mehrere Kollegien, welche an der Evaluation der Handreichung teilgenommen hatten, zeigten grosses Interesse, diese zumindest teilweise auch wirklich umzusetzen. In meinem persönlichen Arbeitsumfeld wurde die Handreichung ausgiebig diskutiert und bereits in der Planung für die Berufsvorbereitung mit einbezogen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Berufsvorbereitung für Schülerinnen und Schüler mit Lernschwierigkeiten künftig vermehrt individuell geplant wird und dass die Jugendlichen in der Folge im neunten Schuljahr an für sie relevanten Inhalten arbeiten können. Oder um es mit den Worten Senecas auszudrücken: Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir!

Literatur

- Atteslander, P. (2010). *Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag GmbH & Co. KG.
- Deutscheschweizer Erziehungsdirektoren- Konferenz (2014). *Lehrplan 21*.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2009). *Berufswahldossier*. Zugriff am 12.09.2017 unter http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/schulleitungen_undlehrpersonen/berufswahlvorbereitung.assetref/content/dam/documents/ERZ/MBA/de/berufsberatung/BWV/Berufswahldossier_V2009_06_08%20Kd.pdf
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2013). *Das 9.Schuljahr. Vier Bausteine zur Unterrichtsgestaltung*. Bern: Stampfli Publikationen.
- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2017). *Portfolio personale Kompetenzen und Schlüsselkompetenzen*. Zugriff am 12.03.2018 unter https://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/lehrplan_21/beurteilung-lehrplan-21/downloads.assetref/dam/documents/ERZ/AKVB/de/02_Beurteilung_Uebertritte/beurteilunglp21_portfolio_d.pdf
- Flick, U. (2009/2016). *Qualitative Sozialforschung. Methoden und Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg: Rohwolt.
- Gold, A. (2011). *Lernschwierigkeiten. Ursachen, Diagnostik, Intervention*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen*. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.
- Hofsäss, T. (2007/2016). Berufsvorbereitung. In Heimlich, U. & Wember, F. (Hrsg.), *Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen: Ein Handbuch für Studium und Praxis* (S. 318-325). Stuttgart: Kohlhammer.
- Kaiser, H. (2008). *Handlungsorientierte Ausbildung. Berufliche Handlungssituationen machen Schule*. Zürich: Edition Swissmem.
- Kaiser, H. (2015). *Fachrechnen. Vom Kopf auf die Füße gestellt*. Bern: hep Verlag.
- Kaiser, H. (2015). *Fachrechnen. Vom Kopf auf die Füße gestellt*. Zugriff am 14.09.2017 unter <http://hrkll.ch/WordPress/vom-kopf-auf-die-fuesse/>
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Neuenschwander, M. (2012). Selektionsprozesse bei verschiedenen Bildungsübergängen. In Bergman, M. M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. & Samuel, R. (Hrsg.) *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 181-202). Wiesbaden: Springer.
- Petermann, U. & Petermann, F. (2013). *Lehrereinschätzliste für Sozial- und Lernverhalten (LSL)*. Göttingen: Hogrefe.
- Petermann, U. & Petermann, F. (2013). *Schülereinschätzliste für Sozial- und Lernverhalten (SSL)*. Göttingen: Hogrefe.
- Pädagogische Hochschule Zürich (2016) *Kompetenzorientierung im Lehrplan 21*. Zugriff am 15.08.2017 unter <https://phz.ch/de/Weiterbildung/lehrplan-21/kompetenzorientierung/>

- Roos, M. & Leutwyler, B. (2017). *Wissenschaftliches Arbeiten im Lehramtsstudium*. Bern: Hogrefe.
- Ruchti, L. (2017). *Motivation als Kompetenz*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Hochschule für Heilpädagogik, Zürich.
- Schor, B. (2016). Curriculare Überlegungen zum Förderschwerpunkt Lernen. In Heimlich, U. & Wember, F. (Hrsg.), *Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen*. Handbuch für Studium und Praxis (S. 327-339). Stuttgart: Kohlhammer.
- Salvisberg, A. (2012). Mechanismen des Arbeitsmarktgeschehens aus soziologischer Perspektive. In Bergman, M. M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. & Samuel, R. (Hrsg.), *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 133- S.158). Wiesbaden: Springer
- Städeli, C., Grassi, A., Rhiner, K. & Obrist, W. (2013). *Kompetenzorientiert unterrichten – Das AVIVA-Modell*. Bern: hep Verlag.
- Tschekan, K. (2011/2014). *Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik*. Berlin: Cornelsen.
- Wember, F. (2007/2016). Didaktische Prinzipien und Qualitätssicherung im Förderunterricht. In Heimlich, U. & Wember, F. (Hrsg.) *Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen*. Handbuch für Studium und Praxis (S.81-96). Stuttgart: Kohlhammer.
- Wettstein, E., Schmid E. & Gonon, P. *Berufsbildung in der Schweiz. Formen, Strukturen, Akteure*. (2014) Bern: hep Verlag.

Anhang

1. Schriftliche Befragung zur Berufswahl

Befragung zur Berufswahl von Realschülerinnen und Realschülern mit besonderem Förderbedarf (Schulaustritt Sommer 2017)

Schulort: _____

- Anzahl Schülerinnen und Schüler gesamte Klasse: _____

- Davon Schülerinnen und Schüler mit reduzierten individuellen Lernzielen (riLZ), IF (Integrative Förderung), und/oder mindestens einer ungenügenden Zeugnisnote

in Deutsch, Mathematik oder Französisch: _____

- Von oben genannten Schülerinnen und Schülern begonnene Berufslehren (bitte genaue Bezeichnung angeben):

Beispiel: *Automobil-Assistent EBA* Anzahl: *1*

_____ Anzahl: _____

_____ Anzahl: _____

_____ Anzahl: _____

_____ Anzahl: _____

_____ Anzahl: _____

- Schülerinnen und Schüler mit anderen Anschlusslösungen (z.B. 10.Schuljahr):

_____ Anzahl: _____

_____ Anzahl: _____

- Schülerinnen und Schüler ohne Anschlusslösung: Anzahl: _____

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

Ich würde mich an der Einschätzung im kommenden Frühjahr ebenfalls beteiligen

ja ☐

eher ja ☐

lieber nicht ☐

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen in beigelegtem Couvert bis Ende September zurück.

Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

2. Begleitbrief Befragung zur Berufswahl

Andrea Raemy
IBEM Niedersimmental
Schulhaus Oberdorf
3752 Wimmis

Privat:
Andrea Raemy
Stockhornweg 4
3110 Münsingen

An die Reallehrpersonen im Berner Oberland

Münsingen, im August 2017

Befragung zur Berufswahl von Schülerinnen und Schülern mit besonderem Förderbedarf

Liebe Reallehrpersonen

Im Rahmen meiner Masterarbeit (Schulische Heilpädagogik) möchte ich wissen, welche Berufe von leistungsschwachen Realschülerinnen und –schülern in der Region Berner Oberland gewählt werden. Dazu bin ich auf Ihre Unterstützung angewiesen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie den beiliegenden kurzen Fragebogen ausfüllen. Erfasst werden sollen damit leistungsschwache Schülerinnen und Schüler, welche vor den Sommerferien das 9. Schuljahr beendet haben.

Meine Arbeit befasst sich mit der Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf. Darin sollen Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie deren Chancen im Lehrstellenmarkt mit einer individuellen, kompetenzorientierten Förderung im Unterricht erhöht werden können.

Zur Prüfung einzelner Arbeitsinstrumente, welche darin entwickelt werden, bin ich ebenfalls auf Rückmeldungen von Reallehrpersonen angewiesen. Falls Sie mir zu deren Einschätzung mittels Fragebogen im kommenden Frühjahr bereits jetzt zusagen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar.

Als Entschädigung für Ihren Aufwand stelle ich Ihnen nach Abschluss meiner Arbeit gerne meine Erkenntnisse und entstehende Arbeitsinstrumente zur Verfügung, welche Sie im Unterricht nutzen können.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Mit freundlichen Grüssen

A. Raemy

3. Fragebogen zur Diagnostik

Fragebogen zur Erfassung des individuellen Kompetenzstandes für die Berufsvorbereitung

Version für Schülerinnen und Schüler

Vor- und Nachname:
Datum (Tag/ Monat/ Jahr):
Klasse:
Schule:

Wie schätzt du deine Fähigkeiten und deine Fertigkeiten ein? In diesem Fragebogen sollst du darüber nachdenken, wie häufig die Aussagen auf den folgenden Seiten in den letzten Wochen auf dich zutrafen:

Entscheide dich für:

1= nie

2= selten

3= manchmal

4= oft

Du darfst jeweils nur ein Kreuz direkt auf die Zahl setzen (also nicht zwischen den Kästchen ankreuzen)!

So ist's richtig:


	nie	selten	manchmal	oft
Ich erledige meine Hausaufgaben termingerecht.	1	2	3	4

Alles klar? Umblättern und los geht's! Lasse bitte keine Zeile aus.

1. Teil: allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung	nie	selten	manchmal	oft
Einsatzfreude				
1. Ich mache im Unterricht mit.	1	2	3	4
2. Wenn ich eine Aufgabe nicht im ersten Moment begreife, bleibe ich trotzdem dran.	1	2	3	4
3. Ich lerne gerne Neues.	1	2	3	4
Lernbereitschaft				
4. Ich versuche zuerst selber herauszufinden, wie man eine Aufgabe lösen kann.	1	2	3	4
5. Ich kenne unterschiedliche Tricks, wie man Aufgaben besser lösen kann und wende diese an.	1	2	3	4
6. Wenn ich bei einer Aufgabe nicht weiterkomme, frage ich nach.	1	2	3	4
Selbstständigkeit				
7. Ich lerne selbständig für Prüfungen und teile meine Zeit gut ein.	1	2	3	4
8. Ich habe eigene gute Ideen, die mich im Unterricht weiterbringen.	1	2	3	4
9. Ich probiere im Unterricht und beim Lernen gerne neue Sachen aus.	1	2	3	4
Verantwortungsbewusstsein				
10. Ich erledige meine Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. Ich stehe zu meiner Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. Bei Streitigkeiten kann ich auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4
Pünktlichkeit/Zuverlässigkeit				
13. Ich erledige meine Aufgaben sorgfältig.	1	2	3	4

14. Meine Aufgaben gebe ich pünktlich ab.	1	2	3	4
15. Auf mich kann man sich verlassen.	1	2	3	4
Ausdauer				
16. Ich kann auch länger konzentriert an einer Aufgabe arbeiten.	1	2	3	4
17. Ich kann mich auch konzentrieren, wenn mich das Thema einer Aufgabe weniger interessiert.	1	2	3	4
18. Ich kann mich auch konzentrieren, wenn andere ablenken.	1	2	3	4
Ordnungssinn				
19. Mein Arbeitsplatz ist aufgeräumt.	1	2	3	4
20. Ich stelle meine Aufgaben übersichtlich dar (z.B. Heft, Plakat...).	1	2	3	4
21. Ich behalte den Überblick über meine Aufgaben (z.B. mit einem Aufgabenbüchlein).	1	2	3	4
Teamfähigkeit				
22. Ich halte mich an die Klassenregeln.	1	2	3	4
23. Ich kann mich in der Gruppe gut anpassen.	1	2	3	4
24. Ich trage aktiv zum positiven Geschehen in der Klasse bei.	1	2	3	4
Höflichkeit und Umgangsformen				
25. Ich gehe mit Erwachsenen respektvoll um.	1	2	3	4
26. Ich gehe mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern respektvoll um.	1	2	3	4
27. Meine Sprache ist wertschätzend und angemessen.	1	2	3	4

2. Teil: Berufsspezifische Kompetenzen <i>Automobilassistent/in EBA</i>				
Sprachverständnis				
1. Ich verstehe das Gesagte, wenn Hochdeutsch gesprochen wird.	1	2	3	4
2. Ich kann deutschen Texten Informationen entnehmen.	1	2	3	4
Sprachliche Interaktion				
3. Ich kann auf Hochdeutsch mit anderen sprechen.	1	2	3	4
4. Ich kann einfache hochdeutsche Texte schreiben.	1	2	3	4
Sprachproduktion				
5. Ich kann ein kurzes Referat auf Hochdeutsch halten.	1	2	3	4
6. Ich kann Formulare ausfüllen.	1	2	3	4
Grössen und Masse				
7. Ich kann Gegenstände aus dem Alltag ausmessen.	1	2	3	4
8. Ich kann Beispiele zu Masseinheiten angeben (z.B. Handbreite=ca.10 cm).	1	2	3	4
9. Ich weiss, dass bei m ² in 100er- Schritten und bei m ³ 1000er-Schritten gerechnet wird.	1	2	3	4
Form und Raum				
10. Ich kenne die Eigenschaften von Quadrat, Parallelogramm, Dreieck und Kreis.	1	2	3	4
11. Ich kann Fläche und Umfang von Rechtecken und Quadraten berechnen.	1	2	3	4
12. Ich kann Volumen von Quadern berechnen.	1	2	3	4

Zahl und Variable				
13. Ich kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
14. Ich kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  = 3/4)	1	2	3	4
15. Ich kann einfache Formeln anwenden (z.B. $u=4s$).	1	2	3	4

Das war's auch schon- vielen Dank für deine Mitarbeit!



Fragebogen zur Erfassung des individuellen Kompetenzstandes für die Berufsvorbereitung

Version für Lehrpersonen

Vor- und Nachname:
Datum (Tag/ Monat/ Jahr):
Klasse:
Schule:

Wie schätzen Sie die Kompetenzen der Schülerin/des Schülers ein? Kreuzen Sie bitte an, wie häufig die Aussagen im letzten halben Jahr auf den Schüler /die Schülerin zugetroffen haben.

1= nie

2= selten

3= manchmal

4= oft

Es darf jeweils nur ein Kreuz direkt auf die Zahl gesetzt werden (also nicht zwischen den Kästchen ankreuzen)!


Beispiel:

<i>Der Schüler / die Schülerin....</i>	nie	selten	manchmal	oft
.... erledigt Hausaufgaben termingerecht.	1	2	3	4

1. Teil: allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung <i>Der Schüler/ die Schülerin...</i>	nie	selten	manchmal	oft
Einsatzfreude				
1. ... macht im Unterricht mit.	1	2	3	4
2. ... bleibt auch dran, wenn er/sie eine Aufgabe nicht im ersten Moment begreift.	1	2	3	4
3. ...lernt gerne Neues.	1	2	3	4
Lernbereitschaft				
4. ... versucht zuerst selber herauszufinden, wie man eine Aufgabe lösen kann.	1	2	3	4
5. kennt unterschiedliche Tricks, wie man Aufgaben besser lösen kann und wendet diese an.	1	2	3	4
6. ...fragt nach, wenn er/sie nicht weiterkommt.	1	2	3	4
Selbstständigkeit				
7. ...lernt selbständig für Prüfungen und teilt sich die Zeit gut ein.	1	2	3	4
8. ...hat eigene gute Ideen, die ihn/sie im Unterricht weiterbringen.	1	2	3	4
9. ...probiert im Unterricht und beim Lernen gerne neue Sachen aus.	1	2	3	4
Verantwortungsbewusstsein				
10. ...erledigt die Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. ...steht zu seiner/ihrer Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. ...kann bei Streitigkeiten auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4
Pünktlichkeit/Zuverlässigkeit				

13. ...erledigt seine/ihre Aufgaben sorgfältig.	1	2	3	4
14. ...gibt ihre/seine Aufgaben pünktlich ab.	1	2	3	4
15. ...ist zuverlässig.	1	2	3	4
Ausdauer				
16. ... kann auch länger konzentriert an einer Aufgabe arbeiten.	1	2	3	4
17. ... kann sich auch konzentrieren, wenn sie/ihn das Thema einer Aufgabe weniger interessiert.	1	2	3	4
18. ...lässt sich von anderen beim Arbeiten nicht ablenken.	1	2	3	4
Ordnungssinn				
19. ...hat einen aufgeräumten Arbeitsplatz.	1	2	3	4
20. ... stellt seine/ihre Aufgaben übersichtlich dar (z.B. Heft, Plakat...).	1	2	3	4
21. ...behält den Überblick über ihre/seine Aufgaben (z.B. mit einem Aufgabenbüchlein).	1	2	3	4
Teamfähigkeit				
22. ...hält sich an die Klassenregeln.	1	2	3	4
23. ... kann sich in der Gruppe gut anpassen.	1	2	3	4
24. ...trägt aktiv zum positiven Geschehen in der Klasse bei.	1	2	3	4
Höflichkeit und Umgangsformen				
25. ...geht mit Erwachsenen respektvoll um.	1	2	3	4
26. ...geht mit seinen/ihren Mitschülerinnen und Mitschülern respektvoll um.	1	2	3	4
27. ...verwendet eine wertschätzende und angemessene Sprache.	1	2	3	4

1. Teil: Berufsspezifische Kompetenzen <i>Automobilassistent/in EBA</i> <i>Die Schülerin/der Schüler...</i>				
Sprachverständnis				
1. ...versteht das Gesagte, wenn Hochdeutsch gesprochen wird.	1	2	3	4
2. ... kann deutschen Texten Informationen entnehmen.	1	2	3	4
Sprachliche Interaktion				
3. ... kann auf Hochdeutsch mit anderen sprechen.	1	2	3	4
4. ... kann einfache hochdeutsche Texte schreiben.	1	2	3	4
Sprachproduktion				
5. ... kann ein kurzes Referat auf Hochdeutsch halten.	1	2	3	4
6. ... kann Formulare ausfüllen.	1	2	3	4
Größen und Masse				
7. ... kann Gegenstände aus dem Alltag ausmessen.	1	2	3	4
8. ... kann Beispiele zu Masseinheiten angeben (z.B. Handbreite=ca.10 cm).	1	2	3	4
9. ... weiss, dass bei m ² in 100er- Schritten und bei m ³ 1000er-Schritten gerechnet wird.	1	2	3	4
Form und Raum				
10. ...kennt die Eigenschaften von Quadrat, Parallelogramm, Dreieck und Kreis.	1	2	3	4
11. ...kann Fläche und Umfang von Rechtecken und Quadraten berechnen.	1	2	3	4
12. ... kann Volumen von Quadern berechnen.	1	2	3	4
Zahl und Variable				

13. ... kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
14. ... kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  =3/4)	1	2	3	4
15. ... kann einfache Formeln anwenden (z.B. $u=4s$).	1	2	3	4

4. Kompetenzraster

Kompetenzraster Berufswunsch *Automobilassistent EBA* von _____

Einsatzfreude	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Lernbereitschaft	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Verantwortungsbewusstsein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ausdauer	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ordnungssinn	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Teamfähigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Höflichkeit und Umgangsformen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Verständnis mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Verständnis schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Interaktion mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Interaktion schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Produktion mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Produktion schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Mathematik Grössen und Masse											
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Zahl und Variable	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

- Meine Stärken



:



- In diesen Bereichen will ich mich noch verbessern:

- Daran habe ich gearbeitet und mich verbessert



:



Datum: _____

Unterschrift Lehrperson: _____

Datum: _____

Unterschrift Schüler/in: _____

5. Lernarrangement

Lernarrangement 1 Automobilassistent EBA: **Zimmer streichen**

Name:

Datum:

Klasse:

Lazar möchte eine Wand seines Zimmers grün streichen. Die Wand ist 2,4 m hoch und 3 m breit. An dieser Wand hat es ein Fenster mit einer Breite von 0,95 m und einer Höhe von 1 m. Seine Eltern übernehmen die Hälfte der Kosten wenn Lazar das Zimmer selber streicht.



Quelle: www.hausjournal.net

Welche Überlegungen muss sich Lazar machen?

Wie kann er die Fläche berechnen? Mache eine Skizze.

Im Internet findest du Preise für die benötigten Materialien. Erstelle dazu eine Tabelle.

Wie viel Geld muss Lazar für seine grüne Wand schlussendlich ausgeben?

Merksatz:

Kompetenzbereich:	Einschätzung Lehrperson:	Einschätzung Schüler/in:
<i>Selbstständigkeit</i>		
<i>Form und Raum</i>		

6. Handreichung

Andrea Raemy



Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung für Jugendliche mit Lernschwierigkeiten

Eine Handreichung für Heilpädagoginnen und Heilpädagogen
sowie für Lehrpersonen

Einleitung

Der Bildungsauftrag gemäss der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) beinhaltet neben dem Vermitteln von fachspezifischen Kompetenzen als Grundlage für die Berufsbildung auch die Begleitung der Schülerinnen und Schüler beim Finden ihres Platzes in der Gesellschaft und im Berufsleben. Die Schule wird als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum betrachtet, in welchem Lerngelegenheiten angeboten werden sollen, die dem unterschiedlichen Lern- und Leistungsstand und der Heterogenität Rechnung tragen. Im Rahmen der beruflichen Orientierung sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen. Neben der Wahl ihres Berufszieles sollen sie auch die Voraussetzungen für dessen Realisierung erarbeiten. Dazu sollen überfachliche personale, soziale und methodische Kompetenzen erworben werden, welche für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben zentral sind (vgl. Lehrplan 21, S. 2-4: *Bildungsziele*). Angestrebt wird dabei die bestmöglich realisierbare Lösung zwischen dem individuellen Interessens- und Fähigkeitsprofil der Jugendlichen und dem Angebots- und Anforderungsprofil der Bildungs- und Arbeitswelt (vgl. LP 21, *Berufliche Orientierung*, S.6). Lehrpersonen (zu welchen in diesem Kontext auch Schulische Heilpädagoginnen und Heilpädagogen gerechnet werden können), übernehmen dabei die Rolle eines Mentors oder einer Mentorin und nehmen eine unterstützende und beratende Haltung ein.

Für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“ ist es oft schwierig eine Lehrstelle zu finden. Die Aufgabe von Schulischen Heilpädagoginnen und Heilpädagogen, aber auch von Regellehrpersonen ist es, die Jugendlichen nach der abgeschlossenen Berufswahl bei der Berufsvorbereitung zu begleiten und zu unterstützen. Bei Schülerinnen und Schülern mit Lernschwierigkeiten stellt dies oft eine besondere Herausforderung dar. Welche Inhalte sollen sinnvollerweise vermittelt werden? Wie gelingt es, die Lernmotivation im neunten Schuljahr aufrecht zu erhalten? Ist das Finden einer Lehrstelle realistisch?

Diese Handreichung ist im Zuge einer Masterarbeit erarbeitet worden. Zugunsten der Praxistauglichkeit wurden die zuvor definierten zentralen Aspekte einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung zusammengefasst und die einzelnen dazu nötigen Schritte knapp dargestellt. Zur Illustration wurde dazu im Anhang je ein Beispiel abgelegt, welches individuell adaptiert werden kann.

Die Handreichung richtet sich an Schulische Heilpädagoginnen und Schulische Heilpädagogen, sowie an Regellehrpersonen. Die genauen Zuständigkeitsbereiche sind individuell zwischen den Beteiligten abzusprechen.

Inhalt

Einleitung	79
1. Kompetenzorientierung	81
2. Berufsvorbereitung	83
2.1 Diagnostik durchführen.....	83
2.2 Ziele vereinbaren	85
2.3 Lernarrangements gestalten	86
2.4 Lernfortschritte feststellen	90
3. Literatur	92
4. Anhang.....	93

Kompetenzorientierung

Das Wort *Kompetenz* hat je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungen. Im Bereich der Pädagogik ist mit diesem Begriff die Fähigkeit gemeint, bewusst Ressourcen- also Wissen, Fertigkeiten und Haltungen- zu aktivieren und miteinander kreativ zu kombinieren, um konkrete Situationen erfolgreich zu meistern (vgl. Städeli et.al., 2013, S. 10). Von Kompetenz ist also nur dann die Rede, wenn es gelingt, bereits erworbene Fähigkeiten und Fertigkeiten auch in neuen Zusammenhängen nutzbringend miteinander zu verknüpfen.

Schweizweit sind heutzutage praktisch alle Lehr- und Bildungspläne, sowohl der obligatorischen, als auch der Berufsschulen, auf Kompetenzen ausgerichtet. Gemäss Tschekan (2014, S.7) reicht die ausschliessliche Wissensvermittlung im kompetenzorientierten Unterricht nicht aus; vielmehr soll es Schülerinnen und Schülern gelingen, Wissen in sinnhafte Zusammenhänge zu bringen und nutzen zu können, um berufliche und persönliche Situationen zu bewältigen. Im Lehrplan 21 werden die überfachlichen Kompetenzen, welche in Bezug auf die Berufsvorbereitung eine zentrale Rolle spielen, in die drei Bereiche *Personale Kompetenzen*, *Soziale Kompetenzen* und *Methodische Kompetenzen* eingeteilt.

Während einige Lehrberufe hohe intellektuelle Ansprüche an die Auszubildenden stellen, werden in anderen in erster Linie soziale, praktische und handwerkliche Kompetenzen verlangt (vgl. Wettstein 2014, S. 191). In der Längsschnittstudie von Häfeli & Schellenberg (2009) wird auf die nachfolgend aufgeführten berufsrelevanten Kompetenzen verwiesen, welche sich mehrheitlich mit den im *Berufswahldossier* der Erziehungsdirektion des Kantons Bern für den Berufseinstieg aufgeführten Schlüsselkompetenzen (S.10) decken:

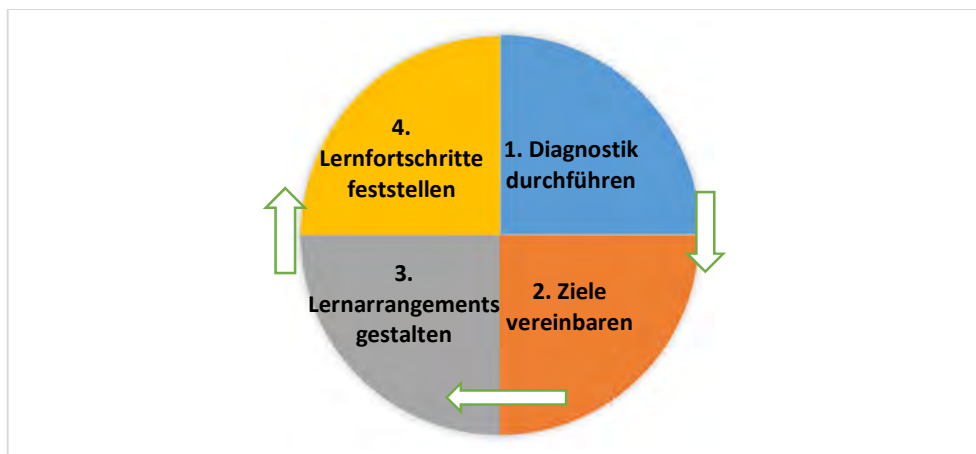
- Einsatzfreude
- Lernbereitschaft
- Selbstständigkeit
- Verantwortungsbewusstsein
- Pünktlichkeit
- Zuverlässigkeit
- Ausdauer
- Ordnungssinn
- Teamfähigkeit
- Höflichkeit und Umgangsformen

Wenn auch je nach Beruf einzelne Kompetenzen unterschiedlich stark gewichtet werden, scheinen die oben genannten Schlüsselkompetenzen insgesamt als Basis für den Eintritt ins Berufsleben angesehen werden zu können.

Die berufsspezifischen Kompetenzen, welche die Jugendlichen zu Beginn der Berufsbildung mitbringen sollen, werden in den Anforderungsprofilen einzelner Berufe aufgelistet. Diese berufsspezifischen Kompetenzen können die allgemeinen Kompetenzen gegebenenfalls ergänzen. Andererseits sind möglicherweise einzelne allgemeine Kompetenzen für gewisse Berufe nicht von Bedeutung und können bewusst weggelassen werden. An den derart ermittelten Kompetenzen orientiert sich die Planung für alle Schritte der Berufsvorbereitung.

Nach Tschekan (2014) können folgende Merkmale als Grundlagen eines individualisierten, kompetenzorientierten Unterrichts angesehen werden:

- **Diagnostik**
Das Kind und die Lehrperson kennen den Entwicklungsstand des Kindes in Bezug auf bestimmte Anforderungen.
- **Lernziele**
Jedes Kind hat individuelle Lernziele.
- **Lernarrangements**
Die Lernarrangements sind so gestaltet, dass sie jedes Kind fordern, unabhängig davon, wo es steht.
- **Reflexion und Bewertung**
Die Reflexion und Bewertung des Lernfortschritts wird für jedes Kind individuell durchgeführt.



Merkmale des individualisierten Unterrichts nach K. Tschekan

Im Hinblick auf die Planung einer kompetenzorientierten Berufsvorbereitung bedeutet dies, dass alle oben genannten Schritte berücksichtigt werden müssen. Damit entsprechende Lernarrangements für eine zielführende Förderung erarbeitet werden können, bilden die relevanten Kompetenzen für den gewählten Beruf die Grundlage für die Fragen des Diagnostikinstrumentes.

Wie sich die einzelnen oben aufgeführten Merkmale eines kompetenzorientierten Unterrichts in der Berufsvorbereitung konkret umsetzen lassen, soll nachfolgend skizziert werden:

1. Diagnostik durchführen → Individuellen Kompetenzstand mithilfe eines Fragebogens zur Selbst- und Fremdeinschätzung erfassen
2. Ziele vereinbaren → Förderbedarf gemäss den Ergebnissen der Diagnose definieren und Ziele zum Kompetenzaufbau vereinbaren
3. Lernarrangements gestalten → Lernarrangements zur Förderung entsprechender Kompetenzen planen, durchführen und auswerten
4. Lernfortschritte feststellen → Lernfortschritte feststellen und dokumentieren

Berufsvorbereitung

2.1 Diagnostik durchführen

Der Zweck der Diagnostik besteht im vorliegenden Zusammenhang darin, den individuellen Kompetenzstand der Schülerinnen und Schüler zu erfassen. Dadurch sollen einerseits bereits vorhandene persönliche Ressourcen sichtbar gemacht werden, andererseits soll aufgezeigt werden, welche Kompetenzen im Hinblick auf den gewählten Beruf noch aufgebaut werden müssen. Dies gilt für allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung ebenso, wie für die berufsspezifischen Kompetenzen. Häfeli und Schellenberg weisen in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung einer guten „Passung“ von personalen und sozialen Kompetenzen und den betrieblichen Anforderungen hin (vgl. Häfeli & Schellenberg, 2009, S.46).

Zur Erfassung der Ressourcen und Ermittlung des Förderbedarfs wird das Instrument des Fragebogens herangezogen. Um eine Triangulation der Perspektiven zu gewährleisten, wurde eine Version für Schülerinnen und Schüler und eine für Schulische Heilpädagoginnen und Schulische Heilpädagogen, resp. Lehrpersonen erarbeitet.


Für den ersten Teil des Fragebogens zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung wurden zu den Schlüsselkompetenzen je drei Fragen formuliert. Ein Ausschnitt aus der Version für Schülerinnen und Schüler soll dies illustrieren:

Verantwortungsbewusstsein				
10. Ich erledige meine Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. Ich stehe zu meiner Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. Bei Streitigkeiten kann ich auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4

Der Fragebogen zur Fremdeinschätzung durch die Lehrperson, bzw. die Schulische Heilpädagogin, folgt dem gleichen Aufbau; wobei die Fragen entsprechend angepasst wurden. Zum Vergleich ein Ausschnitt aus der Version für Lehrpersonen:

Verantwortungsbewusstsein: Die Schülerin/der Schüler...				
10. ...erledigt die Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. ...steht zu seiner/ihrer Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. ...kann bei Streitigkeiten auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4

Der erste Teil des Fragebogens zu den allgemein relevanten Kompetenzen (Selbst- und Fremdeinschätzung) kann für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von deren Berufswahl, genutzt werden. Die Ressourcen zu den berufsspezifischen Kompetenzen sollen in einem zweiten Teil ebenfalls erfasst werden. Dieser stimmt in seiner Form mit demjenigen zu den allgemein relevanten Kompetenzen für die Berufsvorbereitung überein. Auch hier wurden zu den einzelnen Kompetenzbereichen je drei Fragen formuliert. Wie dies im Detail aussieht, soll der nachfolgende Ausschnitt aufzeigen:

Zahl und Variable				
14. Ich kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
15. Ich kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  = 3/4).	1	2	3	4
16. Ich kann einfache Formeln anwenden (z.B. $u=4s$).	1	2	3	4

Dieser zweite Teil des Fragebogens muss gemäss dem Kompetenzraster des jeweiligen Wahlberufes des Schülers oder der Schülerin individuell angepasst werden. Die Grundlage dazu bietet das Kompetenzprofil des entsprechenden Berufes (zu finden beispielsweise unter: <https://www.idm.ch/berufe/>). Ein Muster für beide Versionen des Fragebogens ist im Anhang abgelegt.

Nachdem die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrperson den Fragebogen ausgefüllt haben, werden die Resultate gemäss der Beschreibung im nachfolgenden Kapitel in das Kompetenzraster eingetragen. An dieser Stelle könnte auch die Sichtweise der Eltern einbezogen werden. Je nach Situation könnte deren Mitarbeit, gerade auch beim nächsten Schritt, der Vereinbarung von Zielen, hilfreich sein.

2.2 Ziele vereinbaren

Auf der Grundlage des Auswertungsergebnisses zu den zwei präsentierten Fragebogen (Selbst- und Fremdeinschätzung), lässt sich das Kompetenzraster erstellen. Auf diese Weise lassen sich die ermittelten Ressourcen sowie der identifizierte Förderbedarf abbilden. In den Kompetenzbereichen, in welchen eine Verbesserung angestrebt wird, lassen sich schliesslich die individuellen Lernziele der Berufsvorbereitung ableiten. Sie stellen die Grundlage für die Planung der individuellen Lernarrangements dar. Ein genaues Besprechen des Kompetenzrasters mit den Jugendlichen vor dem Bearbeiten der Lernarrangements ist von zentraler Bedeutung: Das Visualisieren der Kompetenzbereiche verdeutlicht deren Bedeutsamkeit und kann bei den Jugendlichen letztendlich zu einer höheren Motivation zur Bearbeitung der Lernarrangements führen.

Zur Veranschaulichung soll der folgende Ausschnitt aus einem fiktiven Kompetenzraster eines Schülers für den Beruf Automobilassistent EBA dienen:

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Ein Muster eines vollständigen Kompetenzrasters ist im Anhang abgelegt.

Am Ende des Kompetenzrasters sollte der Schüler oder die Schülerin die Rubriken *Meine Stärken* und *Daran muss ich noch arbeiten* ausfüllen. Für die Schülerin oder den Schüler im oben wiedergegebenen Beispiel wäre es wichtig, sich im Bereich „Mathematik Form und Raum“ zu verbessern. Entsprechende Lernziele müssen auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler abgestimmt und entsprechend formuliert werden.

2.3 Lernarrangements gestalten

Die Schülerinnen und Schüler sollen mit didaktisch und methodisch passend aufbereiteten Lernarrangements beim Erreichen ihrer Zielsetzungen unterstützt werden. Da es sich bei der Zielgruppe um Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich Lernen handelt, sollte neben den Aspekten zur Kompetenzorientierung auch didaktischen Prinzipien des Förderunterrichts Rechnung getragen werden.

Nach der Auseinandersetzung mit dem Verständnis kompetenzorientierten Unterrichts nach Tschekan (2014) und Städeli et.al. (2013) wird deutlich, dass die Wemblers didaktischen Prinzipien grosse Übereinstimmungen mit deren Merkmalen aufweisen. Für eine sozialkooperative Erarbeitung ist es natürlich günstig, wenn mehrere Jugendliche an ähnlichen Themen arbeiten. In der linken Spalte werden ausserdem in blauer Schriftfarbe didaktische Prinzipien des Förderunterrichts nach Wember (2007) aufgeführt, welche inhaltliche Übereinstimmungen mit den *Tipps und Hinweisen zum Aufbau von Ressourcen und zur Förderung von Kompetenzen* von Städeli et al. aufweisen.

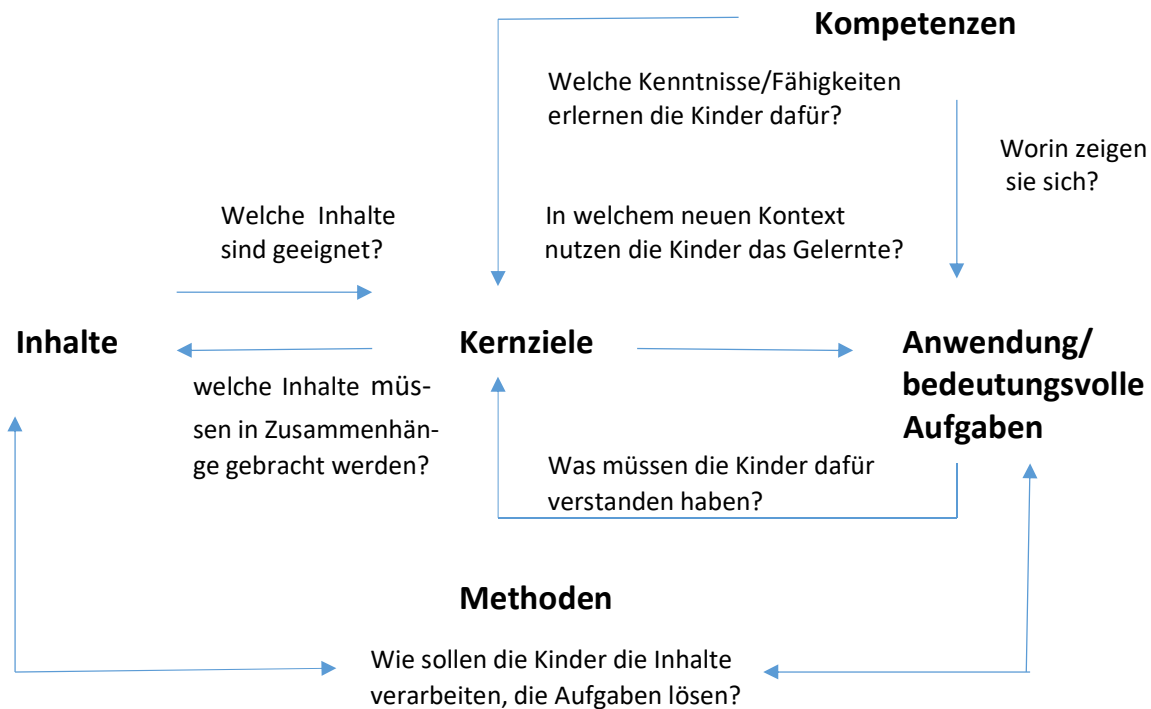
Tipps und Hinweise zum Aufbau von Ressourcen und zur Förderung von Kompetenzen (Auswahl)	Bedeutung für die Umsetzung
<p>Die Lernenden müssen den Sinn einsehen, warum im Unterricht Ressourcen aufgebaut werden sollen. Dies gelingt ihnen dann am besten, wenn im Unterricht auf Bezüge zum Alltag, das heisst, auf den Transfer, geachtet wird.</p> <p><i>Praktischer Problembezug:</i> Der Unterricht entwickelt seine Anforderungen an inhaltlich sinnvollen, dem Schüler aus der eigenen Lebenspraxis heraus verstehbaren Problemen.</p>	<p>Den Jugendlichen ist bewusst, dass ihnen die Bearbeitung der Lernarrangements helfen kann, sich besser auf ihren Beruf vorzubereiten.</p> <p>Die Inhalte der Lernarrangements beziehen sich auf Situationen aus dem Alltag der Schülerinnen und Schüler.</p>
<p>Beim Fördern der Ressourcen setzt die Lehrperson beim Vorwissen der Lernenden an.</p> <p><i>Sprache des Schülers:</i> Unterrichtliche Probleme und Problemlösungen werden zunächst in der Sprache des Schülers formuliert und erst danach fachsprachlich durchgearbeitet.</p> <p><i>Entwicklungsgemässe Sequenzierung von Unterrichtsinhalten und Lehrzielen:</i> Die curricularen Inhalte werden gemäss dem fortschreitenden Gang der Entwicklung des Schülers angeboten, die in Lehrzielen formulierten zu erwerbenden Qualifikationen werden dem individuellen Entwicklungsstand angepasst.</p>	<p>Grundlage zur Entwicklung der Lernarrangements sind die Ergebnisse der Diagnostik, welche in dem Kompetenzraster eingetragen wurden. Die Lernarrangements sind auf die Zone der nächsten Entwicklung ausgerichtet³.</p>

³ Mit *Zone der nächsten Entwicklung* bezeichnete Wygotski den Unterschied zwischen dem aktuellen Niveau und dem Niveau, welches das Kind mit entsprechender Unterstützung erreichen kann. Unterricht hat sich nach Wygotski an der Zone der nächsten Entwicklung und nicht nur am aktuellen Entwicklungsniveau des Kindes zu orientieren.

<p>Ressourcen werden besser verankert, wenn darauf geachtet wird, dass verschiedene Sinne zum Zug kommen. Verbale Erklärungen sollen möglichst durch aktives Tun und bildhafte Darstellungen unterstützt werden.</p> <p><i>Aktives und handelndes Lernen:</i> Der Schüler setzt sich im Unterricht geistig aktiv mit möglichst konkreten Problemen auseinander und erarbeitet Problemlösungen durch zielgerichtete Tätigkeiten.</p> <p><i>Schrittweise Verinnerlichung:</i> Der Schüler verinnerlicht die durch wirkliche Handlungen gewonnenen Problemlösungen über bildliche Vorstellungen zu sprachlichen oder abstrakt-symbolischen Vorstellungen.</p> <p><i>Sozialkooperative Erarbeitung:</i> Die Lernenden lösen Probleme möglichst eigenständig durch gemeinsames Experimentieren und Diskutieren in Partner- und Gruppenarbeit.</p>	<p>Die Aufträge der Lernarrangements müssen nicht ausschliesslich schriftlich gelöst werden.</p>
<p>Lernende wenden erst dann neu erworbenes Wissen an, wenn ihnen anspruchsvolle Aufgaben- und Problemstellungen vorgegeben werden. Lässt sich ein Problem oder eine Situation mit bestehenden Strategien oder Ressourcen angehen, so werden viele Lernende ökonomisch vorgehen und den Weg des geringsten Widerstandes wählen</p> <p><i>Operative Übung:</i> Erlernte Problemlöseverfahren werden nicht mechanisch und gleichförmig geübt, sondern in variierenden Aufgabenstellungen gesichert und zu verwandten bzw. gegensätzlichen Operationen in Beziehung gesetzt.</p>	<p>Ausgangslage für Aufgabestellungen sind komplexere Situationen und Problemstellungen, welche unterschiedliche und mehrstufige Lösungswege erfordern.</p>
<p>Die Lernfortschritte sollen systematisch evaluiert werden.</p>	<p>Die Leistungen der Arbeit an den Lernarrangements soll beurteilt und die Lernfortschritte im Kompetenzraster eingetragen werden.</p>

Das Ziel kompetenzorientierten Unterrichts ist das selbstgesteuerte Lernen. Jugendliche sollen in der Lage sein, ihr Lernen angemessen zu planen, zu überwachen und zu steuern und ihre Lernmotivation aufrecht zu erhalten (vgl. Städeli et.al.2013, S.15- 17). Genau diese Voraussetzungen werden von Jugendlichen in der Berufsbildung erwartet. Somit gilt das eingangs formulierte Ziel in höchstem Masse auch für die Arbeit an den Lernarrangements. Für deren Planung empfiehlt Tschekan (2014) die Beantwortung der folgenden Fragen:

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung



Schema zum Entwerfen kompetenzorientierter Unterrichtssituationen nach K. Tschekan (2014).

Die *Inhalte* der Lernarrangements sollen einen hohen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweisen. Für die Entwicklung von Kompetenzen - also dem Verknüpfen von Wissen, Fertigkeiten und Haltungen – eignen sich Situationen als Aufgabestellungen. Die Jugendlichen sollen dabei ihre Ressourcen (dazu gehören beispielsweise Konzepte wie das Wissen um proportionale Zusammenhänge oder Fertigkeiten wie das sinnvolle Darstellen mittels einer geeigneten Grafik) in neue Kontexte übertragen.

Beispiele für einen sinnvollen Aufbau von Situationen für den Berufsschulunterricht im Fach Mathematik sind in Kaisers *Fachrechnen, vom Kopf auf die Füße gestellt* zu finden (vgl. Kaiser, 2015).

Das *Kernziel* der Berufsvorbereitung ist das Erreichen der Voraussetzungen für den Einstieg in die angestrebte Berufslehre. Die dafür zu vertiefenden Kompetenzbereiche ergeben sich aus den im Kompetenzraster eingetragenen Auswertungsergebnissen der beiden Fragebögen.

Zur Veranschaulichung kann nochmals das fiktive Kompetenzraster eines Schülers für den Beruf Automobilassistent EBA angeführt werden:

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Im vorliegenden Beispiel wird deutlich, dass sich der Schüler oder die Schülerin in den Kompetenzbereichen *Selbstständigkeit* und *Mathematik Form und Raum* noch verbessern soll. Inhaltlich sollte sich das Lernarrangement also schwerpunktmässig am Kompetenzbereich *Form und Raum* orientieren. Die Aufgabestellung sollte ausserdem einen Bezug zur Lebenswelt des Jugendlichen haben.

Ausgangslage für eine Aufgabenstellung könnte etwa folgende Situation sein:

Lazar möchte eine Wand seines Zimmers grün streichen. Die Wand ist 2,4 m hoch und 3 m breit. An dieser Wand hat es ein Fenster mit einer Breite von 0,95 m und einer Höhe von 1m. Seine Eltern übernehmen die Hälfte der Kosten wenn Lazar das Zimmer selber streicht.

Das Berechnen der Fläche, welche gestrichen werden soll, bezieht sich auf den Kompetenzbereich *Form und Raum*. Der Kompetenzbereich *Selbstständigkeit* ist vor allem bei der Herangehensweise und Bearbeitung der Aufgabe von Bedeutung. Der Auftrag sollte so formuliert werden, dass eigene Überlegungen zugelassen und gefordert werden. Dabei ist zu beachten, dass die Schwierigkeitsstufe so gewählt wird, dass sie von der Schülerin/dem Schüler noch bewältigt werden kann (vergleiche dazu Punkt 2: *Bedeutung für die Umsetzung*). Die Aufgabestellung könnte zum Beispiel lauten:

9. *Welche Überlegungen muss sich Lazar machen?*
10. *Wie kann er die Fläche berechnen? Mache eine Skizze.*
11. *Im Internet findest du Preise für die benötigten Materialien. Erstelle dazu eine Tabelle.*
12. *Wie viel Geld muss Lazar für seine grüne Wand schlussendlich ausgeben?*
13. *Mache einen kurzen Spickzettel: „Das will ich mir merken:“*

Während der Arbeit an den Lernarrangements sollen einzelne *Kompetenzen* erlangt werden. Im vorliegenden Beispiel könnten etwa die Kompetenz, Flächen richtig zu berechnen (aus dem Kompetenzbereich „Form und Raum“), und das zielführende Recherchieren im Internet (aus dem Kompetenzbereich „Selbstständigkeit“), zum Ausdruck gebracht werden. Die Komplexität der Aufgabe durch das erschwerende Element des Fensters und das Suchen und Berechnen der benötigten Malutensilien setzt voraus, dass Wissen (Formel zur Flächenberechnung anwenden, Subtraktion, Mengenangaben für die Farben richtig berechnen), Fertigkeiten (fehlende Informationen im Internet recherchieren, tabellarisch darstellen), und Haltungen (Auswählen der Materialien in einem bestimmten Preissegment), verknüpft werden. Der Jugendliche überträgt beim Arbeiten an diesem Lernarrangement also bereits erworbene Ressourcen auf neue Situationen.

Je nach Unterstützungsbedarf können in den Lernarrangements auch entsprechende Hilfestellungen zur Planung und zur Umsetzung der einzelnen Schritte gegeben werden. In unserem Beispiel könnte dazu etwa die Formel zur Flächenberechnung angegeben, oder eine leere Tabelle zum Eintragen der Mal-Materialien abgedruckt werden. Das Erarbeiten von Modellen

könnte für Jugendliche mit ausgeprägtem Förderbedarf eine weitere konkret-gegenständliche Zugangsmöglichkeit darstellen. Die Form der Unterstützung und somit die Gestaltung der Lernarrangements muss dem individuellen Förderbedarf der Jugendlichen angepasst werden; hier ist sicherlich das Fachwissen der Schulischen Heilpädagogin oder des Schulischen Heilpädagogen hilfreich.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Lernarrangements einerseits auf die Lernziele, andererseits aber auch auf die individuellen Lernvoraussetzungen der Jugendlichen zugeschnitten sein sollen. Als Aufgabestellungen eignen sich Situationen, die einen inhaltlichen Bezug zur Lebenswelt der Jugendlichen aufweisen. Den Schülerinnen und Schülern soll ermöglicht werden, eigene Lösungswege zu entwickeln und selbstständig Problemlösestrategien anzuwenden. Je nach Entwicklungsstand können dafür Hilfestellungen (z.B. Strukturierungshilfen) nötig sein. Diese werden von der Schulischen Heilpädagogin oder dem Schulischen Heilpädagogen angeboten. Die Individualität der berufsspezifischen Kompetenzen, sowie der verfügbaren Ressourcen und des Förderbedarfs macht ein Zusammentragen von fertig ausgearbeiteten, „universell“ anwendbaren Kopiervorlagen für Diagnostik, Lernarrangements und Dokumentation im Sinne eines Lehrmittels unmöglich. Hingegen ist denkbar, dass Schulen oder IBEM Sammlungen bereits durchgeführter Lernarrangements anlegen, welche allerdings vor der erneuten Durchführung jeweils entsprechend adaptiert werden müssten.

2.4 Lernfortschritte feststellen

Die von den Jugendlichen während der Arbeit an den Lernarrangements erlangten Kompetenzen, welche die Voraussetzungen für die angestrebte Berufslehre bilden, sollen für Auszubildende nachvollziehbar und zugleich pragmatisch dokumentiert werden. Zu den Befähigungskriterien, welche eine Person als Voraussetzung für eine berufliche Tätigkeit mitbringen sollte, gehören laut Salvisberg neben formalen Qualifikationen auch informelle Qualifikationen, welche beispielsweise Methodenkompetenzen, Selbst- und Sozialkompetenzen, aber auch Tugenden und Werthaltungen umfassen (vgl. Salvisberg, 2012, S. 137). Wenn man sich Neuenschwanders Wichtigkeitshierarchie der Selektionshilfen von Berufsbildenden vor Augen führt - Qualität der Bewerbungsunterlagen, Eindruck im Bewerbungsgespräch, Methodenkompetenzen und (erst an vierter Stelle) schulische Noten - erscheint die Dokumentation der oben genannten Befähigungskriterien umso wichtiger (vgl. Neuenschwander 2012, S.191). Das nachfolgend beschriebene Kompetenzraster soll den Berufsbildenden aufzeigen, wie kompetent die Jugendlichen in den für ihren Beruf relevanten Bereichen sind und welche Fortschritte sie darin während der Berufsvorbereitung im Unterricht erlangt haben.

Zu diesem Zweck sollte das Ergebnis der Arbeit an jedem Lernarrangement von der Lehrperson und dem Schüler oder der Schülerin eingeschätzt werden. Am Ende der Berufsvorbereitungsphase sollten die Lernziele und die in den entsprechenden Bereichen erzielten Fortschritte ausführlich besprochen werden. Anschliessend kann auf dem Kompetenzraster die entsprechende Anzahl Felder eingefärbt werden. Das Ergebnis der Arbeit an den Lernarrangements sollte in einer anderen Farbe zusätzlich zum bereits mit dem Fragebogen ermittelten Kompetenzstand im Kompetenzraster eingetragen werden.

Nach der Arbeit an dem prototypischen Lernarrangement könnte das ergänzte Kompetenzraster beispielsweise wie folgt aussehen:

Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Das Sichtbarmachen der Lernfortschritte der Schülerinnen und Schüler stellt eine sachbezogene Rückmeldung zu deren Arbeitsverhalten dar. Die auf diese Weise visualisierten Lernerfolge können zur Motivation der Jugendlichen beitragen.

Zum Schluss wird die Rubrik *Daran habe ich gearbeitet und mich verbessert* von der Schülerin oder dem Schüler ausgefüllt und das komplettierte Kompetenzraster von der Lehrperson und Schülerin oder Schüler unterschrieben. Dieses kann nun dem Bewerbungsschreiben beigelegt werden.

Literatur

Deutschschweizer Erziehungsdirektoren- Konferenz (2014). *Lehrplan 21*.

Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2009). *Berufswahldossier*. Zugriff am 12.09.2017 unter http://www.erz.be.ch/erz/de/index/kindergarten_volksschule/kindergarten_volksschule/schulleitungen_undlehrpersonen/berufswahlvorbereitung.assetref/content/dam/documents/ERZ/MBA/de/berufsberatung/BWV/Berufswahldossier_V2009_06_08%20Kd.pdf

Häfeli, K. & Schellenberg, C. (2009). *Erfolgsfaktoren in der Berufsbildung bei gefährdeten Jugendlichen*. Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren.

Neuenschwander, M. (2012). Selektionsprozesse bei verschiedenen Bildungsübergängen. In Bergman, M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. & Samuel, R. (Hrsg.) *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 181- S.202). Wiesbaden: Springer

Salvisberg, A. (2012). Mechanismen des Arbeitsmarktgeschehens aus soziologischer Perspektive. In Bergman, M. M., Hupka-Brunner, S., Meyer, T. & Samuel, R. (Hrsg.) *Bildung – Arbeit – Erwachsenwerden. Ein interdisziplinärer Blick auf die Transition im Jugend- und jungen Erwachsenenalter* (S. 133- S.158). Wiesbaden: Springer

Städeli, C., Grassi, A., Rhiner, K. & Obrist, W. (2013). *Kompetenzorientiert unterrichten – Das AVIVA-Modell*. Bern: hep Verlag.

Tschekan, K. (2011/2014). *Kompetenzorientiert unterrichten. Eine Didaktik*. Berlin: Cornelsen.

Wember, F. (2007/2016). Didaktische Prinzipien und Qualitätssicherung im Förderunterricht. In Heimlich, U. & Wember, F. (Hrsg.) *Didaktik des Unterrichts im Förderschwerpunkt Lernen. Handbuch für Studium und Praxis* (S.81-96). Stuttgart: Kohlhammer.

Wettstein, E., Schmid E. & Gonon, P. *Berufsbildung in der Schweiz. Formen, Strukturen, Akteure*. (2014) Bern: hep Verlag.

Anhang

Fragebogen zur Erfassung des individuellen Kompetenzstandes für die Berufsvorbereitung

Version für Schülerinnen und Schüler

Vor- und Nachname:
Datum (Tag/ Monat/ Jahr):
Klasse:
Schule:

Wie schätzt du deine Fähigkeiten und deine Fertigkeiten ein? In diesem Fragebogen sollst du darüber nachdenken, wie häufig die Aussagen auf den folgenden Seiten in den letzten Wochen auf dich zutrafen:

Entscheide dich für:

1= nie

2= selten

3= manchmal

4= oft

Du darfst jeweils nur ein Kreuz direkt auf die Zahl setzen (also nicht zwischen den Kästchen ankreuzen)!

So ist's richtig:


	nie	selten	manchmal	oft
Ich erledige meine Hausaufgaben termingerecht.	1	2	3	4

Alles klar? Umblättern und los geht's! Lasse bitte keine Zeile aus.

6. Teil: allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung	nie	selten	manchmal	oft
Einsatzfreude				
1. Ich mache im Unterricht mit.	1	2	3	4
2. Wenn ich eine Aufgabe nicht im ersten Moment begreife, bleibe ich trotzdem dran.	1	2	3	4
3. Ich lerne gerne Neues.	1	2	3	4
Lernbereitschaft				
4. Ich versuche zuerst selber herauszufinden, wie man eine Aufgabe lösen kann.	1	2	3	4
5. Ich kenne unterschiedliche Tricks, wie man Aufgaben besser lösen kann und wende diese an.	1	2	3	4
6. Wenn ich bei einer Aufgabe nicht weiterkomme, frage ich nach.	1	2	3	4
Selbstständigkeit				
7. Ich lerne selbständig für Prüfungen und teile meine Zeit gut ein.	1	2	3	4
8. Ich habe eigene gute Ideen, die mich im Unterricht weiterbringen.	1	2	3	4
9. Ich probiere im Unterricht und beim Lernen gerne neue Sachen aus.	1	2	3	4
Verantwortungsbewusstsein				
10. Ich erledige meine Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. Ich stehe zu meiner Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. Bei Streitigkeiten kann ich auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4

<i>Pünktlichkeit/Zuverlässigkeit</i>				
13. Ich erledige meine Aufgaben sorgfältig.	1	2	3	4
14. Meine Aufgaben gebe ich pünktlich ab.	1	2	3	4
15. Auf mich kann man sich verlassen.	1	2	3	4
<i>Ausdauer</i>				
16. Ich kann auch länger konzentriert an einer Aufgabe arbeiten.	1	2	3	4
17. Ich kann mich auch konzentrieren, wenn mich das Thema einer Aufgabe weniger interessiert.	1	2	3	4
18. Ich kann mich auch konzentrieren, wenn andere ablenken.	1	2	3	4
<i>Ordnungssinn</i>				
19. Mein Arbeitsplatz ist aufgeräumt.	1	2	3	4
20. Ich stelle meine Aufgaben übersichtlich dar (z.B. Heft, Plakat...).	1	2	3	4
21. Ich behalte den Überblick über meine Aufgaben (z.B. mit einem Aufgabenbüchlein).	1	2	3	4
<i>Teamfähigkeit</i>				
22. Ich halte mich an die Klassenregeln.	1	2	3	4
23. Ich kann mich in der Gruppe gut anpassen.	1	2	3	4
24. Ich trage aktiv zum positiven Geschehen in der Klasse bei.	1	2	3	4
<i>Höflichkeit und Umgangsformen</i>				
25. Ich gehe mit Erwachsenen respektvoll um.	1	2	3	4

26. Ich gehe mit meinen Mitschülerinnen und Mitschülern respektvoll um.	1	2	3	4
27. Meine Sprache ist wertschätzend und angemessen.	1	2	3	4
7. Teil: Berufsspezifische Kompetenzen <i>Automobilassistent/in EBA</i>				
Sprachverständnis				
1. Ich verstehe das Gesagte, wenn Hochdeutsch gesprochen wird.	1	2	3	4
2. Ich kann deutschen Texten Informationen entnehmen.	1	2	3	4
Sprachliche Interaktion				
3. Ich kann auf Hochdeutsch mit anderen sprechen.	1	2	3	4
4. Ich kann einfache hochdeutsche Texte schreiben.	1	2	3	4
Sprachproduktion				
5. Ich kann ein kurzes Referat auf Hochdeutsch halten.	1	2	3	4
6. Ich kann Formulare ausfüllen.	1	2	3	4
Grössen und Masse				
7. Ich kann Gegenstände aus dem Alltag ausmessen.	1	2	3	4
8. Ich kann Beispiele zu Masseinheiten angeben (z.B. Handbreite=ca. 10 cm).	1	2	3	4
9. Ich weiss, dass bei m ² in 100er- Schritten und bei m ³ 1000er-Schritten gerechnet wird.	1	2	3	4
Form und Raum				
10. Ich kenne die Eigenschaften von Quadrat, Parallelogramm, Dreieck und Kreis.	1	2	3	4

11. Ich kann Fläche und Umfang von Rechtecken und Quadraten berechnen.	1	2	3	4
12. Ich kann Volumen von Quadern berechnen.	1	2	3	4
Zahl und Variable				
13. Ich kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
14. Ich kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  = 3/4)	1	2	3	4
15. Ich kann einfache Formeln anwenden (z.B. $u=4s$).	1	2	3	4

Das war's auch schon- vielen Dank für deine Mitarbeit!



Fragebogen zur Erfassung des individuellen Kompetenzstandes für die Berufsvorbereitung

Version für Lehrpersonen

Vor- und Nachname:
Datum (Tag/ Monat/ Jahr):
Klasse:
Schule:

Wie schätzen Sie die Kompetenzen der Schülerin/des Schülers ein? Kreuzen Sie bitte an, wie häufig die Aussagen im letzten halben Jahr auf den Schüler /die Schülerin zugetroffen haben.

1= nie

2= selten

3= manchmal

4= oft

Es darf jeweils nur ein Kreuz direkt auf die Zahl gesetzt werden (also nicht zwischen den Kästchen ankreuzen)!

Beispiel:

<i>Der Schüler / die Schülerin....</i>	nie	selten	manchmal	oft
.... erledigt Hausaufgaben termingerecht.	1	2	3	4

2. Teil: allgemein relevante Kompetenzen für die Berufsvorbereitung <i>Der Schüler/ die Schülerin...</i>	nie	selten	manchmal	oft
Einsatzfreude				
1. ... macht im Unterricht mit.	1	2	3	4
2. ... bleibt auch dran, wenn er/sie eine Aufgabe nicht im ersten Moment begreift.	1	2	3	4
3. ...lernt gerne Neues.	1	2	3	4
Lernbereitschaft				
4. ... versucht zuerst selber herauszufinden, wie man eine Aufgabe lösen kann.	1	2	3	4
5. kennt unterschiedliche Tricks, wie man Aufgaben besser lösen kann und wendet diese an.	1	2	3	4
6. ...fragt nach, wenn er/sie nicht weiterkommt.	1	2	3	4
Selbstständigkeit				
7. ...lernt selbständig für Prüfungen und teilt sich die Zeit gut ein.	1	2	3	4
8. ...hat eigene gute Ideen, die ihn/sie im Unterricht weiterbringen.	1	2	3	4
9. ...probiert im Unterricht und beim Lernen gerne neue Sachen aus.	1	2	3	4

Verantwortungsbewusstsein				
10. ...erledigt die Hausaufgaben selbstständig.	1	2	3	4
11. ...steht zu seiner/ihrer Meinung, auch wenn die anderen anders denken.	1	2	3	4
12. ...kann bei Streitigkeiten auch einmal nachgeben und einlenken.	1	2	3	4
Pünktlichkeit/Zuverlässigkeit				
13. ...erledigt seine/ihre Aufgaben sorgfältig.	1	2	3	4
14. ...gibt ihre/seine Aufgaben pünktlich ab.	1	2	3	4
15. ...ist zuverlässig.	1	2	3	4
Ausdauer				
16. ... kann auch länger konzentriert an einer Aufgabe arbeiten.	1	2	3	4
17. ... kann sich auch konzentrieren, wenn sie/ihn das Thema einer Aufgabe weniger interessiert.	1	2	3	4
18. ...lässt sich von anderen beim Arbeiten nicht ablenken.	1	2	3	4
Ordnungssinn				
19. ...hat einen aufgeräumten Arbeitsplatz.	1	2	3	4
20. ... stellt seine/ihre Aufgaben übersichtlich dar (z.B. Heft, Plakat...).	1	2	3	4
21. ...behält den Überblick über ihre/seine Aufgaben (z.B. mit einem Aufgabenbüchlein).	1	2	3	4
Teamfähigkeit				
22. ...hält sich an die Klassenregeln.	1	2	3	4

23. ... kann sich in der Gruppe gut anpassen.	1	2	3	4
24. ...trägt aktiv zum positiven Geschehen in der Klasse bei.	1	2	3	4
Höflichkeit und Umgangsformen				
25. ...geht mit Erwachsenen respektvoll um.	1	2	3	4
26. ...geht mit seinen/ihren Mitschülerinnen und Mitschülern respektvoll um.	1	2	3	4
27. ...verwendet eine wertschätzende und angemessene Sprache.	1	2	3	4
2. Teil: Berufsspezifische Kompetenzen <i>Automobilassistent/in EBA</i> <i>Die Schülerin/der Schüler...</i>				
Sprachverständnis				
1. ...versteht das Gesagte, wenn Hochdeutsch gesprochen wird.	1	2	3	4
2. ... kann deutschen Texten Informationen entnehmen.	1	2	3	4
Sprachliche Interaktion				
3. ... kann auf Hochdeutsch mit anderen sprechen.	1	2	3	4
4. ... kann einfache hochdeutsche Texte schreiben.	1	2	3	4
Sprachproduktion				
5. ... kann ein kurzes Referat auf Hochdeutsch halten.	1	2	3	4
6. ... kann Formulare ausfüllen.	1	2	3	4
Größen und Masse				

7. ... kann Gegenstände aus dem Alltag ausmessen.	1	2	3	4
8. ... kann Beispiele zu Masseinheiten angeben (z.B. Handbreite=ca.10 cm).	1	2	3	4
9. ... weiss, dass bei m ² in 100er-Schritten und bei m ³ 1000er-Schritten gerechnet wird.	1	2	3	4
Form und Raum				
10. ...kennt die Eigenschaften von Quadrat, Parallelogramm, Dreieck und Kreis.	1	2	3	4
11. ...kann Fläche und Umfang von Rechtecken und Quadraten berechnen.	1	2	3	4
12. ... kann Volumen von Quadern berechnen.	1	2	3	4
Zahl und Variable				
13. ... kann positive und negative Zahlen auf dem Zahlenstrahl einzeichnen.	1	2	3	4
14. ... kann Teile eines Ganzen als gemeinen Bruch darstellen (z.B.  =3/4)	1	2	3	4
15. ... kann einfache Formeln anwenden (z.B. u=4s).	1	2	3	4

Kompetenzraster Berufswunsch *Automobilassistent EBA* von _____

Einsatzfreude	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Lernbereitschaft	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Selbstständigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Verantwortungsbewusstsein	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ausdauer	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Ordnungssinn	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Teamfähigkeit	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Höflichkeit und Umgangsformen	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Verständnis mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Verständnis schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Interaktion mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Interaktion schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Produktion mündlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Deutsch Produktion schriftlich	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Grössen und Masse	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Form und Raum	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
Mathematik Zahl und Variable	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

- Meine Stärken



:



- In diesen Bereichen will ich mich noch verbessern:

- Daran habe ich gearbeitet und mich verbessert 😊 :



Datum: _____

Unterschrift Lehrperson: _____

Datum: _____

Unterschrift Schüler/in: _____

Lernarrangement 1 Automobilassistent EBA: Zimmer streichen

Name:

Datum:

Klasse:

Lazar möchte eine Wand seines Zimmers grün streichen. Die Wand ist 2,4 m hoch und 3 m breit. An dieser Wand hat es ein Fenster mit einer Breite von 0,95 m und einer Höhe von 1 m. Seine Eltern übernehmen die Hälfte der Kosten wenn Lazar das Zimmer selber streicht.

Quelle: www.hausjournal.net

Welche Überlegungen muss sich Lazar machen?

Wie kann er die Fläche berechnen? Mache eine Skizze.

Im Internet findest du Preise für die benötigten Materialien. Erstelle dazu eine Tabelle.

Wie viel Geld muss Lazar für seine grüne Wand schlussendlich ausgeben?

Merksatz:

Kompetenzbereich:	Einschätzung Lehrperson:	Einschätzung Schüler/in:
<i>Selbstständigkeit</i>		
<i>Form und Raum</i>		

7. Fragebogen zur Einschätzung der Handreichung

Fragebogen zur Einschätzung der Handreichung

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf im Bereich „Lernen“

Schulort: _____

Ausgefüllt von: Lehrperson ☐ Schulischer Heilpädagoge /Heilpädagogin ☐

Bitte kreuzen Sie jeweils nur eine Antwort an.

Einschätzung der Handreichung als Ganzes:

1. *Die Handreichung kann sowohl von Lehrpersonen wie von Heilpädagoginnen und Heilpädagogen genutzt werden.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

2. *Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlichen Berufswünschen anwenden.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

3. *Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlich ausgeprägtem Förderbedarf anwenden.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

4. *Die Handreichung ist sinnvoll aufgebaut.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

5. *Die Texte in der Handreichung sind gut verständlich.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

6. Die aufgeführten Beispiele sind hilfreich.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

7. Der Theoriebezug ist gegeben.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

8. Alle Schritte der Berufsvorbereitung sind enthalten.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

9. Die Handreichung erleichtert die Planung für die Berufsvorbereitung.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

10. Der Umfang der Handreichung ist angemessen.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

11. Ich kann mir vorstellen, die Handreichung in der Praxis zu verwenden.

<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>
trifft vollständig zu	trifft zu	kann ich nicht beurteilen	trifft nicht zu	trifft überhaupt nicht zu

Einschätzung der einzelnen Kapitel

1. Durchführung der Diagnostik:

1. *Die Items lassen sich gut an den jeweiligen Beruf anpassen.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

2. *Durch die Beantwortung der Items wird der Kompetenzstand der Jugendlichen in allen Bereichen ersichtlich.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

3. *Die Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen ist einfach.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

4. *Der zeitliche Aufwand der Durchführung scheint angemessen.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

2. Ziele vereinbaren:

1. *Aus der Auswertung der Fragebogen ergeben sich individuelle Ziele für die Jugendlichen.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

2. *Die sich ergebenden Ziele machen im Hinblick auf die Berufsvorbereitung Sinn.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

3. *Im Kompetenzraster werden alle relevanten Kompetenzbereiche für die Berufsvorbereitung einbezogen.*

☐-----☐-----☐-----☐-----☐
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

4. *Die beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen zwischen Lehrpersonen und Jugendlichen sind ausreichend ausführlich.*

○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

3. Lernarrangements gestalten:

1. *Es werden verschiedene Kriterien zur Gestaltung von Lernarrangements thematisiert.*

○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

2. *Das beschriebene Vorgehen lässt sich problemlos auf andere Kompetenzbereiche übertragen.*

○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

3. *Das Kapitel „Lernarrangements gestalten“ verdeutlicht, was es beim Planen von Lernarrangements zu beachten gilt.*

○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

4. *Die individuellen Ziele der Jugendlichen können bei der Arbeit an den Lernarrangements erreicht werden.*

○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

5. *Die beschriebenen Lernarrangements lassen sich im Unterricht leicht durchführen.*

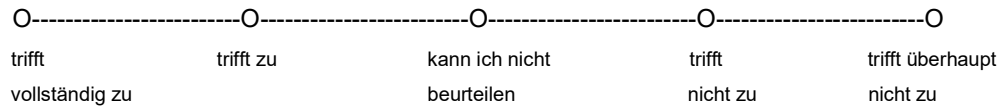
○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

6. *Der mutmassliche Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements ist angemessen.*

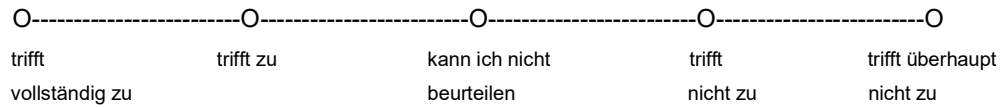
○-----○-----○-----○-----○
 trifft trifft zu kann ich nicht trifft trifft überhaupt
 vollständig zu beurteilen nicht zu nicht zu

4. Lernfortschritte dokumentieren:

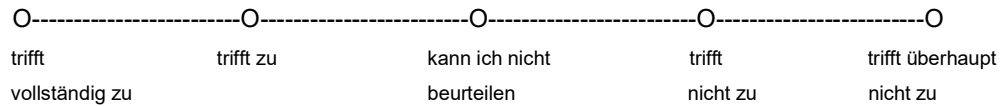
1. *Im Kompetenzraster werden die individuellen Fortschritte der Jugendlichen übersichtlich abgebildet.*



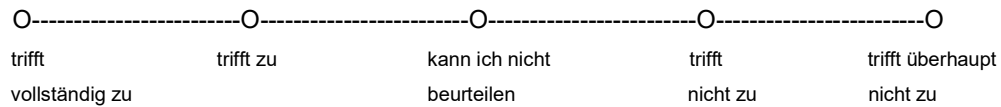
2. *Das Kompetenzraster kann sinnvoll an verschiedene Kompetenzbereiche angepasst werden.*



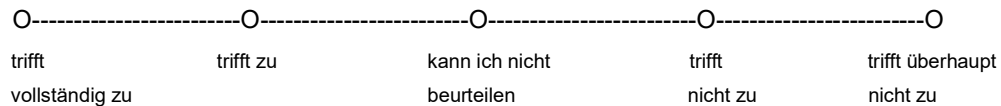
3. *Die Methode zur Erhebung der Lernfortschritte ist transparent.*



4. *Im Kompetenzraster werden alle für die Berufsvorbereitung wichtigen Lernfortschritte abgebildet.*



5. *Das Kompetenzraster ist einfach in der Handhabung.*



Herzlichen Dank für Ihre Einschätzung!

8. Kreuztabellen zur Auswertung des Fragebogens

Kreuztabelle zur Einschätzung der Handreichung

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

	Trifft vollständig zu		Trifft zu		Kann ich nicht beurteilen		Trifft nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Total absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1 Die Handreichung kann sowohl von Lehrpersonen wie von Heilpädagogen genutzt werden.	6	54,5%	4	36,4%	1	9,1%	0	0%	0	0%	11
2 Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlichen Berufswünschen anwenden.	5	45,5%	5	45,5%	1	9,1%	0	0%	0	0%	11
3 Die Handreichung lässt sich für Jugendliche mit unterschiedlich ausgeprägtem Förderbedarf anwenden.	5	45,5%	6	54,5%	0	0%	0	0%	0	0%	11
4 Die Handreichung ist sinnvoll aufgebaut.	6	54,5%	3	27,3%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11
5 Die Texte der Handreichung sind gut verständlich.	7	63,3%	4	36,4%	0	0%	0	0%	0	0%	11
6 Die aufgeführten Beispiele sind hilfreich.	3	27,3%	7	63,3%	1	9,1%	0	0%	0	0%	11
7 Der Theoriebezug ist gegeben.	4	36,4%	4	36,4%	3	27,3%	0	0%	0	0%	11
8 Alle Schritte der Berufsvorbereitung sind enthalten.	1	9,1%	1	9,1%	8	72,7%	1	9,1%	0	0%	11
9 Die Handreichung erleichtert die Planung für die Berufsvorbereitung.	2	18,2%	7	63,3%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11
10 Der Umfang der Handreichung ist angemessen.	3	27,3%	7	63,3%	1	9,1%	0	0%	0	0%	11
11 Ich kann mir vorstellen, die Handreichung in der Praxis zu verwenden.	4	36,4%	5	45,5%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung
Kreuztabelle zur Einschätzung des Kapitels *Durchführung der Diagnostik*

	Trifft vollständig zu		Trifft zu		Kann ich nicht beurteilen		Trifft nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Total absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1 Die Items lassen sich gut an den jeweiligen Beruf anpassen.	2	18,2%	3	27,3%	6	54,5%	0	0%	0	0%	11
2 Durch die Beantwortung der Items wird der Kompetenzstand der Jugendlichen in allen Bereichen ersichtlich.	1	9,1%	6	54,5%	3	27,3%	1	9,1%%	0	0%	11
3 Die Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen ist einfach.	7	63,3%	4	36,4%	0	0%	0	0%	0	0%	11
4 Der zeitliche Aufwand der Durchführung scheint angemessen.	6	54,5%	3	27,3%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

Kreuztabelle zur Einschätzung des Kapitels *Lernarrangements gestalten*

	Trifft vollständig zu		Trifft zu		Kann ich nicht beurteilen		Trifft nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Total absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1 Es werden verschiedene Kriterien zur Gestaltung von Lernarrangements thematisiert.	2	18,2%	9	81,8%	0	0%	0	0%	0	0%	11
2 Das beschriebene Vorgehen lässt sich problemlos auf andere Kompetenzbereiche übertragen.	2	18,2%	3	27,3%	6	54,5%	0	0%	0	0%	11
3 Das Kapitel <i>Lernarrangements gestalten</i> verdeutlicht, was es beim Planen von Lernarrangements zu beachten gibt.	4	36,4%	7	63,3%	0	0%	0	0%	0	0%	11
4 Die individuellen Ziele der Jugendlichen können bei der Arbeit an den Lernarrangements erreicht werden.	3	27,3%	1	9,1%	6	54,5%	1	9,1%	0	0%	11
5 Die beschriebenen Lernarrangements lassen sich im Unterricht leicht durchführen.	0	0%	3	27,3%	7	63,3%	1	9,1%	0	0%	11
6 Der mutmassliche Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements ist angemessen.	0	0%	2	18,2%	7	63,3%	2	18,2%	0	0%	11

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

Kreuztabelle zur Einschätzung des Kapitels *Lernfortschritte dokumentieren*

	Trifft vollständig zu		Trifft zu		Kann ich nicht beurteilen		Trifft nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Total absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1 Im Kompetenzraster werden die individuellen Fortschritte der Jugendlichen übersichtlich abgebildet.	5	45,5%	3	27,3%	3	27,3%	0	0%	0	0%	11
2 Das Kompetenzraster kann sinnvoll an verschiedene Kompetenzbereiche angepasst werden.	4	36,4%	3	27,3%	4	36,4%	0	0%	0	0%	11
3 Die Methode zur Erhebung der Lernfortschritte ist transparent.	4	36,4%	4	36,4%	2	18,2%	1	9,1%	0	0%	11
4 Im Kompetenzraster werden alle für die Berufsvorbereitung wichtigen Lernfortschritte abgebildet.	1	9,1%	5	45,5%	5	45,5%	0	0%	0	0%	11
5 Das Kompetenzraster ist einfach in der Handhabung.	6	54,5%	3	27,3%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11

Kreuztabelle zur Einschätzung des Kapitels *Ziele vereinbaren*

	Trifft vollständig zu		Trifft zu		Kann ich nicht beurteilen		Trifft nicht zu		Trifft überhaupt nicht zu		Total absolut
	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	absolut	relativ	
1 Aus der Auswertung der Fragebogen ergeben sich individuelle Ziele für die Jugendlichen.	1	9,1%	9	81,8%	1	9,1%	0	0%	0	0%	11
2 Die sich ergebenden Ziele machen im Hinblick auf die Berufsvorbereitung Sinn.	3	27,3%	6	54,5%	2	18,2%	0	0%	0	0%	11
3 Im Kompetenzraster werden alle relevanten Kompetenzbereiche für die Berufsvorbereitung einbezogen.	1	9,1%	3	27,3%	6	54,5%	1	9,1%	0	0%	11
4 Die beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen zwischen Lehrperson und Jugendlichen sind ausreichend ausführlich.	1	9,1%	6	54,5%	3	27,3%	1	9,1%	0	0%	11

9. Selektives Protokoll der Gruppendiskussion

Selektives Protokoll Gruppendiskussion

Es wurden einfache Transkriptionsregeln angewendet.

I: Stellt euch vor, im Zuge des Lehrplans 21 ist vorgesehen, dass für die Berufsvorbereitung in der neunten Klasse dieses Vorgehen, also gemäss der vorliegenden Handreichung, für die schwächeren Schülerinnen und Schüler obligatorisch wird. Wenn also IF- Schüler oder Schüler mit Lernschwierigkeiten in der Klasse sind, muss man nach dieser Handreichung vorgehen. #00:57-24#

B1: Im Lehrplan wurden ja auch andere Raster zum Beispiel für die Beurteilung eingeführt. Die Raster haben einem geholfen, ein Gespräch ein wenig zu steuern oder auch vorzubereiten oder auch, einzelne Punkte herauszugreifen. Wenn man das verbindlich macht und sagt „ihr müsst das jetzt genau so machen, wie es hier ist“, dann kann man mehrheitlich darauf gehen, dass es nachher bei allen auch etwa in einer gleichen Art und Weise gemacht wird, das ist der Vorteil daran. (...)Es sind aber wieder sehr viele Kreuze, die dazukommen. Vielleicht hat man ja dann nicht nur eines oder zwei, sondern drei oder vier in der Klasse. #00:03-25#

B2: Ich finde es aber schon noch wertvoll, wenn man dieses Raster hat und nachher sieht- und es sind ja da auch Beispiele drin- wo man sieht, wenn man nach der Arbeit nochmal darüber schaut, wie nachher diese Punkte eben höher geworden sind und sichtbar geworden. Wo eine Steigerung gemacht werden konnte, also den Lernfortschritt sichtbar machen. Das finde ich gerade für Schüler, die eher Mühe haben, die IF brauchen, sehr wertvoll und motivierend. (...)Denn es ist ja dann nachher nicht in dem Sinn eine Note, sondern einfach „das habe ich mir angeeignet, das kann ich jetzt besser als vorher.“ Und ich denke, eine gewisse Anzahl von so Kreuzen und Fragen braucht es schon, damit man einermassen einen Überblick hat, der auch relevant ist und auf den man sich abstützen kann. Also mir war jetzt der Umfang nicht zu gross. (...)Was mir auch sehr gefällt, ist, dass sehr viele Aspekte drin sind, die eben nicht nur leistungsbezogen sind, sondern auch soziale Kompetenzen, personelle Kompetenzen, methodische Kompetenzen also wie man etwas macht, an etwas herangeht. Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ordnungssinn, die gerade für diese Kinder, die im schulischen Bereich ein Handicap haben, umso wichtiger sind. Dort haben sie die Möglichkeit, zu punkten. #00:05-28#

B3: Also ich stelle mir auch vor, dass es (zeigt auf Fragebogen) bezüglich eines Gesprächs sehr hilfreich sein kann, so eine Grundlage zu haben, die jede Person macht, oder eben die Schülerin, der Schüler eine Selbsteinschätzung macht und ich mache eine Fremdeinschätzung, das ist ja jeweils auch noch interessant. Ich hatte das Gefühl, es würde sich auch sehr gut eignen, wenn jetzt zum Beispiel eine Klasse mit Wochenzielen arbeiten würde und man vielleicht den Ordnungssinn ins Zentrum stellen würde, dass man auch nur mal diesen Abschnitt anschauen und dort einen Schwerpunkt setzen würde. Allgemein finde ich es ein sehr taugliches Tool- auch wenn das jetzt obligatorisch würde- einfach mit den Farben und den verschiedenen Bereichen, ich finde es sehr benutzerfreundlich für Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler, nicht nur für IF-Schüler. Und die knappen, kurzen Sätze und die fast durgehend positive Formulierung- eine Anregung habe ich dann noch- ja, das fand ich sehr praxistauglich. #00:06-55#

B4: Also mir gefällt vor allem, dass es jedes für sich macht. Und dass nicht- das sind ja die zehn Schlüsselkompetenzen, über die man immer gesprochen hat- dass jedes wirklich das Kreuzchen setzen muss „wo stehe ICH“? Und dass man nachher an den Gesprächen nicht über Einsatzfreude allgemein spricht, sondern über DEINE Einsatzfreude. (...)Und das finde ich ist wirklich wichtig, das jedes merkt: „Aha, das geht um mich, um MEINE Lernbereitschaft, um MEINE Selbstständigkeit“, und nicht global um Lernbereitschaft oder Selbstständigkeit. So ist viel mehr Fleisch am Knochen. #00:07-35#

B1: Der Fragebogen für die Standortbestimmung ist recht umfangreich, also die Kreuzchen – das sind jetzt 43 Punkte, die die Schülerinnen und Schüler nachher für sich ausfüllen- aber nicht nur sie, sondern ich fülle das ja auch aus. Ich könnte mir schon vorstellen, dass man über das ganze Jahr einzelne Schlüsselkompetenzen ins Zentrum rückt (...). Denn wenn ich das mit allen 9. Klässlern machen und besprechen möchte, wird es sehr zeitaufwändig. Das ist für mich schon ein Kriterium, ob ich mich darauf einlasse oder nicht. Denn es ist ja nicht so, dass wenn ich dieses hier mache, dass ich dafür etwas anderes sein lassen kann. #00:09-10#

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

B4: Also ich sehe dein zeitliches Argument schon, denn es ist ja nur eine Diagnostik, nachher müsste man noch Ziele vereinbaren und das auch noch individuell und Lernarrangements gestalten, das auch noch individuell. Das sprengt den Rahmen vielleicht schon, wenn man es gründlich machen will. #00:11-43#

B1: Im Rahmen der Kompetenzorientierung gehen wir aber genau dort hin; also die Schülerinnen und Schüler müssen viel mehr sich selber überlegen „Habe ich Fortschritte gemacht, und wenn ja was und wenn nein, warum nicht...“. Das Reflektieren erhält einen festen Platz in der Beurteilung. Von daher ist es schon gut, dass sie mit diesem Instrument lernen, sich einzuschätzen (...). Ich habe mich gefragt, warum es fünf Möglichkeiten zum Ankreuzen gab und nicht nur vier. Ich denke, dass die Mitte nachher sehr belastet ist. Wenn es nur vier Möglichkeiten wären, müssten sich die Kinder entscheiden, auf welche Seite sie eher tendieren. Dass man ihnen diesen Mittelweg einfach mal nimmt. #00:17-21#

B3: Also man bekäme ja das Tool dann in digitaler, bearbeitbarer Form. Dann könnte man das anpassen. Also dann müsste ich als Lehrperson auch das Kompetenzraster zum Beispiel für Automobilassistent EBA oder FAGE selber anpassen oder zusammentragen. Also zusammen mit der SHP. Das ist schon ein recht grosser Aufwand. #00:18-45#

I: Ihr habt jetzt längere Zeit nichts mehr gesagt; ich gebe euch deshalb den nächsten Input. Nach einem Jahr Probeauf mit der Handreichung hat sich unter den Heilpädagogen und Lehrerinnen Opposition gebildet. Ihr seid Teil davon. #00:19-47#

B1: Für mich besteht die Gefahr darin, dass es plötzlich für jedes Fach und jede Sequenz einen vierseitigen Fragebogen gibt, damit man einigermaßen zu einer Beurteilung kommt. Ich denke da an die Beurteilung im Französisch oder an die Beurteilung von Produkten... es besteht die Gefahr eines Papierkrieges. Der Fragebogen zur Diagnostik ist dann für mich ein gutes Instrument, wenn ich damit so arbeiten kann, wie ich es für richtig halte. Für mich ist vor allem das Gespräch wichtig. Ich könnte, statt den Fragebogen abzugeben, auch einfach ein Gespräch führen und über diese Punkte sprechen und das nachher festhalten. Nach einem halben Jahr könnte man nochmals ein Gespräch durchführen und schauen, wo man jetzt steht. #00:21-43#

B3: Bezüglich administrativem Aufwand kann ich dem zustimmen. Was ich aber an dem Fragebogen sehr positiv finde ist, dass Begriffe, die manchmal als leere Hüllen daherkommen- was ist denn Einsatzfreude genau, woran erkennt man denn das?- dass das hier heruntergebrochen wurde; „aha, wenn ich im Unterricht mitmache, dann ist das Einsatzfreude“. Das finde ich einen sehr guten Aspekt und der gilt ja für alle Fächer. Dort sehe ich den Aufwand gerechtfertigt. Aber das mit dem dauernden Ankreuzen das ist schon auch logistisch eine Herausforderung. Wenn man das mit einer ganzen Klasse machen möchte, vor allem. Wenn es aber nur um die IF- Schüler geht, dann sind es ja vielleicht drei oder vier, dann ist es wieder in einem anderen Bereich. Und die IF- Lehrperson hilft ja dann auch mit. #00:24-34#

B1: Es ist eben zu gut für nur IF. Es sind eigentlich ja nicht nur die IF- Kinder, die das nötig haben. Sondern es sind alle. #00:24-58#

B4: Ich sehe noch eine Schwierigkeit: Bis die IF- Schülerinnen und Schüler den Fragebogen gelesen haben, bis sie wissen, worum es geht, das ist ein grosser Aufwand für sie. Wenn man keinen Sinn hinter diesen Worten sieht (...) ich denke, das ist auch eine Schwierigkeit. Vielleicht müsste man das im Gespräch zusammen mit ihnen anschauen und nachher das Kreuz setzen. #00:25-32#

B3: Da denke ich, dass wenn man die digitale Form hätte, könnte man ja gut mit Bausteinen arbeiten und kleinere Portionen machen. Oder dass es die IF- Lehrperson mit diesen Kindern bespricht. Dann bräuchte es vielleicht die Version aus der Sicht der Lehrperson gar nicht. #00:26-20#

B4: Aber für den Schüler finde ich es schon wichtig, ob die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung sich überdecken. Gerade für den Schüler finde ich wichtig, dass er die Fremdwahrnehmung auch sieht. #00:27-04#

B3: Aber für mich müsste es nicht so ausformuliert sein. #00:21-07#

B2: Die Schüler machen das nicht gerne, so über sich selber nachdenken. Weil in den neueren Lehrmitteln geht es ja sehr oft um Reflexion, dass sie ankreuzen müssen „wie ist es dir ergangen, wie hast du dich gefühlt, was willst du besser machen...“ und so. Ich versuche, das konsequent mit ihnen zu machen und ich habe dabei von den Schülern noch nie Begeisterung festgestellt. Sie machen es halt, weil sie müssen. Vielleicht ist dann auch die Gefahr da, dass sie es dann nicht so seriös machen, wie sie sollten. #00:28-13#

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

B3: Und je länger der Bogen ist, desto eher kommen sie in einen Modus, in dem sie einfach irgendetwas ankreuzen. #00:28-30#

B1: Für mich stellt sich auch die Frage, wie viel Berufsvorbereitung von der Schule getragen werden muss. In den letzten Jahren kam da immer mehr. Es wird immer mehr von zu Hause in die Schule genommen. Mir fehlt hier ein wenig, dass die Eltern nicht ins Boot geholt werden. Das ist etwas zwischen Lehrperson und Heilpädagogen und Schüler. Die Eltern könnten ja mit den Kindern durchaus auch arbeiten und schauen; es braucht die Unterstützung von zuhause auch. Gerade für die Standortgespräche. Die Eltern könnten den Fragebogen für ihr Kind ja auch ausfüllen. Aber dass wir in der Schule alles machen sollen und zu Hause nicht viel dazu beigetragen wird, finde ich eine falsche Entwicklung. #00:31-09#

B4: Vielleicht haben auch gerade die Eltern der IF- Kinder ja die Unterstützung am nötigsten. Dann müsste man diese wirklich, wie du sagst, ins Boot holen (...). Vielleicht ist die Wahrnehmung von zu Hause eine andere als unsere, das haben wir ja auch schon erlebt. #00:31-55#

B3: Das finde ich einen wichtigen Aspekt, die Eltern einzubeziehen. #00:32-04#

B2: Mit der Flexibilisierung wird die Berufsvorbereitung ja gewollt noch mehr in die Schule getragen. Aber ich hoffe, dass nicht die Belastung grösser werden sollte, sondern die Möglichkeiten für die Neuntklässler, dass sie dieses Schuljahr noch mit Interesse und Eifer abschliessen können. Und es ist ja für die IF- Kinder sicher noch mehr so, dass sie sich auf das Ende der Schule freuen. Aber ich sehe auch, dass es gut wäre, die Eltern mit einzubeziehen. Andererseits ist der Aufwand auch wieder grösser. Je grösser der Kreis der Beteiligten, desto grösser der Aufwand. #00:33-06#

B1: Für mich ist nicht die Grösse des Aufwands ausschlaggebend, sondern die Nachhaltigkeit; was unter dem Strich herauskommt. Wenn man die Eltern ins Boot holen kann, bringt es meiner Meinung nach mehr. Wenn sie sich auch kümmern und von zu Hause auch eine Kontrolle stattfindet. Nach meiner Erfahrung der letzten zehn Jahre verlassen sich die Eltern sehr stark auf die Schule. #00:34-13#

B4: Der Aufwand wird nicht grösser, aber die Nachhaltigkeit wird deutlich grösser. Früher habe ich im Kindergarten zur Vorbereitung für die Elterngespräche solche Fragebogen gemacht. Der Vorteil war, dass die Eltern vorbereitet ans Standortgespräch kamen. Das wäre hier dasselbe. Sie wissen, wovon man spricht. Das bringt immer viel. #00:35-06#

B3: Ich sagte es bereits vorhin; wenn ich jetzt beim Kompetenzraster alles selber zusammensammeln oder anpassen muss, finde ich das nicht so toll (...). Dann fände ich es hilfreich, wenn es einen Teil gäbe, der mehr auf technische Berufe ausgerichtet ist und einer mehr auf soziale Berufe, irgendwie gröber aufgeteilt, aber so, dass ich einfügen und kopieren kann, sonst ist mir das zu kompliziert. Auch wenn es nur ein paar wenige Schüler betrifft, geht mir das zu weit. Ausser, die IF-Lehrperson hilft mit und hat das präsent, dann ist das eine andere Situation. #00:39-31#

B2: Das wäre eine sehr hohe Anforderung an uns, dann müssten wir ja für jeden Beruf Spezialist sein (...) und ein riesiger Aufwand. Auch wenn das im Internet abrufbar ist, müsste man es ja trotzdem noch machen.

B1: Man kann ja zum Beispiel beim Stellwerktest die Resultate eingeben und dann kommt heraus, ob die Schüler den Anforderungen ihres Wunschberufes gewachsen sind oder wo sie noch Lücken haben. Also die Frage ist, ob man das noch in Papierform braucht, wäre es denn nicht möglich, das Ganze online anzukreuzen und am Schluss hat man ein Diagramm, das man ausdrucken kann. Die Schüler fänden das elektronisch sicher auch cool, so ein Kompetenzraster-App, das sie auf dem Handy machen könnten(...). Was ich noch praktisch fände bei diesem Kompetenzraster wäre, wenn man sagen könnte: „Also bei der Einsatzfreude müsstest du jetzt für Automobilassistent schon etwa eine Acht haben.“ Dass man das visualisieren könnte, wie es nachher so in einer Zickzacklinie hinuntergeht. Damit der Schüler oder die Schülerin sagen kann: „Puh, da bin ich darüber“, oder: „Hier muss ich wohl noch etwas Gas geben.“ Dann hätte man einen Anhaltspunkt. #00:43-43#

B3: Habe ich das richtig verstanden; das Lernarrangement ist schon so gedacht, dass man aufgrund des Kompetenzrasters, also der Selbst- und Fremdbeurteilung eine Aufgabe daraus kreiert? Also von der Diagnostik her (...) und diese Aufgabe (...) macht wer? #00:44-41#

B4: Also das macht doch die IF-Lehrkraft und die Lehrperson(...). #00:44-45#

B1: Das Kompetenzraster ist ja nicht standardisiert. Jetzt kann es sein, dass ich einen Anwärter habe in einer Garage und einer von Wimmis hat auch einen Anwärter in einer Garage und wir füllen beide das Tool aus. Ich bin eher

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

streng und der andere eher nicht oder umgekehrt, und dann legen die das der Bewerbung bei, wie aussagekräftig ist das denn dann noch? #00:49-11#

B1: Noch zu den Lernarrangements. Hier im Beispiel ist es eine Mathaufgabe zu Form und Raum; aber wie macht man denn ein Lernarrangement zu den Schlüsselkompetenzen? #00:50-10#

B1: Gibt es denn für die Lernarrangements so eine Internetseite, auf der man verschiedene Lernarrangements holen kann? Oder arbeitet man die selber aus? (...) #00:52-02#

B3: Es ist natürlich schon motivierender, wenn es aus der eigenen Lebenswelt kommt, wie es hier beschrieben ist und Ressourcen angesprochen werden, die ich ja habe und nutzen kann. Dann ist die Identifikation sicher anders. #00:59-35#

B2: Und wenn das Kind wirklich in vielen Bereichen nicht so stark ist? Also auch in verschiedenen Fächern, übersteigt das denn den Rahmen nicht? #01:01-15#

B2: Kann es nicht sein, dass es einen fast erschlägt, wenn man weiss, in diesem Bereich sollte ich auch noch fördern und hier und hier und hier auch noch? Dass es nicht auch für den Schüler zum Stress wird. #01:04-32#

B1: Das Lernarrangement entsteht ja aus dem Kompetenzraster heraus. Und nachher macht man diese Stützarbeit mit diesen Lernarrangements aber nachher müsste ja wieder eine Überprüfung kommen. Dann merkt man vielleicht, dass es immer noch nicht ist...das hört ja dann gar nicht mehr auf. Wie oft macht man denn das? #01:05-31#

B1: Ich finde das Kompetenzraster gut, aber ob ich das jetzt mit allen machen würde (...) wohl nicht. Es ist mir zu viel Aufwand. Ich habe das Gefühl, dass wenn ich zehn Minuten mit einer Schülerin oder einem Schüler über die Berufsvorbereitung spreche, dann schaut für mich fast mehr heraus, wie ich in der Berufsvorbereitung weiter gehen will, als wenn ich ausfüllen und vergleichen muss, das gibt mir viel zu tun. Also Persönlichkeit kommt in einem Gespräch viel besser hervor, als in einem Fragebogen. #01:13-01#

10. Tabellen zu den Kategorien der qualitativen Inhaltsanalyse

Kategoriensystem *Diagnostik durchführen*

Hauptkategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel	Kodes
Diagnostik durchführen	individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Anpassung der Items und dem Einsatz der Fragebogen in der Praxis	„Man bekäme ja das Tool dann in digitaler, bearbeitbarer Form. Dann könnte man das anpassen.“	<p>Der Fragebogen zur Diagnostik ist dann für mich ein gutes Instrument, wenn ich damit so arbeiten kann, wie ich es für richtig halte. Für mich ist vor allem das Gespräch wichtig. Ich könnte, statt den Fragebogen abzugeben, auch einfach ein Gespräch führen und über diese Punkte sprechen und das nachher festhalten. Nach einem halben Jahr könnte man nochmals ein Gespräch durchführen und schauen, wo man jetzt steht.</p> <p>Da denke ich, dass wenn man die digitale Form hätte, könnte man ja gut mit Bausteinen arbeiten und kleinere Portionen machen. Oder dass es die IF- Lehrperson mit diesen Kindern bespricht. Dann bräuchte es vielleicht die Version aus der Sicht der Lehrperson gar nicht.</p>
	Inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zum Verständnis der vorgegebenen Items der Fragebogen	„Was ich aber an dem Fragebogen sehr positiv finde ist, dass Begriffe, die manchmal als leere Hüllen daherkommen- was ist denn Einsatzfreude genau, woran erkennt man denn das?- dass das hier heruntergebrochen wurde; „aha, wenn ich im Unterricht mitmache, dann ist das Einsatzfreude“.	Ich sehe noch eine Schwierigkeit: Bis die IF- Schülerinnen und Schüler den Fragebogen gelesen haben, bis sie wissen, worum es geht, das ist ein grosser Aufwand für sie. Wenn man keinen Sinn hinter diesen Worten sieht (...) ich denke, das ist auch eine Schwierigkeit. Vielleicht müsste man das im Gespräch zusammen mit ihnen anschauen und nachher das Kreuz setzen.
	Vollständigkeit	Aussagen zur Vollständigkeit des Kompetenzstands durch die Beantwortung der Items	„Was mir gefällt, ist, dass sehr viele Aspekte darin sind, die nicht nur leistungsbezogen sind, sondern auch wie man etwas macht, an etwas herangeht.“	Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Ordnungssinn, die gerade für diese Kinder, die im schulischen Bereich ein Handicap haben, umso wichtiger sind. Dort haben sie die Möglichkeit, zu punkten.

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

				<p>Aber für den Schüler finde ich es schon wichtig, ob die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung sich überdecken. Gerade für den Schüler finde ich wichtig, dass er die Fremdwahrnehmung auch sieht.</p>
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Durchführung der Diagnostik mithilfe der Fragebogen	<p>„Bis die IF-Schülerinnen und Schüler den Fragebogen gelesen haben, bis sie wissen, worum es geht, das ist ein grosser Aufwand für sie.“</p>	<p>Im Lehrplan wurden ja auch andere Raster zum Beispiel für die Beurteilung eingeführt. Die Raster haben einem geholfen, ein Gespräch ein wenig zu steuern oder auch vorzubereiten oder auch, einzelne Punkte herauszugreifen. Wenn man das verbindlich macht und sagt „ihr müsst das jetzt genau so machen, wie es hier ist“, dann kann man mehrheitlich darauf gehen, dass es nachher bei allen auch etwa in einer gleichen Art und Weise gemacht wird, das ist der Vorteil daran.</p> <p>Allgemein finde ich es ein sehr taugliches Tool- auch wenn das jetzt obligatorisch würde- einfach mit den Farben und den verschiedenen Bereichen, ich finde es sehr benutzerfreundlich für Oberstufenschülerinnen und Oberstufenschüler, nicht nur für IF-Schüler. Und die knappen, kurzen Sätze und die fast durgehend positive Formulierung- eine Anregung habe ich dann noch- ja, das fand ich sehr praxistauglich.</p> <p>Es ist eben zu gut für nur IF. Es sind eigentlich ja nicht nur die IF-Kinder, die das nötig haben. Sondern es sind alle.</p> <p>Die Schüler machen das nicht gerne, so über sich selber nachdenken. Weil in den neueren Lehrmitteln geht es ja sehr oft um Reflexion, dass sie ankreuzen müssen „wie ist es dir ergangen, wie hast du dich gefühlt, was willst du besser machen...“ und so. Ich versuche, das konsequent mit ihnen zu machen und ich habe dabei von den Schülern noch nie Begeisterung festgestellt. Sie machen es halt, weil sie müssen. Vielleicht ist dann auch die Gefahr da, dass sie es dann nicht so seriös machen, wie sie sollten. Und je länger der Bogen ist, desto eher kommen sie in einen Modus, in dem sie einfach irgendetwas ankreuzen.</p>
		Aussagen zum zeitlichen Aufwand der Durchführung	<p>„Der zeitliche Aufwand ist für mich schon ein Kriterium, ob ich mich darauf einlasse, oder nicht.“</p>	<p>Es sind aber wieder sehr viele Kreuze, die dazukommen. Vielleicht hat man ja dann nicht nur eines oder zwei, sondern drei oder vier in der Klasse.</p> <p>Und ich denke, eine gewisse Anzahl von so Kreuzen und Fragen braucht es schon, damit man einigermaßen einen Überblick hat,</p>

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

				<p>der auch relevant ist und auf den man sich abstützen kann. Also mir war jetzt der Umfang nicht zu gross.</p> <p>Der Fragebogen für die Standortbestimmung ist recht umfangreich, also die Kreuzchen – das sind jetzt 43 Punkte, die die Schülerinnen und Schüler nachher für sich ausfüllen- aber nicht nur sie, sondern ich fülle das ja auch aus. Ich könnte mir schon vorstellen, dass man über das ganze Jahr einzelne Schlüsselkompetenzen ins Zentrum rückt (...). Denn wenn ich das mit allen 9. Klässlern machen und besprechen möchte, wird es sehr zeitaufwändig. Denn es ist ja nicht so, dass wenn ich dieses hier mache, dass ich dafür etwas anderes sein lassen kann.</p> <p>Also ich sehe dein zeitliches Argument schon, denn es ist ja nur eine Diagnostik, nachher müsste man noch Ziele vereinbaren und das auch noch individuell und Lernarrangements gestalten, das auch noch individuell. Das sprengt den Rahmen vielleicht schon, wenn man es gründlich machen will.</p> <p>Aber das mit dem dauernden Ankreuzen das ist schon auch logistisch eine Herausforderung. Wenn man das mit einer ganzen Klasse machen möchte, vor allem. Wenn es aber nur um die IF-Schüler geht, dann sind es ja vielleicht drei oder vier, dann ist es wieder in einem anderen Bereich. Und die IF- Lehrperson hilft ja dann auch mit.</p>
	Einbezug der Eltern	Aussagen zum Einbezug der Eltern bei der Diagnostik	„Die Eltern könnten ja den Fragebogen für ihr Kind auch ausfüllen.“	<p>Vielleicht haben auch gerade die Eltern der IF- Kinder ja die Unterstützung am nötigsten. Dann müsste man diese wirklich, wie du sagst, ins Boot holen (...). Vielleicht ist die Wahrnehmung von zu Hause eine andere als unsere, das haben wir ja auch schon erlebt.</p> <p>Das finde ich einen wichtigen Aspekt, die Eltern einzubeziehen.</p> <p>Der Aufwand wird nicht grösser, aber die Nachhaltigkeit wird deutlich grösser. Früher habe ich im Kindergarten zur Vorbereitung für die Elterngespräche solche Fragebogen gemacht. Der Vorteil war, dass die Eltern vorbereitet ans Standortgespräch kamen. Das wäre hier dasselbe. Sie wissen, wovon man spricht. Das bringt immer viel.</p>

Kategoriensystem *Ziele vereinbaren*

Hauptkategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel	Kodes
Ziele vereinbaren	individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Auswertung der Fragebogen	„Ich stelle mir vor, dass es sehr hilfreich sein kann, so einen Fragebogen als Grundlage für ein Gespräch zu haben.“	Ich hatte das Gefühl, es würde sich auch sehr gut eignen, wenn jetzt zum Beispiel eine Klasse mit Wochenzielen arbeiten würde und man vielleicht den Ordnungssinn ins Zentrum stellen würde, dass man auch nur mal diesen Abschnitt anschauen und dort einen Schwerpunkt setzen würde.
	inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Sinnhaftigkeit der sich ergebenden Ziele im Hinblick auf die Berufsvorbereitung	„Ich finde es wichtig, dass jedes merkt: „Aha, das geht um MICH, um MEINE Selbständigkeit.“, und nicht global um Lernbereitschaft oder Selbständigkeit. So ist viel mehr Fleisch am Knochen.“	Im Rahmen der Kompetenzorientierung gehen wir aber genau dort hin; also die Schülerinnen und Schüler müssen viel mehr sich selber überlegen „Habe ich Fortschritte gemacht, und wenn ja was und wenn nein, warum nicht...“. Das Reflektieren erhält einen festen Platz in der Beurteilung. Von daher ist es schon gut, dass sie mit diesem Instrument lernen, sich einzuschätzen. Aber für den Schüler finde ich es schon wichtig, ob die Selbstwahrnehmung und die Fremdwahrnehmung sich überdecken. Gerade für den Schüler finde ich wichtig, dass er die Fremdwahrnehmung auch sieht.
	Vollständigkeit	Aussagen zu den Kompetenzbereichen des Kompetenzrasters	„Ich fände es hilfreich, wenn es einen Teil gäbe, der mehr auf technische Berufe ausgerichtet ist und einen, der mehr auf soziale Berufe ausgerichtet ist, irgendwie gröber aufgeteilt, aber so, dass ich einfügen und kopieren kann.“	
	Praxistauglichkeit	Aussagen zu den beschriebenen Ideen zur Umsetzung von Zielvereinbarungen	„Also die Frage ist schon, ob man das noch in Papierform braucht, oder ob es nicht möglich wäre, das Ganze online auszufüllen, damit man am Schluss ein Diagramm ausdrucken kann?“	Ich sagte es bereits vorhin; wenn ich jetzt beim Kompetenzraster alles selber zusammensammeln oder anpassen muss, finde ich das nicht so toll (...). Dann fände ich es hilfreich, wenn es einen Teil gäbe, der mehr auf technische Berufe ausgerichtet ist und einer mehr auf soziale Berufe, irgendwie gröber aufgeteilt, aber so, dass ich einfügen und kopieren kann, sonst ist mir das zu kompliziert. Auch wenn es nur ein paar wenige Schüler betrifft, geht mir das zu weit. Ausser, die IF-Lehrperson hilft mit und hat das präsent, dann ist das eine andere Situation. Das wäre eine sehr hohe Anforderung an uns, dann müssten wir ja für jeden Beruf Spezialist sein (...) und ein riesiger Aufwand.

Kompetenzorientierte Berufsvorbereitung

				<p>Auch wenn das im Internet abrufbar ist, müsste man es ja trotzdem noch machen.</p> <p>Was ich noch praktisch fände bei diesem Kompetenzraster wäre, wenn man sagen könnte: „Also bei der Einsatzfreude müsstest du jetzt für Automobilassistent schon etwa eine Acht haben.“ Dass man das visualisieren könnte, wie es nachher so in einer Zickzacklinie hinuntergeht. Damit der Schüler oder die Schülerin sagen kann: „Puh, da bin ich darüber“, oder: „Hier muss ich wohl noch etwas Gas geben.“ Dann hätte man einen Anhaltspunkt.</p>
	Einbezug der Eltern	Aussagen zum Einbezug der Eltern bei der Zielvereinbarung	„Die Eltern könnten ja mit den Kindern auch schauen und arbeiten, es braucht die Unterstützung von zuhause auch.“	<p>Die Eltern könnten ja mit den Kindern durchaus auch arbeiten und schauen; es braucht die Unterstützung von zuhause auch.</p> <p>Aber ich sehe auch, dass es gut wäre, die Eltern mit einzubeziehen. Andererseits ist der Aufwand auch wieder grösser. Je grösser der Kreis der Beteiligten, desto grösser der Aufwand.</p> <p>Für mich ist nicht die Grösse des Aufwands ausschlaggebend, sondern die Nachhaltigkeit; was unter dem Strich herauschaut. Wenn man die Eltern ins Boot holen kann, bringt es meiner Meinung nach mehr. Wenn sie sich auch kümmern und von zu Hause auch eine Kontrolle stattfindet. Nach meiner Erfahrung der letzten zehn Jahre verlassen sich die Eltern sehr stark auf die Schule.</p>

Kategoriensystem Lernarrangements gestalten

Hauptkategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel	Kodes
Lernarrangements gestalten	Individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zu den Möglichkeiten zur Gestaltung von Lernarrangements	„Also die Aufgabe macht doch die IF-Lehrperson?“	Gibt es denn für die Lernarrangements so eine Internetseite, auf der man verschiedene Lernarrangements holen kann? Oder arbeitet man die selber aus? (...)
		Aussagen zur Übertragung von Lernarrangements auf andere Kompetenzbereiche	„Gibt es denn eine Internetseite, auf der man verschiedene Lernarrangements holen kann? „	Noch zu den Lernarrangements. Hier im Beispiel ist es eine Mathaufgabe zu Form und Raum; aber wie macht man denn ein Lernarrangement zu den Schlüsselkompetenzen?
	Inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Planung von Lernarrangements	„Das Lernarrangement ist so gedacht, dass man aufgrund des Kompetenzrasters eine Aufgabe kreiert, oder?“	Es ist natürlich schon motivierender, wenn es aus der eigenen Lebenswelt kommt, wie es hier beschrieben ist und Ressourcen angesprochen werden, die ich ja habe und nutzen kann. Dann ist die Identifikation sicher anders.
	Vollständigkeit	Aussagen zur Zielerreichung bei der Arbeit an den Lernarrangements	„Nach dieser Stützarbeit kommt ja wieder eine Überprüfung. Dann merkt man vielleicht, dass es immer noch nicht ist, wie es sollte.“	
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Durchführbarkeit der Lernarrangements	„Kann es nicht sein, dass es einem fast erschlägt, wenn man weiss, dass man in diesem Bereich auch noch fördern sollte, und hier und hier auch noch?“	Das Lernarrangement entsteht ja aus dem Kompetenzraster heraus. Und nachher macht man diese Stützarbeit mit diesen Lernarrangements aber nachher müsste ja wieder eine Überprüfung kommen. Dann merkt man vielleicht, dass es immer noch nicht ist...das hört ja dann gar nicht mehr auf. Wie oft macht man denn das?
		Aussagen zum mutmasslichen Aufwand zur Vorbereitung der Lernarrangements	„Übersteigt das den Rahmen nicht?“	Habe ich das richtig verstanden; das Lernarrangement ist schon so gedacht, dass man aufgrund des Kompetenzrasters, also der Selbst- und Fremdbeurteilung eine Aufgabe daraus kreiert? Also von der Diagnostik her (...) und diese Aufgabe (...) macht wer? Also das macht doch die IF-Lehrkraft und die Lehrperson(...). Und wenn das Kind wirklich in vielen Bereichen nicht so stark ist?

Kategoriensystem Lernfortschritte feststellen

Hauptkategorie	Unterkategorie	Kodierregel	Ankerbeispiel	Kodes
Lernfortschritte feststellen	Individuelle Adaptierbarkeit	Aussagen zur Abbildung der individuellen Fortschritte im Kompetenzraster	„Dass man visualisieren kann, wie es so in einer Zickzacklinie hinuntergeht. Damit der Schüler oder die Schülerin sagen kann: „Puh, da bin ich darüber und hier muss ich noch Gas geben.“	
		Aussagen zur Anpassbarkeit des Kompetenzrasters auf verschiedene Kompetenzbereiche	„Wenn ich jetzt beim Kompetenzraster alles selber zusammensammeln oder anpassen muss, finde ich das nicht so toll. Wenn die IF- Lehrperson mithilft, ist das eine andere Situation.“	Also man bekäme ja das Tool dann in digitaler, bearbeitbarer Form. Dann könnte man das anpassen. Also dann müsste ich als Lehrperson auch das Kompetenzraster zum Beispiel für Automobilassistent EBA oder FAGE selber anpassen oder zusammentragen. Also zusammen mit der SHP. Das ist schon ein recht grosser Aufwand.
	inhaltliche Nachvollziehbarkeit	Aussagen zur Transparenz der Methode zur Erhebung der Lernfortschritte	„Das Kompetenzraster ist ja nicht standardisiert. Die Frage ist nun, wie aussagekräftig das Ganze für die Lehrmeister ist?“	Ich finde es aber schon noch wertvoll, wenn man dieses Raster hat und nachher sieht- und es sind ja da auch Beispiele drin- wo man sieht, wenn man nach der Arbeit nochmal darüber schaut, wie nachher diese Punkte eben höher geworden sind und sichtbar geworden. Wo eine Steigerung gemacht werden konnte, also den Lernfortschritt sichtbar machen. Das finde ich gerade für Schüler, die eher Mühe haben, die IF brauchen, sehr wertvoll und motivierend. (...)Denn es ist ja dann nachher nicht in dem Sinn eine Note, sondern einfach „das habe ich mir angeeignet, das kann ich jetzt besser als vorher.“
	Vollständigkeit	Aussagen zur Vollständigkeit der im Kompetenzraster abgebildeten Lernfortschritte		
	Praxistauglichkeit	Aussagen zur Handhabbarkeit des Kompetenzrasters	„Ich finde das Kompetenzraster gut, aber ich weiss nicht, ob ich das jetzt mit allen machen würde.“	Es ist mir zu viel Aufwand. Ich habe das Gefühl, dass wenn ich zehn Minuten mit einer Schülerin oder einem Schüler über die Berufsvorbereitung spreche, dann schaut für mich fast mehr heraus, wie ich in der Berufsvorbereitung weiter gehen will, als wenn ich ausfüllen und vergleichen muss, das gibt mir viel zu tun. Also Persönlichkeit kommt in einem Gespräch viel besser hervor, als in einem Fraggbogen.